Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 88 (2018)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

April 2018 Heft 4

die neue schulpraxis

Der Igel – ein stachliger Geselle

Schu
Bezi
zu El

Unte
Satzaufgaben zum Einmaleins

Unter
Mayf

PH ZH PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE ZÜRICH
BIBLIOTHEK 8090 ZÜRICH
Pädagogische Hochschule Zürich
UM2151440

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Master of Advanced Studies (MAS)
Certificate of Advanced Studies (CAS)

Integrative Begabungs- und Begabtenförderung
(EDK-anerkannt)

Sie erwerben Kompetenzen zum Fördern von Begabungen und begabten Lernenden in heterogenen Lerngruppen.
Das berufsbegleitende Studienkonzept ermöglicht Ihnen eine flexible und bedarfsorientierte Weiterbildung zur Durchführung von Förderprogrammen, zum Erkennen von Begabungspotenzialen sowie zur Beratung von Lehrpersonen, Eltern und Schulen.

Zielgruppe
Lehrpersonen aller Stufen, Förderlehrpersonen, Schulleitungen, in der Begabungsförderung Tätige.

Daten
Beginn: 7. September 2018
Anmeldeschluss: 10. August 2018

Informationen
www.fhnw.ch/wbph-cas-mas-ibbf

Disziplin in der Schule – Klassenführung konkret!

Dreinschwatzen, Nichtzuhören, Zuspätkommen …

An einem Samstag besprechen wir konkrete Fallbeispiele aus unseren Klassen. Wir suchen Interventions- und Reaktionsmöglichkeiten. Theorieinhalte werden situativ eingefügt. Ausgangspunkte sind stets die Fragen der Teilnehmenden: Dreinschwatzen, Nichtzuhören oder andere Unterrichtsstörungen absorbieren unsere Kräfte. Was tun? Was hilft? Warum?

Daten: Samstag, 16.6.2018
oder 1.9.2018, 10 bis 16 Uhr

Ort: Zürich, Institut Unterstrass

Leitung: Prof. Dr. Jürg Rüedi

Anmeldung: via www.disziplin.ch
➜ kommende Veranstaltungen

Wege zum Staunen

im grössten Naturpark der Schweiz

www.parc-ela.ch

PARCS NATIONAUX SVIZZERI PARCHI NATIONALI PARC NATIRAL REGIUNAL

Editorial/Inhalt

Titelbild

Wir Menschen lieben den Igel. Häufig kann man ihn schon am frühen Abend durch den Garten schlurfen hören. Er scheint sich wenig Mühe zu geben, nicht bemerkt zu werden.
Eine übermässige Vorsicht scheint er kaum nötig zu haben. Ma

4 **Unterrichtsfragen**
Philosophieren in Kindergarten und Primarschule – Inhalte, Ziele, Methoden
«Dann kriegt man ein schwarzes Loch»
Christoph Buchs

8 **Schule gestalten**
Beziehung zu Eltern aufbauen
Eine Investition, die sich lohnt
Christoph Eichhorn

12 **U Unterrichtsvorschlag**
Satzaufgaben zum Einmaleins
Beitrag zum Bereich Mathematik im 2. Schuljahr
Selma Bolt, Irma Hegelbach

24 **M O Unterrichtsvorschlag**
Mit der Mayflower nach Nordamerika
Glaubens- und Wirtschaftsflüchtlinge gab es schon immer
Elvira Braunschweiler

34 **M O Unterrichtsvorschlag**
Der Igel – ein stacheliger Geselle
Wissenswertes über den Igel
Josef Eder

48 **O Unterrichtsvorschlag**
Zum Tod des Astrophysikers Stephen Hawking Aktuell
Der brillante Wissenschaftler Stephen Hawking verstarb am 14. März 76-jährig
Carina Seraphin

52 **Nachgefragt**
Die Schule erntet nur, was sie sät
Autorenteam

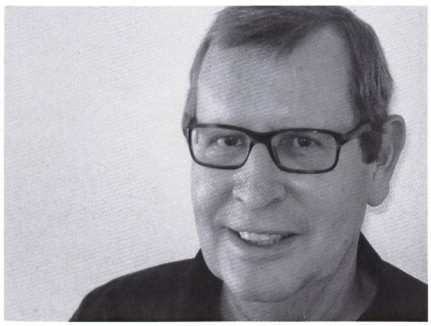
58 **U M O Schnipselseiten**
Verkehrszeichen
Gilbert Kammermann

55 Museen
56 Freie Unterkünfte
60 Lieferantenadressen
63 Impressum und Ausblick

Korrigenda

Leider hat sich im Heft 3/18 auf Seite 48 / Lösungen a) ein Fehler eingeschlichen: Der Vulkan Tambora brach auf der Insel Sumbawa in Indonesien im Jahr 1815 aus. In Folge blieb der Sommer 1816 aus.

Der Igel



Heinrich Marti heiri.marti@schulpraxis.ch

Der Igel gehört zu den ältesten noch lebenden Säugetieren. Nach der Meinung der Zoologen befürchtet man das Aussterben dieses Stacheltieres. Der Igel ist der zunehmenden Umweltverschmutzung nicht mehr gewachsen. Auch das immer dichter werdende Strassennetz führt ihn in den Tod. Leider nützt das kunstvolle Stachelkleid wenig gegen die Autoräder. Die «sauberen» Gärten haben am Igelsterben auch Schuld.

Mit dem Igel würde eine Tierart verschwinden, die schon im alten Ägypten in Form von Amuletten und Tonfiguren verehrt wurde, um Unheil abzuwenden. Auch Tierbücher kommen gerne auf den Igel zu sprechen. Er wird in Fabeln und Märchen als gutmütig, hilfsbereit und liebenswert dargestellt. Wer kennt nicht die Fabel «Der Igel und der Hase»?

Hintergrund der Fabel
Der Igel ist «ein kleiner Mann», der die Rüben in der Nähe seines Hauses zu essen pflegt. Darum sieht er sie auch als die seinigen an.

Der Hase dagegen ist ein vornehmer Herr und grausam hochfahrend noch dazu. Die Protagonisten spielen also in etwa die Rolle eines Bauern und eines Grundbesitzers.

Auf diesen sozialen Hintergrund zielt die moralische Schlussfolgerung ab: Man soll sich über vermeintlich unterlegene Menschen nicht lustig machen!

Die Situation Hase und Igel, wie auch der Zuruf «Ich bin schon hier!» wurden sprichwörtlich und werden bis heute in vergleichbaren Situationen zitiert. Gewöhnlich wird der Blickwinkel des Hasen beschrieben, der bei wiederholten Auseinandersetzungen mit dem immer gleichen Konkurrenten zu dem immer gleich frustrierenden Ergebnis kommt. Naheliegenderweise findet das Bild im Sport Verwendung, aber auch in Wirtschaft und Politik.

«Dann kriegt man ein schwarzes Loch»

Philosophieren in Kindergarten und Primarschule – Inhalte, Ziele, Methoden

Beim Philosophieren wird nicht nach Fakten gefragt, vielmehr geht es um Sinnfragen. Die Aufgabe der Lehrperson besteht darin, bei den Kindern Reflexionsfähigkeiten aufzubauen, die zum Nachdenken über solche Sinnfragen benötigt werden. Ein lohnenswertes Wagnis! Christoph Buchs

Kinder interessieren sich für alles Mögliche und ihre Neugier macht auch vor grundlegenden oder philosophischen Fragen nicht Halt. «Können Roboter wirklich denken?» – «Ist die Welt noch da, wenn ich schlafe?» – «Muss man immer die Wahrheit sagen?» Dass Kindergarten- oder Primarschulkinder solche Fragen mit und in sich tragen, erfahren Lehrpersonen oft eher am Rande des Unterrichts. Obwohl sie es als wertvoll erachten, mit ihren Schülern/-innen über grundlegende Themen zu sprechen, fühlen sich Lehrpersonen oft unsicher, *wie* sie im Unterricht Gespräche über solche Fragen führen können. Dieser Artikel zeigt, wie sich Sequenzen gestalten lassen, in denen Kinder regelmässig Gelegenheit finden, grundlegende Fragen zu stellen, und lernen, darüber miteinander nachzudenken.

Worum geht es? Merkmale philosophischer Fragen

Die Schule leistet einen wichtigen Beitrag, dass Kinder und Jugendliche lernen, sich in der Welt zu orientieren und ihr Leben – auch das Zusammenleben mit anderen – selbständig und verantwortungsbewusst zu gestalten. Zu diesem Zweck vermittelt sie fachliches Wissen und Können und pflegt das soziale Miteinander. Für die Bildung der Heranwachsenden ist es wichtig, dass sie darüber hinaus lernen, über den *Sinn* und den *Wert* der erworbenen Fähigkeiten *nachzudenken.* Hier stossen wir auf die eingangs erwähnten grundlegenden Fragen. Was ist das Besondere daran? Beim Philosophieren fragt man nicht nach Fakten, z. B.: «Wo ist meine Identitätskarte oder wie entsteht Regen?». Es geht um Sinn- und Bedeutungsfragen, das heisst um die Klärung von solch grundlegenden Begriffen und Vorstellungen, die wir im Alltag unhinterfragt oder selbstverständlich verwenden und ohne die Denken und Handeln nicht möglich wären, wie z. B.:

- Wertbegriffe: «Das ist gut, (un-)gerecht, schlecht» oder «Man soll / muss / darf»
- Denken und Wissen: «Ich weiss, dass …»
- Wahrheit und Existenz: «Es ist wahr, dass …» oder «Es gibt …»

Doch in bestimmten Situationen können diese Begriffe auf einmal fragwürdig erscheinen: «Wenn ich darüber nachdenke, dass sich fast sämtliche Zellen meines Körpers alle paar Jahre erneuern und dass sich meine Interessen und Wünsche wandeln: Bin ich dann noch der- oder dieselbe wie als Kleinkind? Was macht eigentlich meine Identität aus? Grundlegende Fragen stellen sich jedem Menschen, so auch Kindern. Sie lassen sie sich im Gegensatz zu Fachfragen («Warum streikt der Drucker?») nicht an Experten/-innen delegieren. Wenn wir – Kinder wie auch Erwachsene – solche Fragen ernst nehmen, sind wir aufgefordert, selbst darüber nachzudenken und mögliche Antworten zu prüfen.

Was soll gelernt werden? Fähigkeiten zum Philosophieren aufbauen und einüben

Im Lehrplan 21 ist der Auftrag zum Philosophieren mit Kindern im Fach NMG unter dem Titel «Grunderfahrungen, Werte und Normen erkunden und reflektieren» aufgeführt. Dabei geht es ausdrücklich *nicht* darum, dass den Kindern feststehende Antworten – z. B. aus der Philosophiegeschichte – auf grundlegende Fragen vermittelt werden. Vielmehr kommt der Lehrperson die Aufgabe zu, die Kinder zum Aufbau von sogenannten Reflexionsfähigkeiten anzuleiten, die man zum Nachdenken über solche Fragen benötigt. Insbesondere geht es dabei um drei reflexive Teilfähigkeiten:

- Die Kinder können philosophische Fragen stellen.
- Sie können sich ihrer Meinungen auf philosophische Fragen bewusst werden und sie formulieren.
- Sie können im gemeinsamen Gespräch ihre Meinungen prüfen. Das heisst: Sie bringen Gründe für ihre Meinungen ein und fordern Argumente anderer Kinder durch Gegenbeispiele und Gegenargumente heraus.

Wie kann man vorgehen? Methodik der Kinderphilosophie

Eine kinderphilosophische Sequenz verläuft in verschiedenen Phasen, die im Folgenden näher erläutert werden.

1. Problemorientierter Einstieg

Vorbereitung: Das Bedürfnis, über grundlegende Begriffe nachzudenken, entsteht dann, wenn einem diese Begriffe nicht mehr selbstverständlich, sondern fragwürdig erscheinen. Daher besteht eine der wichtigen Aufgaben der Lehrperson darin, eine kurze (Bilder-)Geschichte auszuwählen, welche durch ihre Erzählung die Kraft hat, bei den Kindern grundlegende Fragen hervorzurufen und sie zum Nachdenken anzuregen. In der Vorbereitung untersucht die Lehrperson die Geschichte auf darin liegende philosophische Themen, Fragen und Meinungen. Sie formuliert sogenannte Impulsfragen, die den Kindern – neben ihren

Beispiel: Bilderbuch «Prinz Fridolin darf alles» (Brülhart, 1995). Prinz Fridolin ist der Sohn des mächtigen Königs Frido. Dieser möchte, dass es seinem Sohn an nichts mangelt. So kommt es, dass der Prinz zahlreiche ausgefallene Wünsche äussert, die ihm der Vater alle erfüllt: 1000 Kugeln Himbeereis, einen Bauklotzturm bis in den Himmel oder Schnee in der Wüste. Glücklich scheint Fridolin dadurch nicht zu werden. Als er sich schliesslich wünscht oder eher fordert, dass in der Nacht die Sonne scheine, da weiss König Frido keinen Rat mehr.

Mögliche Impulsfragen:

- Was denkt ihr: Warum weiss König Frido keinen Rat?
- Seid ihr immer glücklich, wenn sich ein Wunsch erfüllt?
- Was ist eigentlich ein Wunsch?
- Sind alle Wünsche gleich wichtig und wertvoll?
- Was wäre, wenn all deine Wünsche in Erfüllung gehen würden?

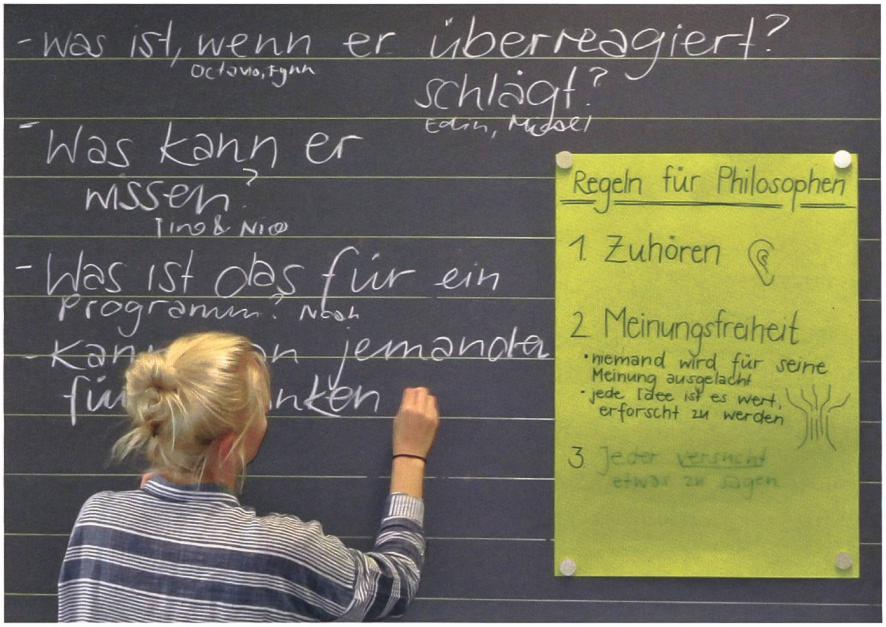


Abb.1: Gesprächsregeln für Philosophinnen und Philosophen

eigenen Fragen – den Zugang zu philosophischen Aspekten der Geschichte eröffnen.

Durchführung: Die Lehrperson und die Kinder treffen sich im Kreis und lesen die ausgewählte Geschichte. Danach werden die Kinder aufgefordert, dazu ihre Fragen zu formulieren: «Was findet ihr rätselhaft an dieser Geschichte? Welche Fragen stellen sich euch?» Die Lehrperson notiert alle Fragen an der Wandtafel und sie oder die Kinder wählen danach eine erste Frage für die Bearbeitung aus.

2. Bearbeitung

Im Zentrum steht die Klärung der ausgewählten Fragen im Gespräch, wofür Redefreiheit gilt: Die Kinder dürfen und sollen sich mit all ihren Ideen und Argumenten einbringen. Da sie sich damit exponieren, müssen sie darauf vertrauen können, dass sie aufgrund ihrer Ansichten weder ausgelacht noch persönlich attackiert werden (vgl. Abb. 1).

Zuerst tauschen sich die Kinder über ihre Meinungen zur ausgewählten Frage aus. Mit dem Nebeneinanderstellen von unterschiedlichen Meinungen ist es jedoch noch nicht getan, denn nicht jede Meinung ist gleich überzeugend. Die Aufgabe der Kinder besteht in einem zweiten – zentralen – Schritt darin, im gemeinsamen Gespräch ihre Meinungen durch Gründe zu stützen, durch Einwände, Gegenbeispiele und Gegenargumente herauszufordern und dementsprechend die Argumente zu vertiefen und zu erweitern. Auf diese Weise gelangen die Kinder zu gemeinsam erarbeiteten Einsichten.

Welche Rolle spielt in dieser Phase die Lehrperson? Um dem eigenständigen Denken der Kinder wirklich Rechnung zu tragen, hält sich die Lehrperson in Bezug auf die möglichen Antworten und Argumente zurück und versucht keinesfalls, das Gespräch zu vorgegebenen Erkenntnissen zu lenken. Auf der anderen Seite kommen der Lehrperson folgende Aufgaben zu:

- Sie moderiert und achtet auf die Einhaltung der Gesprächsregeln.
- Mit Hilfe der vorbereiteten Impulsfragen lenkt sie die Aufmerksamkeit der Kinder auf weitere grundlegende Aspekte der Geschichte, um so das Gespräch zugleich zu erweitern und zu vertiefen.
- Sie unterstützt die Kinder darin, aufeinander einzugehen und dabei die benötigten Reflexionsfähigkeiten (vgl. Abb. 2) aufzubauen und anzuwenden. Dazu benutzt sie Impulse, welche die Kinder zum gemeinsamen Argumentieren auffordern:

Im Folgenden wird der Gebrauch dieser Impulse bzw. Reflexionshandlungen an ei-

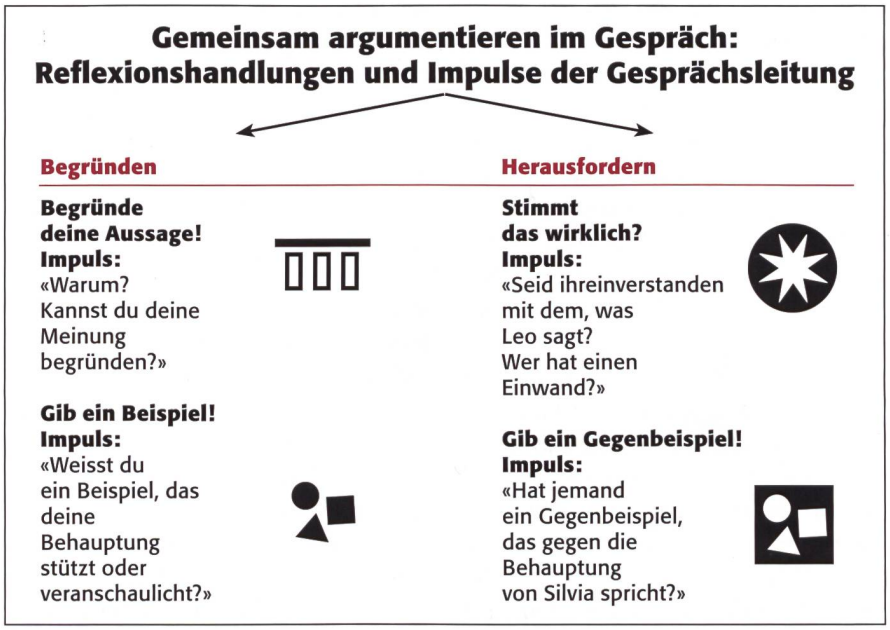


Abb. 2: Symbole für die Reflexionshandlungen (aus: Wüst et. al., 2014)

nem Beispiel veranschaulicht. Eine 3. Klasse führte ausgehend von einem Bilderbuch ein Gespräch über die Frage, worin ein gutes Leben besteht:

Lehrperson (LP): *Was denkst du, was Glück ist?*

SO: *Glück ist für mich ein sehr gutes Gefühl.*

CH: *Für mich ist Glück, wenn man so sein kann, wie man ist.*

D: *Glück ist für mich, wenn ich Freude habe oder andere glücklich sind.*

SH: *Für mich bedeutet Glück, wenn ich etwas denke und möchte und dann bekomme ich es auch.*

EN: *Glück ist, wenn man sich wohl fühlt oder etwas erreicht hat.*

SI: *Wenn ich alt bin und Schmerzen habe und ich sterbe, bin ich glücklich, weil ich die Schmerzen nicht mehr habe.*

Kommentar: Die Kinder versuchen, den Begriff des Glücks zu bestimmen. Auf diese Weise werden verschiedene Meinungen zur Frage, worin Glück besteht, ausgetauscht.

LP: *Was würdet ihr sagen, was ihr jetzt gehört habt, stimmt das alles erst mal überein, oder findet ihr, da möchtet ihr noch etwas mehr wissen? Ja? (…)*

Kommentar: Reflexionshandlung «Stimmt das?»: Die Lehrperson fordert die Kinder dazu auf, auf die Beiträge ihrer Kollegen/-innen kritisch einzugehen.

EN: *Ehm, das, was SH gesagt hat, dass sie alles bekommt, was sie möchte, zum Beispiel wenn sie möchte, dass auf einmal ein Tornado kommt und ihr ganzes Haus wegträgt, und wenn alles passiert, was sie möchte, dann passiert das auch. Wäre sie denn immer noch glücklich?*

Kommentar: Reflexionshandlung Gegenbeispiel: EN fordert SHs Glücksbestimmung mit einem Gegenbeispiel heraus und macht damit auf die Existenz von destruktiven Wünschen aufmerksam.

SH: *(Schüttelt den Kopf)*

LP: *Was denkt ihr, ist man glücklich, wenn man alles hat, was man will?*

Mehrere Kinder: *Nein!*

Kommentar: Die Lehrperson nimmt die Meinung von SH auf und gibt sie zur Stellungnahme an alle Kinder zurück.

LP: *Warum nicht?*

Kommentar: Reflexionshandlung begründen: Die Lehrperson fordert die Kinder auf, ihre Meinung zu begründen.

EN: *Dann wird man unglücklich, weil man immer mehr und mehr erwartet, man kriegt ein schwarzes Loch und man will mehr und mehr und mehr als man hat und dann ist man unzufrieden.*

SI: *Wenn man alles, was man hat… und ich hab zum Beispiel jetzt schon alles und ich kenne alles und das ist langweilig und dann bin ich einfach nicht glücklich.*

3. Metagespräch

Direkt nach oder vor dem nächsten Gespräch blicken Kinder und Lehrperson auf den Gesprächsprozess zurück: Welche Erkenntnisse haben wir gewonnen? Welche Reflexionshandlungen haben wir im Gespräch verwendet? Wie funktionieren sie genau? Empfehlenswert ist die Fokussierung einer bestimmten Reflexionshandlung z. B. während eines Monats. Ziel ist, dass die Kinder sich allmählich bewusst werden, was sie beim Philosophieren genau tun.

Fazit

Philosophieren mit Kindern bedeutet für die Lehrperson einerseits, dass sie sich intensiv auf ein Gespräch vorbereitet, indem sie sich mit dem philosophischen Gehalt der ausgewählten Impulsgeschichte auseinandersetzt. Andererseits gilt es, den Kindern im und für das Gespräch die inhaltliche Regie zu überlassen: Im Vordergrund stehen die Fragen, Meinungen und Argumente der Kinder. Die Impulse der Lehrperson sind unterstützend, nicht richtungsweisend. Dies führt immer wieder zu spannungsvollen Momenten: Spricht die Geschichte die Kinder an? Haben sie überhaupt Fragen dazu? Welche Meinungen und Argumente werden eingebracht? Für die Förderung des Selberdenkens ist Philosophieren mit Kindern – das zeigt die Erfahrung – ein insgesamt lohnenswertes Wagnis.

Literatur

Brülhart, Stephan (1995): Prinz Fridolin darf alles. Zürich: Pro Juventute.

Daurer, Doris (1999): Staunen – Zweifeln – Betroffensein. Mit Kindern philosophieren. Weinheim und Basel: Beltz.

Wüst, Letizia et al. (2014): BNE unterstützen. Mit Kindern nachdenken, vernetzen, abwägen. Instrumenten-Box der Lehrmittelreihe «Querblicke». Herzogenbuchsee: Ingold Verlag.

Zoller-Morf, Eva. (2010): Selber denken macht schlau. Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen. Anregungen für Schule und Elternhaus. Oberhofen: Zytglogge.

Bildnachweise: Abb. 1: Claudia Füglistaller

Autor: Christoph Buchs ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Kindergarten und Unterstufe der Pädagogischen Hochschule FHNW. Er leitet dort die Fachstelle Philosophieren mit Kindern. Kontakt: christoph.buchs@fhnw.ch / www.philosophierenmitkindern.ch

Schulreisen auf den Zuger Seen

Die beiden Zuger Seen bieten nicht nur auf dem Wasser, sondern auch am Ufer Spass und Abenteuer für die ganze Klasse!

Zugersee
Mit dem Schiff erreichen Sie wunderschöne Ausflugsziele wie zum Beispiel den Chiemen, Arth am See und den Natur- und Tierpark Goldau.
Sie können Ihre Schulreise auch perfekt mit einem Ausflug zur Diamantensuche auf dem Zugerberg ergänzen. Auf dem 4.5 km langen Zugiblubbi Erlebnisweg warten spannende Überraschungen.

Ägerisee
Der Ägerisee bietet für Schulklassen exklusive Piratenfahrten und spannende Schulreisen mit Lerneffekt! Ein Besuch des Morgartendenkmals weckt bei Ihren Schülern sicher die Begeisterung für das Fach Geschichte.

Lehrer aufgepasst!
Suchen Sie noch die richtige Location für Ihren Teamausflug, Ihr Weihnachtsessen oder einfach einen gemütlichen Lunch? Selbstverständlich sind Sie auch dafür bei uns an der richtigen Adresse! Mieten Sie exklusiv ein Schiff, oder suchen Sie sich Ihren Lieblingsanlass aus unserem Sommerprogramm aus. Alle Infos finden Sie auf unseren Webseiten.
Wir freuen uns auf Sie und Ihre Kollegen/innen!

Schifffahrtsgesellschaft für den Zugersee AG
Telefon 041 728 58 58
www.zugersee-schifffahrt.ch

Zugersee Schifffahrt

Ägerisee Schifffahrt AG
Telefon 041 728 58 50
www.aegerisee-schifffahrt.ch

Ägerisee Schifffahrt

Bestellen Sie jetzt Ihre kostenlose Schulreisemappe inklusive einem kleinen Geschenk für Sie und Ihre Klasse!

Senden Sie eine E-Mail mit Ihren Kontaktangaben und der Anzahl Schüler an:

info@zugersee-schifffahrt.ch
Betreff «Schulreisen 2018»

Eine Investition, die sich lohnt

Beziehung zu Eltern aufbauen

Frau Aebli war zufrieden. Wie war doch ihre Vorgängerin von Pias Eltern «genervt» gewesen. Dauernd hatten diese kritisiert, sich in ihre Arbeit eingemischt, immer wieder angerufen, um irgendetwas zu beklagen usw. Da wollte sie gleich gegensteuern. Wie, erfahren Sie hier. Christoph Eichhorn

Klar, mit Eltern zusammenzuarbeiten, ist auch Mehrarbeit. Denn tatsächlich müssen wir erst einmal investieren. Und zwar unsere kostbarsten Ressourcen, nämlich Zeit, Geist, Gefühl und Energie. Dafür erhalten wir aber nicht nur zufriedenere Eltern, mit denen die Zusammenarbeit mehr Sinn, Erfüllung und Freude bietet – sondern auch wichtige Lebenserfahrungen und Herausforderungen, die unser eigenes Wachstum und unsere Entwicklung fördern und anspornen.

Ein guter Start: Die Erwartungen der Eltern

Die Zusammenarbeit mit Eltern wird einfacher, wenn wir sie an deren Zielen, Erwartungen, Anliegen und Wünschen für ihr Kind in der Schule ankoppeln. Insgesamt geht es dabei darum, dass das Kind gut lernen kann, eine gute Entwicklung nimmt und auf das spätere Leben gut vorbereitet wird, konkret:

- dass es sich in der Schule wohl fühlt
- dass es von seiner Lehrperson gerecht behandelt wird
- und dass es gute Noten schreibt.

Und nicht zu vergessen: Alle Eltern wollen auf ihr Kind stolz sein können.

Unterschiedliche Zuständigkeiten von Schule und Eltern respektieren

Die Zusammenarbeit mit den Eltern gelingt einfacher, wenn die Lehrperson die unterschiedlichen Zuständigkeiten von Eltern und Schule respektiert, das heisst,

- die Lehrperson ist für Schule, Unterricht und dort auftretende Probleme zuständig
- die Eltern für Familie und Erziehung.

Diese Sichtweise kann dann für eine Lehrperson sehr schwierig sein, wenn sie sieht, wie unangemessen manche Eltern erziehen und damit die Entwicklung ihres Kindes eher behindern statt fördern. Und dennoch ist es, ausser wenn die Eltern ihre Erziehungsverantwortung schwer vernachlässigen, oft wenig weiterführend, sie auf ihre Erziehung hin kritisch anzusprechen oder ungefragt Erziehungsratschläge zu geben. Denn in fast allen Fällen werden das die Eltern als Verletzung ihrer Autonomie und Privatsphäre ansehen und sich schon allein deshalb gegen die Vorschläge und Anregungen der Lehrperson stellen – selbst wenn sie noch so gut begründet und sinnvoll sind. Als Lehrperson würden Sie es vermutlich auch nicht schätzen, wenn Ihnen die Eltern sagen, wie Sie unterrichten sollen und was Sie auf keinen Fall machen dürfen.

Bei Schwierigkeiten in der Schule ist an erster Stelle die Schule zuständig

Frau Graf war empört, weil die neunjährige Carina sie jetzt bereits das fünfte Mal angelogen hatte. Sie rief ihre Eltern an und vereinbarte mit ihnen ein Gespräch, um sie auf die Folgen dieses Verhaltens aufmerksam zu machen. Gut gemeint von Frau Graf. Zu ihrer Verwunderung erlebte sie aber Carinas Eltern als wenig zugänglich und hilfsbereit. Im Gegenteil: Diese liessen durchblicken, dass die Probleme daher rühren könnten, wie Frau Graf ihre Tochter behandelt.

Classroom-Management sieht Eltern als die wichtigsten ausserschulischen Partner der Lehrperson. Eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern lässt sich vor allem dann erreichen, wenn die Lehrperson selbst die Zuständigkeit für die Lösung schulischer Probleme ihrer Schüler/-innen übernimmt.

Für die Eltern ist ja auch die Situation sehr schwierig. Was sollen sie tun, damit sich ihr Kind in der Schule angemessener verhält? Schliesslich sind sie ja selbst gar nicht dort – und ihr Einfluss ist, vor allem bei Eltern mit einer angespannten und weniger guten Beziehung zu ihrem Kind, eher begrenzt. Und manchmal reagieren sie sogar falsch. Zum Beispiel, wenn Eltern ihr Kind in ihrer Verzweiflung mit Hausarrest bestrafen oder gar schlagen, weil seine Lehrperson berichtet hat, dass es sich in der Schule unangemessen verhalten hat.

Natürlich verlaufen Gespräche mit Eltern nicht immer so unproduktiv wie oben beschrieben. Leas Eltern waren froh, als ihre Lehrerin ihnen davon erzählte, dass Lea oft einsam und zurückgezogen wirke. Sie bestätigten ihr auch sofort, dass sie ihr Kind zu Hause auch so erlebten. Gemeinsam dachten sie dann darüber nach, wie sie Lea helfen könnten.

Willkommenskultur

Die Lehrpersonen von Frau Aeblis Schule haben sich auf eine eindeutige Willkommensbotschaft an die Eltern ihrer Schüler/-innen geeinigt. Sie enthält z.B. Aussagen wie:

- «Uns ist an einer guten Zusammenarbeit mit Ihnen sehr gelegen.»
- «Unser Wunsch ist, dass sich Ihr Kind an unserer Schule wohlfühlt und gut lernen kann.»
- «Sie kennen Ihr Kind am besten und haben die meiste Erfahrung im Umgang mit ihm. Wir können Ihr Kind an unserer Schule besser unterstützen, wenn Sie uns mit Ihrer Erfahrung und Ihrem Wissen über Ihr Kind dabei unterstützen.»
- «Wir stehen Ihnen bei Fragen sehr gerne zur Verfügung. Bitte zögern Sie nicht, die Lehrperson Ihres Kindes anzusprechen.»

Beziehung entsteht durch Kontakte

Kindergärtnerinnen sind Beziehungsexpertinnen, nicht nur bezüglich der ihnen anvertrauten Kleinen, sondern auch gegenüber deren Eltern. Schon lange bevor das Kind zum ersten Mal den Kindergarten betritt, nehmen sie Kontakt zu dessen Eltern auf. Sie stellen sich vor, zeigen den Kindergarten, erklären, was dort alles wichtig ist, was das Kind von zu Hause braucht und was es nicht braucht, welche wichtigen Abläufe es gibt usw. usf. Sie haben erkannt, was Eltern in dieser Übergangsphase brauchen. Nämlich die Sicherheit, dass ihr Kind in fremden Händen gut aufgehoben und versorgt ist. Immer mehr Lehrpersonen sehen dies genauso und haben damit begonnen, die Zusammenarbeit mit den Eltern ihrer Schüler/-innen zu intensivieren.

Stufenmodell des Beziehungsaufbaus

Zum Glück klappt die Zusammenarbeit mit den meisten Eltern sehr gut. In Umfragen geben sie den Lehrpersonen ihrer Kinder richtig gute Noten. Aber jede/-r von uns kennt auch Eltern, die kritisieren, oft unrealistische Ansprüche stellen und versuchen, sich in die Unterrichtsführung einzumischen. Und das kann einer Lehrperson schlaflose Nächte bereiten und sogar die Freude am Beruf nehmen.

Da eine gute Beziehung nicht durch einen einzelnen Elternabend, sondern durch mehrere Kontakte entsteht, wendet Frau Aebli folgende Strategie an:

Zeitpunkt 1 (altes Schuljahr, 3–5 Wochen vor den grossen Ferien): Noch im alten Schuljahr erkundigt sich Frau Aebli bei der aktuellen Lehrperson ihrer neuen Klasse über die Eltern ihrer zukünftigen Schüler/-innen, z. B. über besonders kritische Eltern, Eltern, deren Kinder erhebliche Verhaltensprobleme oder sehr schwache Schulleistungen zeigen, Eltern mit Migrationshintergrund oder solche, die kaum zu erreichen sind.

Immer mehr Lehrpersonen stellen sich noch im alten Schuljahr den Eltern ihrer zukünftigen Schüler/-innen mit einem kurzen Schreiben vor. Dort teilen sie auch wichtige Infos über die Schule bzw. das neue Schuljahr mit. Dazu gehört beispielsweise ganz besonders, dass sie ihren Wunsch nach Informationsaustausch zwischen Schule und Elternhaus mitteilen (mehr dazu finden Sie in Eichhorn, 2017).

Abb. 1: «Uns ist an einer guten Zusammenarbeit mit Ihnen sehr gelegen.»

Zeitpunkt 2 (2.–3. Schulwoche): Frau Aebli ruft Pias Eltern an, um sich nach ihrem Wohlbefinden zu erkundigen. Zunächst berichtet sie darüber, was Pia in letzter Zeit gut gemacht hat. Und sie lässt durchblicken, dass sie Pia sympathisch findet. Dann fragt sie: «Wie waren die ersten Schultage für Pia? Fühlt sie sich wohl, kann sie gut lernen, klappt es mit den Hausaufgaben?» Damit zeigt sie sich als Lehrperson, die Interesse am Wohlergehen des Kindes hat und an den wichtigsten Zielen, die die Eltern für ihr Kind in der Schule haben, ankoppelt.

Aber was, wenn die Eltern sagen: «Es geht Pia nicht so gut.» Dann kann Frau Aebli z. B. Folgendes erwidern: «Vielen Dank für Ihre offenen Worte. Im Unterricht habe ich das bisher noch nicht so bemerkt. Umso mehr bin ich jetzt sehr froh darüber, dass Sie mir das mitteilen. Denn ich möchte ja, dass sich Pia bei mir in der Klasse wohl fühlt und gut lernen kann. Wie wäre es, wenn wir uns möglichst bald treffen und uns austauschen?» Im Voraus hat sie sich Zeitbudgets für solche Gespräche reserviert, so wie alle Lehrpersonen ihrer Schule.

Zeitpunkt 3 (4.–6. Schulwoche): Frau Aebli lädt Pias Eltern zum ersten Elterngespräch ein. Sie legt ein schönes Foto von Pia bzw. eine gelungene Arbeit mitten auf den Tisch. Sie

- berichtet von Pias Stärken
- zeigt, dass sie Pia sympathisch findet
- fragt die Eltern wiederum nach deren Meinung mit Blick auf Pias Wohlergehen
- stellt z. B. vor, welche Regeln sie einhält und was die Klassenregeln sind
- erklärt, wie sie Pia fördert.

Immer wieder fragt sie Pias Eltern nach deren Meinung zu dem, was sie gerade vorgestellt hat.

Exkurs: Sympathie fürs Kind zeigen – und sich den Eltern sympathisch machen: Eltern sind mit ihrem Kind emotional aufs Engste verbunden. Die Emotionen, die die Lehrperson ihrem Kind

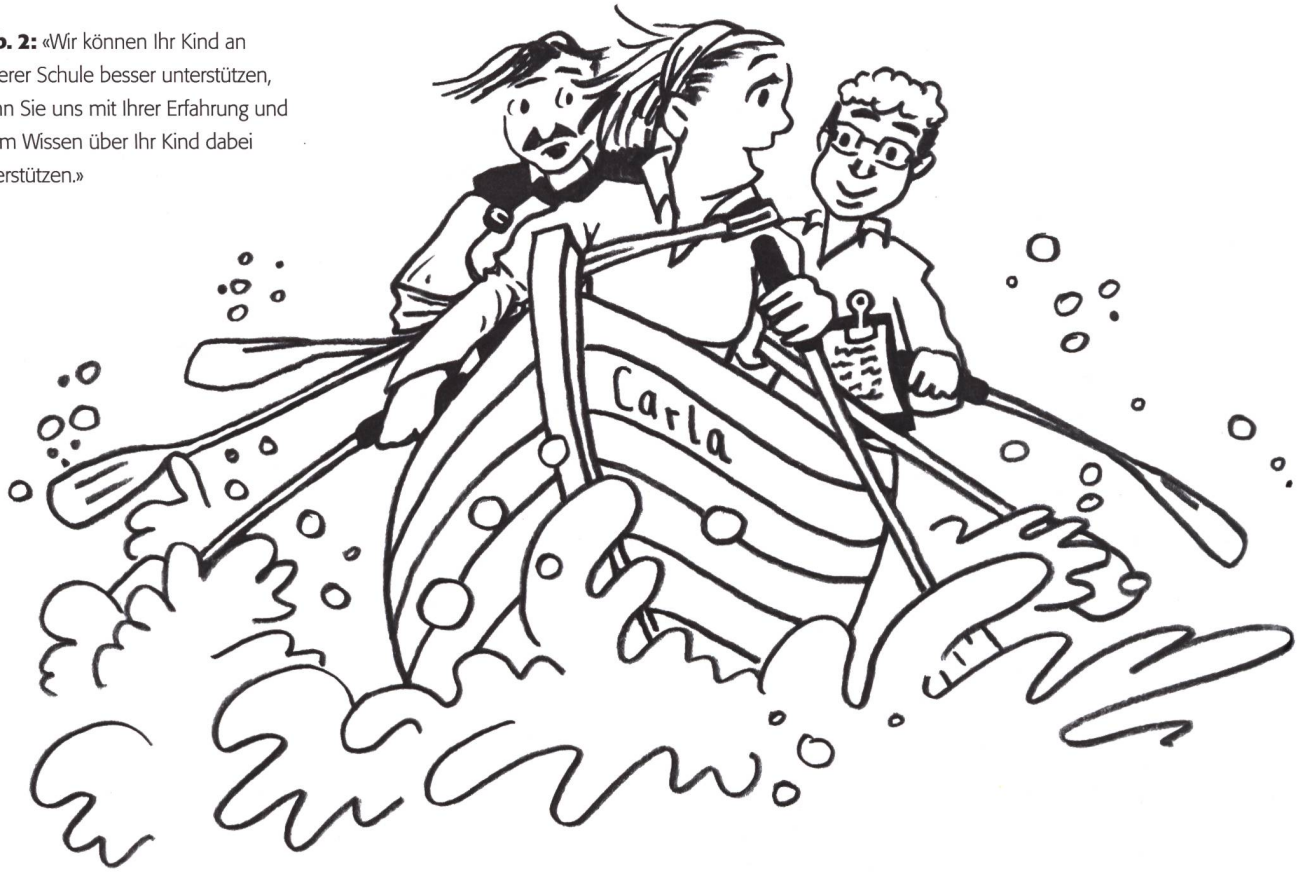


Abb. 2: «Wir können Ihr Kind an unserer Schule besser unterstützen, wenn Sie uns mit Ihrer Erfahrung und Ihrem Wissen über Ihr Kind dabei unterstützen.»

gegenüber zeigt, erleben viele so, als wären sie selbst gemeint.

Was aber, wenn einem ein Kind eher unsympathisch ist? Das ist doch eigentlich ganz normal bei all den vielen Kindern, von denen man sich keines selbst auswählen kann.

Frau Thöni hatte einen richtig strengen Tag hinter sich. Und jetzt stand auch noch das Gespräch mit Leos Eltern vor der Tür. Sie hatte nicht wirklich Lust darauf. Doch jetzt ging sie auf die Toilette, entspannte sich kurz, richtete sich und empfing dann Leos Eltern mit einem strahlenden Lächeln: «Schön, dass Sie sich Zeit genommen haben! Haben Sie einen freien Parkplatz gefunden?» Und ihre Stimme klang frisch und positiv gestimmt.

Hat sie jetzt Leos Eltern etwas vorgemacht? Einerseits schon, andererseits aber auch nicht. Denn ihre oberste Priorität ist es, mit möglichst vielen Eltern ihrer Schüler/-innen einen guten Kontakt aufzubauen. Und weil ihr das wichtig ist, empfindet sie ihr Verhalten gar nicht einmal so unehrlich, eher professionell: «Es ist für mich klar, dass ich das so mache.»

Zeitpunkt 4 (letzter Tag der Herbst- oder Weihnachtsferien): Pia hatte zu Beginn des Schuljahres einige Probleme. Jetzt zeigt sie aber erste Fortschritte. Diese sind natürlich noch nicht gefestigt. Denn bis sich eine neue Gewohnheit tatsächlich aufgebaut hat, braucht es einige Wochen und Monate. Das kennen wir ja auch von uns selbst, wenn wir uns vornehmen, regelmässig Sport zu treiben.

Um Pias Fortschritt zu unterstützen und ihre Beziehung zu ihr und ihren Eltern weiter auszubauen, schreibt ihr Frau Aebli zum Schluss der Ferien ein kleines Briefchen mit einer starken positiven Rückmeldung, wie z.B.: «Liebe Pia, in den letzten Wochen ist es dir gelungen, einige Fortschritte in Bezug auf XY (ihr Zielverhalten) zu zeigen. Das freut mich sehr. Frau Willi, deine Englischlehrerin, und Herr Kohler, dein Turnlehrer, haben das auch gemerkt. Darüber freuen wir uns alle. Mach bitte so weiter, wenn du nach den Ferien wieder in die Schule kommst. Ich schicke eine Kopie dieses Briefchens an deine Eltern, damit sie auch Bescheid wissen. Wir wünschen dir einen guten Start nach den Ferien und freuen uns darauf, dich am 5. Januar wieder zu sehen.»

Und am ersten Schultag nach den Ferien trifft sie sich gleich mit Pia und sagt zu ihr: «Weisst du noch Pia, wie gut du es vor den Ferien gemacht hast?» Und natürlich beschreibt sie im Detail, was das war, und knüpft damit an Pias Erfolge vor den Ferien an.

Natürlich war diese Prozessbegleitung für Frau Aebli nicht einfach und es hat sie einiges an Energie gekostet. Aber immer noch deutlich weniger, als wenn sich Pias Eltern weiterhin so kritisch und fordernd wie im Schuljahr zuvor verhalten hätten.

Literatur

Eichhorn, C. (2017). Classroom-Management: Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten. Klett-Cotta, 9. Aufl.

Illustrationen: Brigitte Kuka

Dies ist der Auftakt einer losen dreiteiligen Folge zu verschiedenen Aspekten der «Elternarbeit». Der zweite Artikel erscheint in nsp 5/2018 und erklärt, wie Lehrpersonen handeln können, wenn sie von Eltern kritisiert werden. Der Schlussartikel beschreibt eine der wirksamsten Methoden, um mit Eltern eine gute Kooperationsbeziehung aufzubauen, nämlich, sie um Hilfe zu bitten (nsp 6+7/2018). Jeder Artikel kann unabhängig von den anderen gelesen werden.

MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR
METZENTHIN

MUSISCH-PÄDAGOGISCHE WEITERBILDUNG
seit 1978
für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-, Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen

Theater und Theaterpädagogik, Improvisation
Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss Zertifikat

Daten: 31. August 2018 bis 05. Juli 2019
freitags 18.00 bis 21.00 Uhr + ca. zweimal pro Monat am Samstag oder Sonntag (5 Std.)
Tel: 044 252 45 15 / Mail: info@metzenthin.ch / Freiestr. 58, 8032 Zürich
www.metzenthin.ch/de/seminar

Verlag für Unterrichtsmittel CLEVS
Die von Lehrkräften geschätzten
Vorbereitungshefte & Notenhefte
jetzt bestellen!
www.clevs.ch

In einer Online-Challenge können alle ihr Talent und Interesse in Technik spielerisch testen. Mädchen können sich zudem für das Mentoring-Programm qualifizieren.

swiss**TecLadies**

UNSERE INSERENTEN BERICHTEN

Spielwelten aus Robinienholz – SIK-Holz: neu durch GTSM vertreten

Die Firma SIK-Holz aus dem waldreichen Brandenburg südlich von Berlin ist seit 30 Jahren Pionier bei der Planung, Gestaltung und Produktion von individuellen Kinderspielplätzen aus Robinienholz.

Ein grosses Sortiment bildet die Basis, dabei sind Individualität, Kreativität und Flexibilität ausschlaggebend. Aus den individuell und handwerklich gefertigten Skulpturen und Spielgeräten lassen sich die wildesten Spielwelten kreieren, die kaum Wünsche übrig lassen.

Design, Verarbeitung bis hin zur Oberflächenbehandlung können gewählt werden. Ein unbehandelter Natur-Finish, naturnahe Lasuren oder farbige Ausführungen stehen zur Auswahl.

Die naturnahen Spiellandschaften versetzen einen in eine andere Welt. Phantasien werden beflügelt, abenteuerliche «Räuber- und Piratenspiele» nehmen Ihren Lauf.

Die Visionen und das Können, aus krummen Baumstämmen handwerkliche Kunstwerke zu schaffen, und die Vorstellung, das «Unmögliche realisieren zu wollen», machen die SIK-Holz Produkte aus. Um dem verstärktem Interesse und der Nachfrage nach individuellen, naturnahen Spielgeräten/ -anlagen entgegenzukommen, sind SIK-Holz und GTSM Magglingen AG, der Spezialist für Freizeit- und Spielplatzgeräte, Parkmobiliar sowie Produkte für Ordnung & Entsorgung, eine exklusive Partnerschaft für Beratung und Vertrieb in der Schweiz eingegangen.

GTSM Magglingen AG
Grossäckerstr. 27
8105 Regensdorf/ ZH
Telefon: 044 461 11 30
info@gtsm.ch, www.gtsm.ch

Beitrag zum Bereich Mathematik im 2. Schuljahr

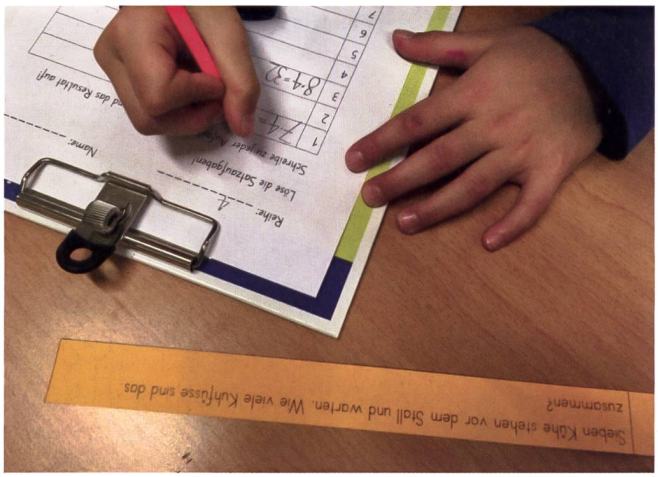
Satzaufgaben zum Einmaleins

Diese einfachen Textaufgaben sind eine Anwendung zu den Einmaleinsreihen. Öfters ist zu beobachten, dass die Schüler eine Aufgabe als Term ohne weiteres lösen. Sobald sie hingegen in einem Text dargestellt ist, legt sich die Stirn in Falten. Heisst die Rechnung sieben mal acht oder acht mal sieben? Beides gibt 56, die Denkwege aber sind verschieden. Kompetenzorientierung meint im Weiteren, dass die Kinder ihre eigenen individuellen Lösungsstrategien erklären und begründen können. Selma Bolt (Text), Irma Hegelbach (Zeichnungen)

Einbezug der Sprache mit Synonymen suchen

Kindern aus fremdsprachigen Familien dürften einige Wörter in den Texten unbekannt sein oder sie sind zumindest unsicher, was das Wort wirklich bedeutet. Die Schüler sollen bei der Lehrperson oder bei den Kolleginnen nachfragen können. Schreiben Sie diese Wörter an eine Seitenwandtafel oder auf ein Plakat. Dies ermöglicht eine wertvolle Wortschatzübung, bei der die ganze Klasse Synonyme oder Umschreibungen sucht. Eine feine und sinnvolle Sprachübung mitten im Mathematikunterricht!

Übrigens:
Zahlen von eins bis zwölf werden als Wörter geschrieben, ab 13 in Ziffern.



Die Aufgaben werden in einzelne Streifen geschnitten und im Zimmer, im Korridor und falls möglich im Freien verteilt. Die ‹bewegte Form› motiviert und regt das Denken an.

So wird die Aufgabe anspruchsvoller:
Nina liest die Aufgaben vor. Marina soll nur durch Zuhören die richtigen Lösungen finden.
Eine Aufgabe, die viel Konzentration verlangt.
Bei dieser Variante könnten Partnergruppen gebildet werden.

Lösungen

2er Reihe					
1	24	:	2	=	12
2	8	•	2	=	16
3	4	•	2	=	8
4	7	•	2	=	14
5	3	•	2	=	6
6	10	•	2	=	20
7	11	•	2	=	22
8	18	:	2	=	9
9	3	•	2	=	6
10	5	•	2	=	10
11	12	:	2	=	6
12	20	:	2	=	10
13	12	•	2	=	24
14	24	:	2	=	12

3er-Reihe					
1	3	•	2	=	6
2	21	:	3	=	7
3	27	:	3	=	9
4	24	:	3	=	8
5	18	:	3	=	6
6	11	•	3	=	33
7	3	•	7	=	21
8	9	•	3	=	27
9	12	•	3	=	36
10	24	:	3	=	8
11	18	:	3	=	6
12	36	:	3	=	12
13	4	•	3	=	12
14	7	•	3	=	21

4er-Reihe					
1	7	•	4	=	28
2	24	:	4	=	6
3	4	•	8	=	32
4	28	:	4	=	7
5	24	:	4	=	6
6	12	•	4	=	48
7	48	:	4	=	12
8	9	•	4	=	36
9	4	•	12	=	48
10	12	:	4	=	3
11	28	:	4	=	7
12	5	•	4	=	20
13	32	:	4	=	8
14	24	:	4	=	6

5er-Reihe					
1	20	:	5	=	4
2	8	•	5	=	40
3	35	:	5	=	7
4	9	•	5	=	45
5	6	•	5	=	30
6	7	•	5	=	35
7	30	:	5	=	6
8	45	:	5	=	9
9	12	•	5	=	60
10	25	:	5	=	5
11	60	:	5	=	12
12	11	•	5	=	55
13	7	•	5	=	35
14	60	:	5	=	12

6er-Reihe					
1	6	•	7	=	42
2	54	:	6	=	9
3	8	•	6	=	48
4	7	•	6	=	42
5	12	•	6	=	72
6	11	•	6	=	66
7	36	:	6	=	6
8	5	•	6	=	30
9	48	:	6	=	8
10	4	•	6	=	24
11	42	:	6	=	7
12	60	:	6	=	10
13	72	:	6	=	12
14	30	:	6	=	5

7er-Reihe					
1	3	•	7	=	21
2	5	•	7	=	35
3	56	:	7	=	8
4	4	•	7	=	28
5	9	•	7	=	63
6	12	•	7	=	84
7	7	•	7	=	49
8	63	:	7	=	9
9	6	•	7	=	42
10	8	•	7	=	56
11	77	:	7	=	11
12	14	:	7	=	2
13	28	:	7	=	4
14	35	:	5	=	7

8er-Reihe					
1	64	:	8	=	8
2	32	:	8	=	4
3	3	•	8	=	24
4	96	:	8	=	12
5	10	•	8	=	80
6	16	:	8	=	2
7	72	:	8	=	9
8	9	•	8	=	72
9	2	•	8	=	16
10	3	•	8	=	24
11	48	:	8	=	6
12	88	:	8	=	11
13	12	•	8	=	96
14	7	•	8	=	56

9er-Reihe					
1	3	•	9	=	27
2	81	:	9	=	9
3	36	:	4	=	9
4	54	:	9	=	6
5	9	•	7	=	63
6	12	•	9	=	108
7	45	:	9	=	5
8	9	•	11	=	99
9	2	•	9	=	18
10	9	•	3	=	27
11	9	•	5	=	45
12	2	•	9	=	18
13	9	•	10	=	90
14	7	•	9	=	63

Aufgabenblätter

Name: Reihe:

Datum: Richtig:

Notiere die Rechnungen

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	

Name: Reihe:

Datum: Richtig:

Notiere die Rechnungen

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	

Name: Reihe:

Datum: Richtig:

Notiere die Rechnungen

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	

Name: Reihe:

Datum: Richtig:

Notiere die Rechnungen

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	

Satzaufgaben zur 2er-Reihe

Zu welchen Aufgaben passen die Abbildungen unten? Zeichne die fehlenden auf ein Blatt.

1 Lorena und Laura teilen sich einen Adventskalender. Wie viele Päckchen darf jedes Kind öffnen?

2 In der Garderobe stehen acht Paar Schuhe mit Schuhbändel. Wie viele Schuhbändel hat es insgesamt?

3 Wenn vier Affen Hunger haben und jeder zwei Bananen isst, wie viele Bananen essen sie dann zusammen?

4 Ein kleiner Frosch frisst zwei Fliegen. Sein grosser Bruder fängt siebenmal so viel. Wie viele frisst dieser?

5 Ein Löwe schläft jeden Tag dreimal zwei Stunden. Wie viele Stunden schläft er an einem Tag?

6 Die Zähne eines Krokodils wachsen paarweise. Wenn es zehn Zahnpaare hat, wie viele Zähne hat es?

7 Elf Kinder stehen miteinander in einem Bach. Wie viele Füsse werden nass?

8 Wie viele Sockenpaare hat Frau Zimmermann aus achtzehn einzelnen Socken gestrickt?

9 Die Mutter kocht jedem ihrer drei Kinder zwei Spiegeleier. Wie viele Eier braucht sie?

10 Eine Oma strickt Socken für ihre fünf Enkelkinder. Wie viele Socken muss sie stricken?

11 Im Schulhausgang liegen zwölf Schuhe herum. Wie viele Kinder haben ihre Schuhe nicht versorgt?

12 Sara verteilt jedem Mitspieler zwei Spielkarten. Wie viele Kinder spielen, wenn sie zwanzig Karten verteilt?

13 Wie viele Beine haben die elf Hühner und der Hahn zusammen im Stall von Familie Schoch?

14 Immer zwei Kinder sitzen an einem Pult. Wie viele Pulte braucht es im Schulzimmer für vierundzwanzig Kinder?

Satzaufgaben zur 3er-Reihe

Zu welchen Aufgaben passen die Abbildungen unten? Zeichne die fehlenden auf ein Blatt.

1 Anna bekommt 2 Franken Taschengeld. Claudia bekommt dreimal so viel wie Anna. Wie viel Geld bekommt Claudia?

2 Frau Müller verteilt 21 farbige Blätter an drei Kinder. Wie viele Blätter bekommt jedes Kind?

3 Julia liest jeden Monat drei Bücher. Wie viele Monate vergehen, bis sie 27 Bücher gelesen hat?

4 In einer Schachtel hat es drei Bleistifte. Wie viele Schachteln sind notwendig, damit alle 24 Schüler einen Bleistift erhalten?

5 In einer Klasse hat es 18 Kinder. Der Lehrer teilt sie in drei Gruppen ein. Wie viele Kinder hat es in jeder Gruppe?

6 Johannes zeichnet auf ein Blatt insgesamt elf Dreiecke. Wie viele Ecken hat er im Ganzen gezeichnet?

7 Die Herbstferien dauern dieses Jahr wiederum drei Wochen. Wie viele Tage sind das?

8 Markus ist neun Jahre alt. Sein Cousin Roland ist dreimal so alt. Wie alt ist sein Cousin?

9 Bis in den ersten Stock hat die Treppe zwölf Stufen. Wie viele Stufen sind es bis in den dritten Stock?

10 Immer drei Kinder spielen zusammen Gummitwist. Wie viele Gummitwists braucht es für 24 Kinder?

11 Luca, Tim und Max teilen sich eine Tafel Schokolade. Sie hat 18 Teile. Wie viele Stücke bekommt jedes Kind?

12 Ein Wirt stellt immer drei Gläser auf einen Stapel. Wie viele Stapel gibt das mit 36 Gläsern?

13 Ein Nagellack kostet drei Franken. Anja kauft sich vier Stück. Wie viele Franken muss sie bezahlen?

14 Lars löst jeden Tag drei Satzaufgaben des Einmaleins. Wie viele Aufgaben hat er in einer Woche gelöst?

Satzaufgaben zur 4er-Reihe

Zu welchen Aufgaben passen die Abbildungen unten? Zeichne die fehlenden auf ein Blatt.

1 Sieben Kühe stehen vor dem Stall und warten. Wie viele Kuhfüsse sind das zusammen?

2 Im Klassenzimmer sind 24 Kinder. Jeweils vier Kinder sitzen zusammen an einem Gruppentisch. Wie viele Tische sind es?

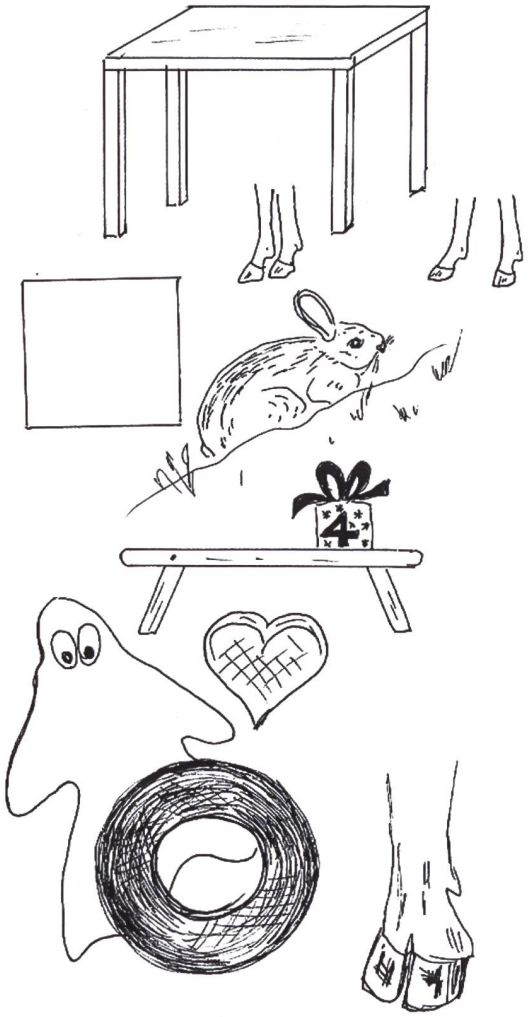
3 Andreas ist jetzt acht Jahre alt. Sein Vater ist viermal so alt wie er. Wie alt ist sein Vater?

4 In einer Schachtel liegen vier Schokoladenherzen. Wie viele Schachteln braucht es für 28 Kinder?

5 Vier Kinder teilen sich einen Adventskalender mit 24 Päckchen. Wie viele Päckchen darf jedes Kind öffnen?

6 Auf dem Tisch liegen zwölf Quadrate. Wie viele Ecken haben diese zwölf Quadrate insgesamt?

7 Ich kriege jede Woche vier Franken Taschengeld. Wie viele Wochen muss ich sparen, bis ich 48 Franken habe?



8 Auf dem Hof leben drei Katzen, zwei Hunde und vier Kaninchen. Wie viele Füsse haben sie zusammen?

9 Bis in den ersten Stock hat die Treppe zwölf Stufen. Wie viele Stufen sind es bis in den vierten Stock?

10 Vor mir warten zwölf Personen bei der Geisterbahn. Wie viele Wagen muss ich abwarten, wenn in jeden Wagen vier Personen passen?

11 Ich habe noch 28 Kaugummis. Für wie viele Tage reicht das noch, wenn ich jeden Tag vier Kaugummis esse?

12 Ein Automechaniker wechselt bei fünf Autos die Reifen. Wie viele Reifen hat er gewechselt?

13 Ein Tierarzt kontrolliert 32 Hufe von Pferden. Wie viele Pferde kontrolliert er?

14 Auf eine Bank können vier Kinder sitzen. Wie viele Bänke braucht es im Klassenkreis für 24 Kinder?

Satzaufgaben zur 5er-Reihe

Zu welchen Aufgaben passen die Abbildungen unten? Zeichne die fehlenden auf ein Blatt.

1 Für fünf junge Hunde hast du 20 Hundekekse. Wie viele Hundekekse bekommt jedes Hündchen?

2 Ein Seestern hat fünf Arme. Wie viele Arme haben acht Seesterne zusammen?

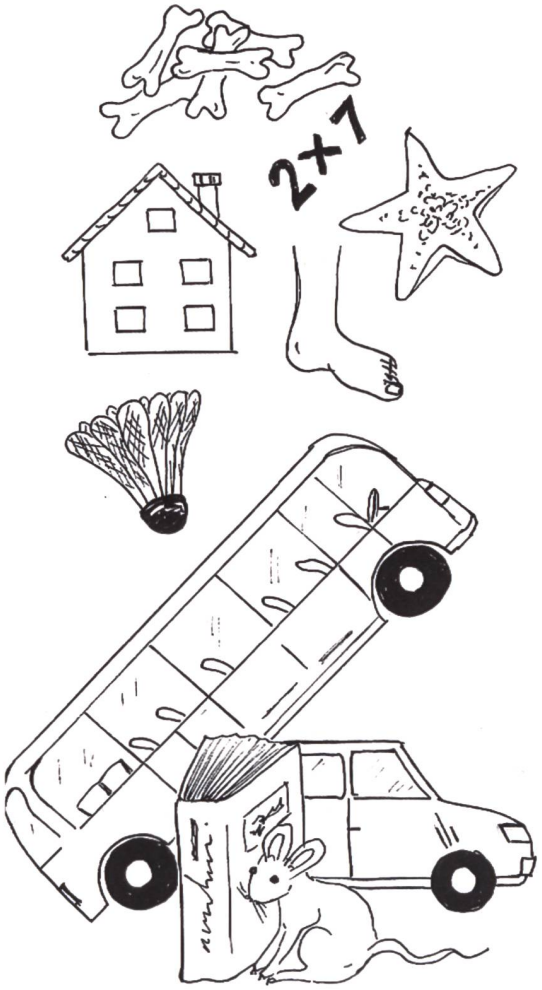
3 Wie viele Kinder müssen ihren rechten Fuss ins Wasser tauchen, damit 35 Zehen nass werden?

4 Anna zeichnet ein Bild mit neun Häusern. In jedes Haus zeichnet sie fünf Fenster. Wie viele Fenster zeichnet sie?

5 Eine Oma kauft für jedes ihrer sechs Enkelkinder fünf Schokoladenherzen. Wie viele Schokoladenherzen kauft sie?

6 Marco muss jeden Tag fünf Minuten mit der Flöte üben. Wie viele Minuten hat er in einer Woche geübt?

7 Der Vater spielt mit jedem Kind fünf Minuten Federball. Mit wie vielen Kinder hat er nach 30 Minuten gespielt?



8 In jedem Kaninchenstall wohnen fünf Kaninchen. Wie viele Ställe braucht es für 45 Kaninchen?

9 Jedes Kind der 2. Klasse muss fünf Sätze aufschreiben. Wie viele Sätze schreiben zwölf Kinder zusammen auf?

10 Auf jeden Skiliftsessel passen fünf Kinder. Wie viele Skiliftsessel braucht es für 25 Kinder?

11 Alle fünf Minuten fährt ein Bus aus dem Busbahnhof heraus. Wie viele Busse sind das nach einer Stunde?

12 Wenn in ein Auto fünf Menschen passen, wie viele haben dann zusammen in elf Autos Platz?

13 Eine Katze fängt jede Woche fünf Mäuse. Wie viele Mäuse hat sie nach sieben Wochen gefangen?

14 Simon liest jeden Tag fünf Minuten in seinem Buch. Wie viele Tage muss er lesen, damit er eine Stunde gelesen hat?

Satzaufgaben zur 6er-Reihe

Zu welchen Aufgaben passen die Abbildungen unten? Zeichne die fehlenden auf ein Blatt.

1 Wenn eine Raupe sechs Blätter frisst, wie viele Blätter fressen dann sieben Raupen zusammen?

2 Eine Ameise hat sechs Beine. Wie viele Ameisen haben zusammen 54 Beine?

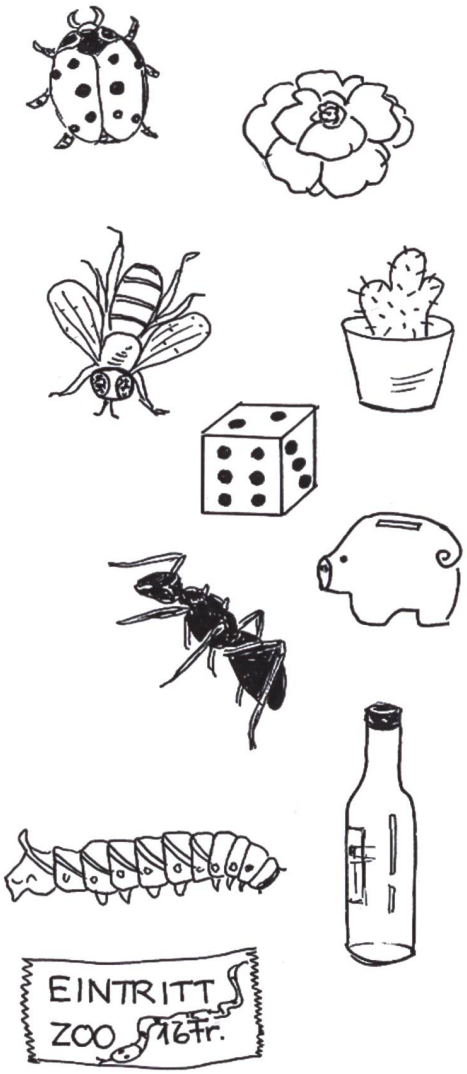
3 Wenn sechs Bienen einen Löffel Honig erzeugen, wie viele Bienen erzeugen dann acht Löffel Honig?

4 Julia schreibt jeden Abend sechs Sätze in ihr Tagebuch. Wie viele Sätze sind das in einer Woche?

5 Wenn jeder Käfer sechs Punkte hat, wie viele Punkte haben dann zwölf Käfer zusammen?

6 Ein Würfel hat sechs Seiten. Wie viele Seiten sieht man dann auf elf Würfeln zusammen?

7 Noah hat in seiner Tasche 36 Kaugummis. Wie viele kann er jedem seiner sechs Kollegen schenken?



8 Ein Gärtner pflanzt in jede Reihe sechs Salate. Wie viele Salate passen in fünf Reihen?

9 In einem Restaurant sitzen 48 Gäste. Jeder Tisch hat sechs Plätze. Wie viele Tische sind belegt?

10 In einer Packung Mineralwasser hat es sechs Flachen. Wie viele Flaschen hat es in vier Packungen?

11 Der Eintritt in den Zoo kostet für sechs Kinder 42 Franken. Wie viele Franken kostet der Eintritt für ein Kind?

12 Rahel bekommt jede Woche sechs Franken Taschengeld. Wie viele Wochen muss sie sparen, bis sie 60 Franken beiseite hat?

13 Ein Kaktus kostet sechs Franken. Wie viele Kakteen kann Frau Schmid kaufen, wenn sie 72 Franken im Portemonnaie hat?

14 Bruno ist sechsmal jünger als sein Onkel. Sein Onkel ist dreissig Jahre alt. Wie alt ist Bruno?

Satzaufgaben zur 7er-Reihe

Zu welchen Aufgaben passen die Abbildungen unten? Zeichne die fehlenden auf ein Blatt.

1 Lea hat in genau drei Wochen Geburtstag. Wie viele Nächte muss sie noch schlafen bis dann?

2 Schneewittchen hat sieben Zwerge als Freunde. Wie viele Zwergenfreunde hätten fünf Schneewittchen?

3 Wenn heute in 56 Tagen Weihnachten wäre, wie viele Wochen vergingen dann bis dahin?

4 Alex ist vier Jahre alt. Seine Mutter ist sieben Mal so alt wie Alex. Wie alt ist seine Mutter?

5 Ein Pirat erspäht vom Korb herunter neun Schiffe. Jedes davon hat sieben Segel. Wie viele Segel sieht er?

6 In einer Schatzkiste befinden sich zwölf Säcke mit jeweils sieben Goldmünzen. Wie viele Münzen sind es?

7 Jede Fahrt mit der Achterbahn dauert sieben Minuten. Wie lange dauern sieben Fahrten?

8 Eine Fahrt mit dem Riesenrad kostet sieben Franken. Wie oft kann man mit 63 Franken fahren?

9 Erna hat letzte Woche für den Eintritt ins Hallenbad sechs Franken bezahlt. Wie viel kostet es dann für sieben Kinder?

10 Ein Eichhörnchen versteckt jeden Tag sieben Nüsse. Wie viele Nüsse hat es nach acht Tagen versteckt?

11 In wie vielen Wochen wird Ostern sein, wenn es bis dahin genau noch 77 Tag dauert?

12 Wie viele Kekse erhält jedes von sieben Kindern, wenn es in der Packung noch 14 Kekse hat?

13 Der Monat Februar hat auch im Jahr 2018 nur 28 Tage. Wie viele Wochen hat der Februar?

14 Im Treppenhaus hat es 35 Stufen. Tom nimmt fünf Stufen in einem Schritt. Wie viele Schritte braucht er?

Satzaufgaben zur 8er-Reihe

Zu welchen Aufgaben passen die Abbildungen unten? Zeichne die fehlenden auf ein Blatt.

1 Wie viele Karten bekommt jedes der acht Kinder, wenn auf dem Spieltisch 64 Karten liegen?

2 Wie viele Achtergruppen ergibt es, wenn der Lehrer seine Klasse mit 32 Kindern einteilen will?

3 Auf dem Schulausflug passen acht Kinder in ein Boot. Wie viele Kinder haben auf drei Booten Platz?

4 Acht Kinder teilen sich 96 Franken. Wie viele Franken erhält jedes Kind einzeln?

5 Für ein Gemeinschaftsgeschenk bringt jedes Kind acht Franken mit. Wie viel Geld ergibt das bei zehn Kindern?

6 Ein Opa kauft 16 Fahrchips für das Karussell und verteilt sie an seine acht Enkelkinder. Wie oft kann jedes Kind Karussell fahren?

7 Frau Würth hat 72 Hühnereier eingesammelt. Sie packt immer acht in einen Eierkarton. Wie viele Kartons füllt sie?

8 Herr Bühler kauft neun Kisten Apfelsaft. In jeder Kiste sind acht Flaschen. Wie viele Flaschen sind das zusammen?

9 Für Pias Fest kauft ihre Mutter zwei Packungen Würste, mit je acht Würsten drin. Wie viele Würste muss sie braten?

10 Ein Schulhaus hat drei Stockwerke mit total acht Fenstern pro Stockwerk. Wie viele Fenster sind das?

11 Eine Gärtnerin hat 48 Rosen in einem Eimer. Immer acht stellt sie zusammen in eine Vase. Wie viele Vasen braucht sie?

12 Frau Egli legt 88 T-Shirts zusammen. Sie legt immer acht auf einen Stapel. Wie viele Stapel gibt das?

13 In jede der zwölf Gondeln eines Riesenrades passen acht Personen. Wie viele Personen könnten total mitfahren?

14 In einem Päckchen Papiertaschentücher hat es acht Taschentücher. Wie viele Taschentücher hat es in sieben Päckchen?

Satzaufgaben zur 9er-Reihe

Zu welchen Aufgaben passen die Abbildungen unten? Zeichne die fehlenden auf ein Blatt.

1 Anna hat neun Bücher gelesen.
Nils hat dreimal mehr Bücher gelesen.
Wie viele Bücher hat Nils gelesen?

2 In eine Schachtel passen neun Farbstifte.
Wie viele Schachteln braucht es für
81 Farbstifte?

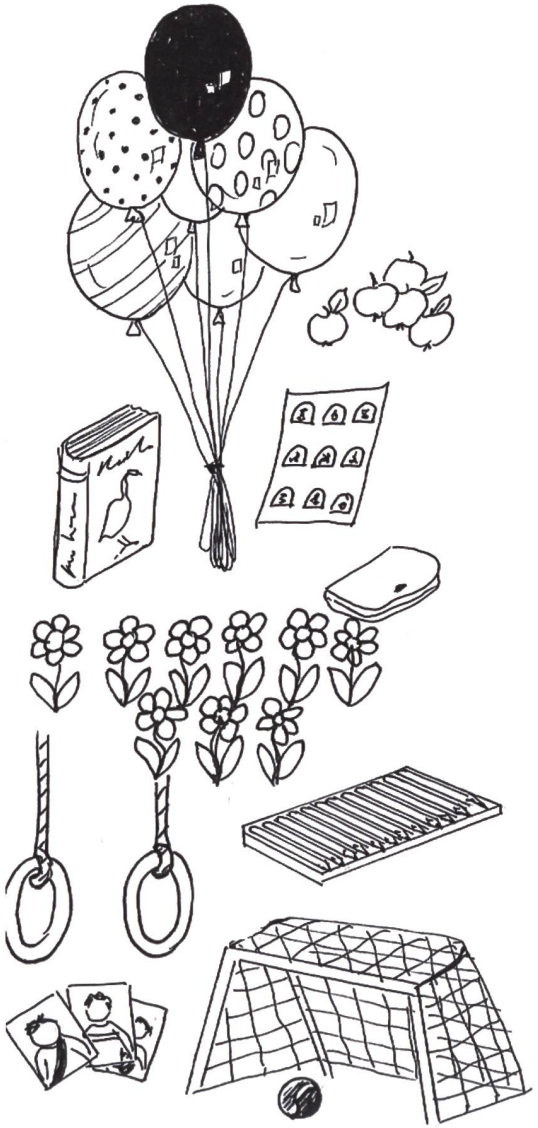
3 In vier Packungen hat es 36 Kaugummis. Wie viele Kaugummis hat es in einer Packung?

4 Anna schenkt jeder Freundin neun Ballone.
Sie verschenkt total 54 Ballone. Wie viele Freundinnen hat Anna?

5 Auf eine Sammelkarte passen neun Kleber.
Wie viele Kleber braucht es für sieben volle Sammelkarten?

6 Ein Gärtner pflanzt immer neun Blumen in eine Reihe. Wie viele Blumen pflanzt er in zwölf Reihen?

7 Luca hat 45 Äpfel gepflückt. Er verteilt sie an neun Kinder. Wie viele Äpfel erhält jedes Kind?



8 Ich denk mir eine Zahl. Sie ist das Neunfache von elf. Wie heisst meine Zahl?

9 Oma schenkt jedem ihrer neun Enkelkinder zwei Franken.
Wie viele Franken verschenkt sie?

10 In der Turnhalle sind neun Stationen aufgebaut. An jeder Station üben drei Kinder.
Wie viele Kinder sind am Üben?

11 Ivo bekommt neun Packungen Fussballkarten. In jeder Packung hat es fünf Karten.
Wie viele Karten hat er nun?

12 Yanik schiesst doppelt so viele Tore wie Rolf. Rolf schiesst neun Tore.
Wie viele Tore schiesst Yanik?

13 Laura hat in ihrem Portemonnaie neun Zehnrappenstücke. Wie viel Geld hat Laura?

14 Aaron schläft jede Nacht neun Stunden.
Wie viele Stunden hat er in einer Woche geschlafen?

UNSERE INSERENTEN BERICHTEN

Tamaro Park – Für ein einzigartiges Erlebnis!

Geniessen Sie einen unvergesslichen Ausflugstag im Tessin! Aus der Vereinigung von Monte Tamaro und Splash e Spa entstehen die Tamaro Park Pakete. Das schweizweit einzigartige Kombiprodukt ist das ideale Ausflugsziel und bietet Spannung, Spass, Natur und Erholung. Sausen Sie im Doppel-Bob mit einer Spitzengeschwindigkeit den Berg auf der Rodelbahn hinunter, fördern Sie Balance und Selbstvertrauen im Seilpark, oder geniessen Sie die atemberaubende Aussicht bei einer Wanderung auf dem **Monte Tamaro.** Erleben Sie Adrenalin pur auf den Wasserrutschen, stürzen Sie sich in die Fluten des Wellenbads oder lassen Sie Ihre Seele im Panorama-Aussenbecken im **Splash e Spa** baumeln! Das alles und viel mehr macht einen Besuch im Tamaro Park zu einem einzigartigen Erlebnis.

Der **Tamaro Park** ist leicht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Auto erreichbar und liegt zwischen dem Luganersee und dem Lago Maggiore in einer wunderschönen Region zwischen Lugano, Bellinzona und Locarno.

Monte Tamaro: Eine komfortable Gondelbahn führt zur Alpe Foppa auf 1530 m.ü.M. Hier befindet sich auch ein grosses Restaurant, die vom Stararchitekten Mario Botta entworfene Kirche Santa Maria degli Angeli, der innovative Kinderspielplatz, die 800 m lange Rodelbahn und die Tyrolienne. Bei der Mittelstation der Gondelbahn befindet sich der Adventure Park für ein unvergessliches Naturerlebnis.

Splash e Spa Tamaro: Der innovative Wasserpark präsentiert sich mit einem 30 m langen Brandungswellenbad, geheizten Innen- und Aussenbecken mit Sprudelbänken und Whirlpools und atemberaubenden Rutschen der neusten Generation mit Licht-, Sound- und Wassereffekten. Eine herrliche Panoramaterrasse und ein Garten runden das Angebot ab.

Öffnungszeiten
Tamaro Park: 29. März – 4. November 2018
Splash & Spa Tamaro: Ganzjährig geöffnet
Tamaro Park, 6802 Rivera-Monteceneri (Tessin)
www.tamaropark.ch / info@tamaropark.ch
Telefon: 091 946 23 03

UNSERE INSERENTEN BERICHTEN

MAXIMILIAN – Der Zauberer für die Schule

Zauberhafte Schulstunden können schon bald Wirklichkeit werden, denn Maximilian ist unterwegs und versetzt mit verschwundenen Eiern, indischen Seilwundern und magischen Würfeln ganze Schulklassen in Staunen. Die Freude beim jungen Publikum ist riesengross!

Die Zauberstunde
Maximilian erscheint im Schulhaus und verwandelt das Klassenzimmer oder den Singsaal in ein kleines Zaubertheater. Schlechte Noten bringt er zwar nicht zum Verschwinden, dafür werden die Kinder zu Zaubergehilfen und tragen auf ihre Weise zum Gelingen der Schau bei. Für Schulhausaufführungen sind mehrere aufeinanderfolgende Vorstellungen möglich.

Der Zaubermorgen
Anhand einer Diaschau gibt Maximilian Einblick in die Geschichte der Magie. Er geht auf Fragen von Schülerinnen und Schülern ein, bespricht die Regeln der Zauberkunst und lehrt einfache, aber wirkungsvolle Tricks. Ein zauberhafter Morgen für die ganze Schulklasse!

Der Zaubertag oder Die Zauberwoche
Gerne begleitet Maximilian Lehrerinnen und Lehrer bei Projektwochen. In seinem Zauberbuch finden Schulklassen alles Wissenswerte zum Thema Zaubern. Mit Hilfe einer Kiste voller Tricks ist es den Kindern am Schluss möglich, eine eigene Vorstellung zu präsentieren.

Und wie lasse ich Maximilian erscheinen?
Ganz einfach – seine Kontaktadresse lautet:
Christoph Walt
Telefon 044 720 16 70
maximilian@zauberschau.ch
www.zauberschau.ch
www.zauberschau.ch/schulen

Glaubens- und Wirtschaftsflüchtlinge gab es schon immer

Mit der Mayflower nach Nordamerika

1620, also bald mit rundem Gedenktag, segelte die Mayflower erstmals in den Norden der heutigen USA. Wie und warum man diese Fahrt antrat, wird im englischen und deutschen Text erzählt. Ebenso wichtig waren die anschliessenden (Internet-) Recherchen unserer beiden Versuchsklassen. Englisch, Deutsch, Geschichte, Religion, überall passt dieser Text. Elvira Braunschweiler

So haben wir gearbeitet:

a) Eine Klasse las teils in der Schule, teils daheim den englischen Text. Partnerarbeit war empfohlen, aber nicht Pflicht. Die Übersetzungsprogramme im Internet waren erlaubt. Von früher her wusste die Klasse, dass Wort für Wort-Übersetzungen präziser waren als Satz-Übersetzungsprogramme. (In unserer Klasse braucht fast niemand mehr ein Papierwörterbuch).

b) Die Parallel-Klasse las den deutschen Text. (Einzelarbeit oder Partnerarbeit). Schlüsselwörter und wichtigste Sätze wurden grün unterstrichen. Unklare Stellen wurden mit einem Fragezeichen versehen und anschliessend in der Klasse geklärt.

c) Sinnüberprüfung in beiden Klassen: Der Text wurde unterteilt und jede Schülergruppe schrieb vier Fragen auf Zettel. (Beispiel: Warum sprach der zweite Indianer besser Englisch?)

d) Unsere lebhaften Klassen hatten aber noch viele Fragen, die über den Text hinausgingen. Rund 16 Fragen haben wir hier einigermassen chronologisch dem Text folgend abgedruckt. Diese Fragen wurden an der Pinnwand aufgehängt und anschliessend darunter die (Internet-) Antworten der Schüler. Natürlich könnte jetzt noch ausgeweitet werden von Kolumbus bis zu den heutigen Auswanderern und Flüchtlingen. (Im Dezemberheft 2015 und im Januarheft 2016 haben wir je 12 Heftseiten dazu, etwa «Warum Schweizer auswanderten» und «Wie Flüchtlinge heute nach Europa kommen». Eine Testklasse hatte nur unsere Fragen übernommen und mit Internet und Mediothek selber Antworten gesucht. Erst anschliessend wurden der Klasse unsere Antworten zum Vergleich vorgelegt.

Man kann die Fragen **(a bis q)** der Klasse zur freien Beantwortung geben. Oder die Fragen und Antworten können (z.B. auf A3 vergrössert) ohne die Nummern und Zahlen zerschnitten den Gruppen vorgelegt werden zum richtigen Zusammenfügen. Welche Frage gehört zu welcher Antwort?

Worterklärung: «Pilgrims» sind nicht einfach «Pilger», die nach Rom oder Einsiedeln pilgern, sondern Auswanderer in eine neue und ziemlich unbekannte Welt. Wir übernehmen in der deutschen Übersetzung das englische Wort «Pilgrims». Wir haben ja viele englische Wörter im Deutschen, von Coca Cola über Cheeseburger bis Cornflakes. Erst später wurden sie in deutschen Geschichtsbüchern auch «Pilgerväter» genannt. Sie selber nannten sich teils auch «Saints», also «Heilige».

Mayflower

Plymouth England –1620

Ein Schiff ist im Hafen,es nimmt Passagiere auf. Die Leute, die an Bord gehen scheinen zu arm und zu gewöhnlich um je berühmt zu werden. Und doch sind ihre Namen jetzt in Geschichtsbüchern. Jetzt, fast 400 Jahre später erzählen wir immer noch ihre Geschichte.

Das sind die Leute, die wir Pilgrims nennen. Sie sind bereit zu segeln zu einem fremden neuen Land genannt Amerika. Sie sind gewarnt worden, dass Indianer sie angreifen könnten. Selbst die Reise werde gefährlich sein.

Es könnte Piraten oder Hurrikane haben. Manch ein Schiff ist losgefahren und nie mehr gesehen worden. Die Pilgrims riskieren ihr Leben. Warum?

Es begann mit dem König. Der König verkündete, dass jedermann seiner Religion angehören müsse. Die Pilgrims wollten ihre eigene Religion. Sie versuchten sich im Geheimen zu treffen.

Aber der König sendete Spione, die ihre Häuser bewachten. Er sendete Soldaten um ihre Anführer zu verhaften. Selbst ihre Nachbarn wendeten sich gegen sie. So beschlossen die Pilgrims England zu verlassen.

Plymouth, England – 1620

A ship is in the harbor taking on passengers. The people going aboard seem too poor and too ordinary to ever be famous. And yet their names are now in history books. Now, almost 400 years later, we still tell their story.

These are the people we call the Pilgrims. They are about to sail to a strange new land called America. They've been warned that Indians may attack them. Even the voyage will be dangerous.

There may be pirates or hurricanes. Many a ship has sailed off and never been seen again. The Pilgrims are risking their lives. Why?

It started with the king. The king declared that everybody must belong to his religion. The Pilgrims wanted their own religion. They tried meeting in secret.

But the king sent spies to watch their houses. He sent soldiers to arrest their leaders. Even their neighbors turned against them. So the Pilgrims decided to leave England.

Jetzt endlich sind sie auf dem Schiff, das sie über das Meer bringen wird, die Mayflower. Andere Leute haben sich ihnen angeschlossen. Alle hoffen auf ein besseres Leben in Amerika.

Sie haben ihre Häuser verlassen. Sie haben sich verabschiedet von ihren Freunden. Auch von England haben sie sich verabschiedet. Die Mayflower ist unterwegs.

Das Schiff ist überfüllt –
es sind insgesamt 102 Passagiere!
Die meisten von ihnen müssen an einem stickigen Ort unter dem Deck bleiben.
Es ist kalt und feucht. Es gibt kein Wasser um sich zu waschen, keine Toilette.

Jeden Tag essen die Pilger dieselbe Mahlzeit-gebeiztes Rindfleisch, Käse und trockenes, hartes Brot. Ein Teil des Brotes ist voll von Würmern. Sogar das Wasser schmeckt schlecht.

Auf halbem Weg übers Meer wird die Mayflower von schrecklichen Stürmen getroffen. Woche auf Woche schlagen riesige Wellen über das Deck. Es scheint, als ob das kleine Schiff in zwei Teile zerbrechen wird.

Aber die Mayflower ist immer noch über Wasser nach neun langen Wochen auf See. Eines Morgens entdeckt ein Späher einen dunklen Flecken vorne. Land! Was für ein überwältigender Anblick! Sie haben ihr neues Zuhause erreicht. Das Schiff kommt näher heran. Die Pilgrims sehen einen sandigen Strand und viele Bäume. Amerika sieht wild und fremd aus. Ist es sicher? Verstecken sich Indianer im Wald?

Now at last they are on the ship that will take them across the ocean-the Mayflower.
Other people have joined them. Everyone hopes for a better life in America.

They have given up their houses.
They have said good-bye to their friends.
They have said good-bye to England, too.
The Mayflower is on its way.

The ship is crowded –
there are 102 passengers in all!
Most of them must stay
in one stuffy place below the deck.
It is cold and damp.
There is no water for washing, no toilet.

Every day the Pilgrims eat the same meal-pickled beef, cheese, and dry, hard bread. Some of the bread is full of worms. Even the water tastes bad.

Halfway across the ocean the Mayflower is hit by terrible storms.
Week after week huge waves crash across the deck. It seems as if the small ship will break in two.

But the Mayflower is still afloat after nine long weeks at sea. One morning a lookout spots a dark speck ahead.
Land! What a thrilling sight!
They have reached their new home.
The ship gets closer.
The Pilgrims see a sandy beach and many trees.
America looks wild and strange.
Is it safe? Are Indians hiding in the forest?

Eine Suchmannschaft geht an Land.
Die Männer gehen daher Meilen für Meilen.
Plötzlich sehen sie Indianer! Aber die Indianer
fürchten sich und rennen fort. Die Männer
fahren mit Auskundschaften fort. Sie finden
wunderbare Dinge – Mais, Körbe, eine Quelle.
Sie nehmen frisches Wasser zurück zum Schiff.
Wie süss es schmeckt!

Jetzt müssen die Pilgrims einen guten Platz
zum Leben wählen – ein Platz mit einem
Hafen und frischem Wasser und Felder zum
Anpflanzen. Schliesslich finden sie die perfekte
Stelle. Hier fliesst ein Bach in den Hafen.
Ein grosser Felsen markiert die Landung.
Sie werden diesen Ort Neu Plymouth nennen.

Die Pilgrims beginnen ein neues Leben
in einem neuen Land. Es gibt so viel zu tun.
Sie müssen Häuser bauen, bevor sie das Schiff
verlassen können. Aber es ist Winter.
Schlechtes Wetter verlangsamt sie. Es braucht
Wochen nur um ein einziges Haus zu bauen.
Und es gibt kaum genug zu essen.
Die Pilgrims überleben durch die Nahrung vom
Schiff, Wurzeln, wilden Vögeln und Fischen.
Wie gross ist ihr Wunsch nach einem Pudding-
gericht und einem Stück Rindfleisch!

Auf einem nahegelegenen Hügel machen
die Pilgrims eine Plattform für ihre Kanonen.
Sie wissen, dass die Indianer sie beobachten.
Sie können Rauch sehen von ihren Lagerfeuern.
sie können sie hören im Wald. Ein Wächter ist
postiert Tag und Nacht. Wie hart der erste Winter
ist! Jeder Tag ist kalt. Eisige Winde rasen durch
die Siedlung. Gefrierender Regen fällt während

A search party goes ashore.
The men walk along for miles and miles.
Suddenly they see Indians! But the Indians
are frightened and run away. The men
keep exploring. They find wonderful things
corn, baskets, a spring. They take fresh
water back to the ship.
How sweet it tastes!

Now the Pilgrims must choose a good
place to live – a place with a harbor,
and fresh water, and fields for planting.
At last they find the perfect spot.
Here a brook flows into the harbor.
A big rock marks the landing.
They will call this place New Plymouth.

The Pilgrims begin a new life in a new land.
There is so much to do.
They must build houses before they can
leave the ship. But it is winter.
Bad weather slows them down.
It takes weeks to finish just one house.
And there is hardly enough to eat.

The Pilgrims survive on food from the ship,
roots, wild birds, and fish. How they wish for
a dish of pudding and a slice of beef!

On a nearby hill the Pilgrims make a platform
for their cannons. They know the Indians
are watching them. They can see smoke
from their campfires. They can hear them
in the woods. A guard is posted day and night.
How hard that first winter is! Every day is cold.
Icy winds rip through the settlement.
Freezing rain falls for hours.

Stunden. Die Pilgrims kauern zusammen bei ihren Feuern. Sie fühlen sich elend und so allein!

Fast alle Leute werden krank. Viele Leute sterben.Die kleine Pilgrimgruppe wird kleiner und kleiner. Am Ende des Winters sind nur noch die Hälfte der Pilgrims am Leben.

Die Pilgrims beerdigen die Toten in der Nacht in geheimen Gräbern. Die Indianer dürfen nicht wissen wie wenige Pilgrims noch da sind und wie schwach jene Wenigen sind!

Der lange traurige Winter geht vorüber und der Frühling kommt. Indianer werden in der Nähe gesichtet. Sie kommen näher und näher. Dann geht ein Indianer direkt in die Siedlung hinein. Die Kinder sind erschrocken. Aber der Indianer lächelt und sagt: «Willkommen».

Sein Name ist Samoset. Er spricht Englisch! Er lernte es von Schiffskapitänen. Die Pilgrims stellen Samoset viele Fragen. Sie geben ihm Geschenke. Sie wollen diesem freundlichen Indianer vertrauen. Samoset kommt zurück mit einem Indianer mit Namen Squanto. Squanto spricht sogar noch besser Englisch! Er mag die Pilgrims und er beschliesst mit ihnen zu leben. Er zeigt ihnen, wie überleben in der Wildnis – wie Rehe jagen und wo man Beeren und Kräuter findet.

The Pilgrims huddle together by their fires. They feel miserable and so alone!

Almost everyone gets sick. Many people die. The small Pilgrim band gets smaller and smaller. By the end of winter only half of the Pilgrims are still alive.

The Pilgrims bury the dead at night in secret graves. The Indians must not know how few Pilgrims are left. And how weak those few are!

The long sad winter passes, and spring arrives. Indians are sighted nearby. They come closer and closer. Then one day an Indian walks right into the settlement. The children are terrified. But the Indian smiles and says: «Welcome.»

His name is Samoset. He speaks English! He learned it from sea captains. The Pilgrims ask Samoset many questions. They give him presents. They want to trust this friendly Indian. Samoset comes back with an Indian named Squanto. Squanto speaks even better English! He likes the Pilgrims and he decides to live with them. He shows them how to survive in the wilderness – how to hunt for deer, and where to find berries and herbs.

Er zeigt ihnen auch wie auf indianische Art Mais anpflanzen. Die Indianer legen Fische in den Boden, wenn sie Samen einpflanzen. Fische machen die Erde fruchtbarer.

Die Pilgrims wollen sich befreunden mit all ihren indianischen Nachbarn. Squanto und Samoset berichten ihnen von einem indianischen König mit Namen Massasoit. Er ist ein grosser und weiser Führer. Massasoit kommt zu Besuch in Plymouth.

Der Pilgrim-Gouverneur verneigt sich und küsst die Hand des Indianerkönigs. Massasoit verneigt sich und küsst die Hand des Gouveneurs. Dann sprechen sie zusammen.

Ein Vertrag wird gemacht. Die Pilgrims und die Indianer werden sich nicht gegenseitig Schaden zufügen. Es wird Frieden sein. Der Indianerführer zeichnet sein Zeichen. Der Gouverneur schreibt seinen Namen. Dieser Vertrag wird 54 Jahre gehalten.

Im April segelt die Mayflower zurück nach England. Die Pilgrims sind traurig, sie abfahren zu sehen. Aber nicht einer von ihnen geht weg mit ihr. Sie wollen alle in Amerika bleiben.

Die Pilgrims arbeiten hart den ganzen Sommer lang. Im Herbst sind die Felder voll von guten Sachen zu essen. Es ist eine Zeit des Überflusses für die Pilgrims. Wie dankbar sie sind! Sie haben Nahrung und Unterkunft und neue Freunde, die Indianer.

Die Pilgrims beschliessen die Indianer einzuladen zu einem Erntedankfest. Massasoit verspricht zu kommen.

He also shows them how to plant corn the Indian way. The Indians put fish in the ground when they plant their seed. The fish make the soil richer.

The Pilgrims want to make friends with all their Indian neighbors. Squanto and Samoset tell them about an Indian king called Massasoit. He is a great and wise leader. Massasoit comes to visit Plymouth.

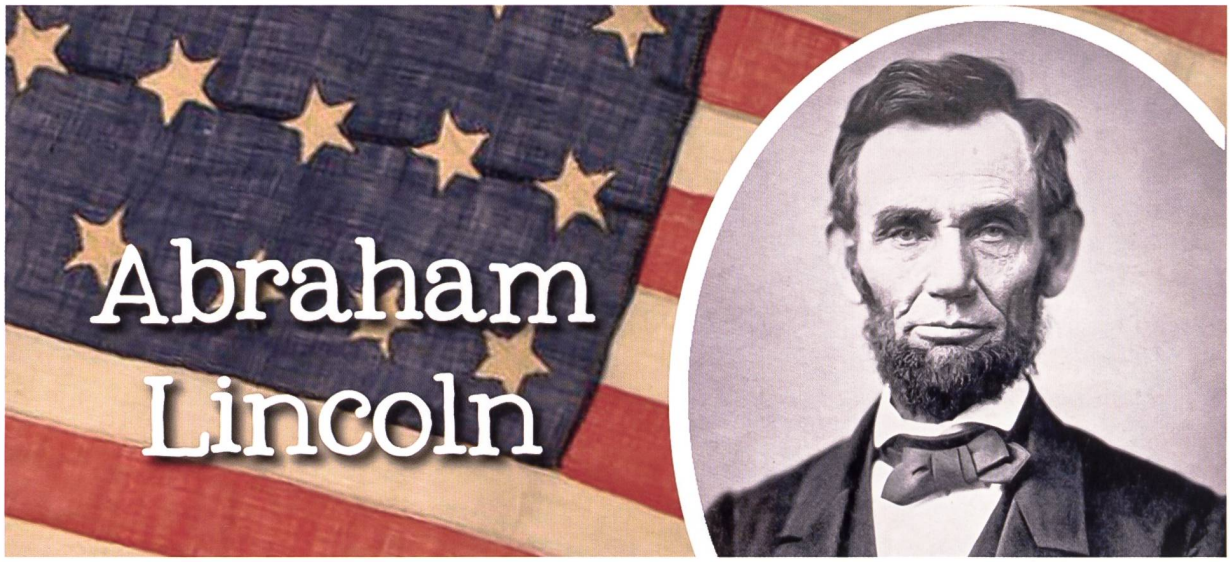
The Pilgrim governor bows and kisses the Indian king's hand. Massasoit bows and kisses the governor's hand. Then they talk together.

A treaty is made. The Pilgrims and the Indians will not harm each other. There will be peace.The Indian leader draws his sign. The governor writes his name. This treaty is kept for 54 years!

In April the Mayflower sails back to England. The Pilgrims are sad to see it leave. But not one of them leaves with it. They all want to stay in America.

The Pilgrims work hard all summer. In the fall the fields are full of good things to eat. It is a time of plenty for the Pilgrims. How thankful they are! They have food, and shelter, and new friends, the Indians.

The Pilgrims decide to invite the Indians to a thanksgiving feast. Massasoit promises to come.



Was für eine Überraschung! Massasoit kommt mit neunzig Indianern! Die Pilgrims sind besorgt. Wie können sie so vielen Leuten zu essen geben?

Aber Massasoit weiss was tun.
Er schickt einige Männer in den Wald.
Sie kommen mit fünf Hirschen zurück.
Nun ist genug da für alle.

Der älteste Pilgervater sagt ein Dankgebet. Dann beginnt das Fest. Jeder isst so viel – Truthahn, Hummer, Gans, Wild, Zwiebeln, Kürbis, Maisbrot, Beeren.

Das Fest dauert drei Tage. Die Leute essen und schlafen, dann essen sie wieder. Die Indianer führen spezielle Tänze auf.

Die Pilgerväter laufen um die Wette. Sie haben Wettschiessen. Die Kinder machen Spiele. Alle haben eine wundervolle Zeit. Als die Jahre vorbeigehen, kommen mehr Leute von England nach Amerika.

Die kleine Stadt von Plymouth wird grösser und grösser. Die Kinder der Pilgrims werden erwachsen und haben eigene Kinder. Und sie haben auch Erntefeste.

Im Jahre 1863 macht Abraham Lincoln, der amerikanische Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, den Tag des Erntedankfestes zu einem Nationalfeiertag. Das erste Erntedankfest wird nie vergessen sein.

What a surprise!
Massasoit arrives with ninety Indians!
The Pilgrims are worried.
How can they feed so many people?

But Massasoit knows what to do.
He sends some men into the forest.
They come back with five deer.
Now there is enough for everyone.

The oldest Pilgrim says a prayer of thanks. Then the feast begins. Everyone eats so much – turkey, lobster, goose, deer meat, onions, pumpkin, corn bread, berries.

The feast lasts for three days.
People eat and sleep, then eat again.
The Indians do special dances.

The Pilgrim men run races.
They have shooting matches.
The children play games. Everyone has a wonderful time. As the years go by, more people from England come to America.

The little town of Plymouth gets bigger and bigger. The children of the Pilgrims grow up and have children of their own. And they have harvest feasts too.

In 1863 Abraham Lincoln, the President of the United States of America, makes Thanksgiving Day a national holiday.
The first Thanksgiving is never forgotten.

Fragen unserer Klassen, die nicht mehr im Text beantwortet werden, sondern darüber hinausgehen

a) War die Mayflower das erste Schiff, das Nordamerika erreichte? War da nicht noch Kolumbus?

b) Wie war der Glauben der Pilgrims anders als der vom König? Beide haben doch den Papst in Rom abgelehnt?

c) Wurden nur in England Andersgläubige ins Gefängnis geworfen? Gab es nicht wegen der Religion Kriege in Frankreich (Hugenotten), in Deutschland (Bauernkrieg) und sogar in der Schweiz (Sonderbundkrieg, Villmergen, Zwingli starb auf dem Schlachtfeld). Und heute Sunniten gegen andere Moslems?

d) Wie gross muss man sich die Mayflower (Maiblume) vorstellen?

e) Warum fuhren sie erst im Spätherbst los, wenn das Meer stürmisch ist?

f) Warum gingen einige Männer nach der Ankunft bewaffnet auf Erforschungstour?

g) Was musste in New Plymouth vorhanden sein um sich dort niederzulassen?

h) Warum haben sie während des Tages Häuser gebaut, aber jede Nacht während des Winters auf dem Schiff geschlafen?

i) An welchen Krankheiten sind 50 der 102 Auswanderer gestorben?

j) Warum kamen zwei Indianer zu den neuen Häusern und sprachen Englisch?

k) Was bekamen die Engländer neu von den Indianern? Und was bekamen die Indianer auf weiteren Reisen der Mayflower und anderer Handelsschiffe von Europa?

l) Warum wird ein Vertrag abgeschlossen zwischen den Indianern und den Engländern?

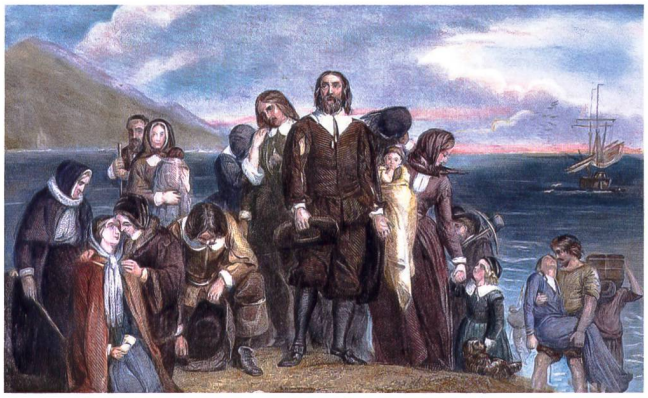
m) Warum ist die Mayflower nach rund sechs Monaten (November bis April) vom Hafen von New Plymouth zurückgesegelt? Wie viele enttäuschte Pilgrims fuhren zurück?

n) Im Herbst gab es ein grosses Erntedankfest. Warum ist Thanksgiving heute noch ein hoher Feiertag in den USA, den man in der Familie verbringt, wie bei uns Weihnachten? Was steht im Internet unter «Thanksgiving»?

o) Gab/Gibt es in der Schweiz auch noch einen eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag als Erntedankfest im Herbst?

p) Der Vertrag mit den Indianern hielt rund 50 Jahre. Welche Indianerkriege gab es nachher und warum leben heute nur noch wenige Indianer in Nordamerika?

q) Ein Passagier der Mayflower hat auch am Bach viel Gold gefunden. Wie reich wurde die Mayflower-Besatzung?



Achtung: Eine Frage ist «Fake-News», also eine Schwindelfrage, die nichts mit der Mayflower zu tun hat. Seid ihr kritische Leser und habt ihr die rasch gefunden?

Eure Fragen rund ums «Auswandern/Flüchten» oder «die Urbevölkerung der USA»? Schreibt auch auf, welche Suchbegriffe ihr ins Internet eingebt und welche Internetseiten die besten Antworten liefern.

Hier die Antworten auf die Fragen a bis h:

a) Schon mehr als 100 Jahre früher segelte Christoph Kolumbus von Spanien über die Kanarischen Inseln nach Amerika. Er glaubte aber, er hätte einen neuen Seeweg nach Indien gefunden. Viele Menschen glaubten damals, die Erde sei eine grosse Platte und am Rand falle man direkt in die Hölle hinunter. Kolumbus behauptete, die Erde sei eine Kugel. Von 1492 -1504 segelte Kolumbus mehrmals z.B. nach Honduras und zuletzt auf die Bahamas. Aber das ist viele tausend Kilometer südlicher (= wärmer) als die Mayflower, die in der Nähe vom heutigen Boston aufs Festland stiess. In diesen rund 100 Jahren zwischen Kolumbus und der Mayflower sind immer wieder Handelsschiffe von Europa nach Nordamerika gefahren und haben Waren getauscht. Aber sich so richtig in den heutigen USA ansiedeln und fest dort bleiben, das taten nach Ansicht der heutigen USA-Bürger die Pilgerväter der Mayflower, (obwohl etwas früher in Virginia schon die Jamestown Colony gegründet war.)

b) Der englische König wollte Oberhaupt für alle weltlichen Angelegenheiten (z.B. Gesetze) und für alle religiösen Angelegenheiten sein. Die Pilgrims fühlten sich im Glauben direkt dem Herrgott verpflichtet und lehnten den König ab. Um direkt als Kirchgemeinde dem Gottt verantwortlich zu sein und nicht dem König. Wie alle Protestanten wollten sie auch nicht vom Papst Kirchengesetze anerkennen.

c) In ganz Europa gab es Kriege zwischen Protestanten und Katholiken. In England war es weniger blutig, weil «Andersgläubige» zuerst nach Holland und etwas später nach Amerika ausweichen konnten. Über Religionskriege gibt es 1000 Bücher und eine Million Internet-Seiten.

d) Das Segelschiff war nur ca.128 m lang, ca. 9 Meter breit und hatte 4 m Tiefgang. Die 102 Passagiere und rund 30 Matrosen hatten wenig Platz. In der Turnhalle könnten wir zwei solche Schiffe neben einander aufstellen.

e) Sie wollten viel früher mit zwei Schiffen losfahren. (Kolumbus hatte jeweils vier Schiffe zusammen bei einer Atlantiküberfahrt). Das zweite Schiff war beschädigt und beide Schiffe kehrten kurz nach England zurück. Die Pilgrims wollten auch nicht so stark in den kalten Norden der heutigen USA, sondern rund 1000 km südlicher in Virginia an Land gehen.

f) Seit vielen Jahrzehnten waren ja Handelsschiffe nach Amerika gefahren und hatten Handel getrieben. Man traf auf friedliche Indianerstämme und auf andere. Noch heute glauben viele Amerikaner, dass eine Waffe sie sicherer macht, was ja jedes Jahr zu Schiessereien führt.

g) Ein sicherer Hafen, Baumaterial (Holz) um Häuser zu bauen, ein Bach mit Frischwasser und fruchtbares Land um Getreide, Mais, Gemüse und Früchte anzupflanzen. Auf einem Hügel als Ausguck hatten sie noch zwei kleine Kanonen aufgestellt.

h) Schaut im Internet Temperaturkarten von Boston an. Im Winter hat es dort oft Schnee. Auf dem Schiff war es doch wärmer und sicherer. Vom Land konnten sie täglich Brennholz mitbringen.

Hier die Antworten auf die Fragen i bis q:

i) Schwäche, Unterernährung, Tuberkulose, Grippe, Magen- und Darmkrämpfe usw. Die Indianer kannten diese Krankheiten nicht, wurden selber angesteckt und starben, weil ihr Körper keine Abwehrstoffe hatte. Es starben mehr Indianer durch diese neuen Krankheiten als bei den Indianerkriegen.

j) Weil schon seit Jahrzehnten Handelsschiffe von Europa die amerikanische Küste anfuhren und Handel betrieben wurde, hatten diese beiden Indianer schon früher Kontakt mit Engländern.

k) Zuerst brachten sie Felle nach Europa, später Maispflanzen, Tomaten und Kartoffeln. (Nur schon über wie die Kartoffel in Europa ankam, könnte man ein Projekt machen. Zuerst wollten die Leute die Blumen, Blätter und Stängel essen, erst später dann die Knollen). Die Indianer bekamen Spiegel und Glöcklein, später Alkohol, Schiessgewehre und Pferde). Heute Ford-Automobile gegen VW, BMW und Mercedes, Boeing-Flugzeug gegen Airbus.

l) Vertrauen ist gut, ein Vertrag ist besser. Erst nach rund 50 Jahren wurde der Vertrag gebrochen und dann gab es blutige Kriege. Heute sind die Indianer eine kleine Minderheit in den Reservaten oder in den Grossstädten.

m) Die Mayflower verdiente nur Geld, wenn sie fuhr und Leute oder Waren transportierte. Wenn ein Schiff nur im Hafen liegt, kostet es (Matrosen), bringt aber keinen Gewinn. Nicht ein einziger der Pilgerväter wollte zurück nach England.

n) Im Internet unter Thanksgiving findest du eine Million Einträge und auch Fotos. Zahlreiche Amerikaner sind noch gläubig und danken jedes Jahr für die Ernte, nicht nur die Bauern und Gärtner. Viele reisen tausende Kilometer um einige Tage über Thanksgiving mit ihren Familien zu verbringen. Die Familie und die Kirche sind vielen Amerikanern wichtig. Wenn es einem gut geht, sollte man sich bei Gott bedanken.

o) Im Internet unter «eidgenössischer Dank-, Buss- und Gebetstag findest du viele Details. Neben Weihnachten und Ostern ist dies in vielen Kantonen ein hoher Feiertag. Uns geht es mindestens so gut wie den Amerikanern, aber wir bedanken uns leider nur selten.

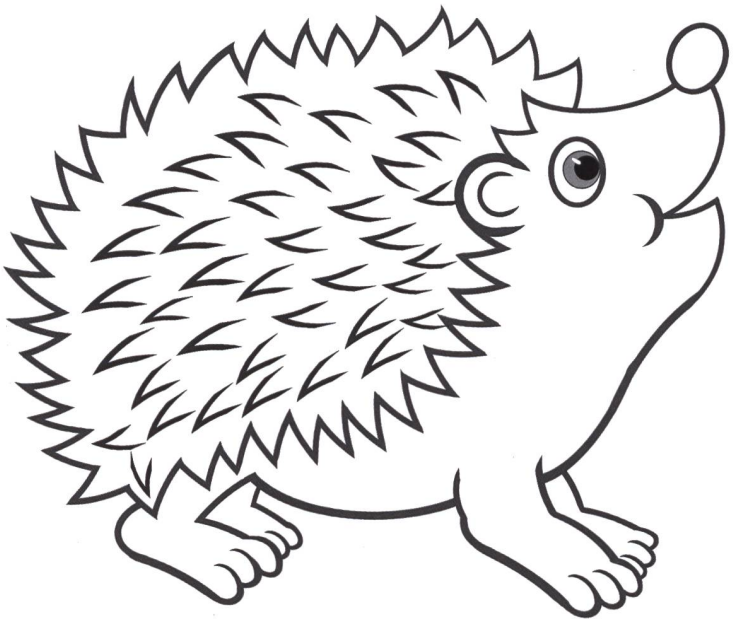
p) Es gab einige hundert Kämpfe zwischen den Weissen und den Indianern. Wenn die Indianer auch einmal einen Kampf gewannen, langfristig haben sie verloren. Mehr als 90% des Landes gehört nicht mehr den Ureinwohnern, nur noch einige Reservate, wo sie teils für die Weissen Spielkasinos bauten um Geld zu verdienen.

q) Das ist «Fake-News», eine Lügenbehauptung. Es gab mehrmals einen Goldrausch in den USA. Der bekannteste war 1848 in Kalifornien, wo auf dem Land von General Sutter, einem Schweizer, Gold gefunden wurde. Aber mit der Mayflower viel früher hat das nichts zu tun. Immer skeptisch bleiben, nicht alles glauben. (Kritisches Lesen.) Das sieht man ja auch bei Abstimmungen in der Schweiz. Da wird behauptet, wer ja stimmt macht die Schweiz arm. Die Gegner behaupten das Gegenteil.

Der Igel – ein stacheliger Geselle

Vor einigen Jahren hörte ich unter unserer Holzterrasse verdächtige Geräusche. Ich dachte zuerst an einen verletzten Vogel, der in der Dachrinne feststeckte. Diese war aber leer. Einige Tage, besser gesagt Abende, später lüftete sich das Geheimnis: Ein Igel kroch unter den Holzdielen hervor und begab sich auf nächtliche Beutesuche. Seitdem überwintert jährlich ein Igel unter unserer Terrasse. Josef Eder

Notiere rund um den Igel herum alles, was dir über das Tier einfällt. A1



Teste dein Vorwissen

A2

1. Wie schwer wird ein ausgewachsener Igel?

2. Sind die Männchen oder die Weibchen schwerer?

3. Wovon ernähren sich Igel?

4. Wie alt können Igel höchstens werden?

5. Wie viele Junge bringt eine Igelin im Durchschnitt zur Welt?

6. Schätze, wie viele Stacheln ein Igel hat?

a) Bei der Geburt

b) Wenn er/sie ausgewachsen ist

7. Können Igel Laute von sich geben?

8. Versuche, die Tabelle auszufüllen. Rate doch mal!

	vom Frühling bis zum Herbst	**im Winterschlaf**
Herzschläge pro Minute		
Atemzüge pro Minute		
Körpertemperatur in Grad		

Wo und wie leben Igel?

A3

Man unterscheidet ungefähr 25 Igelarten. Sie sind in Asien, Europa und Afrika verbreitet. In Amerika und Australien sind sie nicht beheimatet. Die Igel unterteilen sich in zwei äusserlich völlig unterschiedliche Unterfamilien:

die **Stacheligel**

und die **stachellose Ratten- oder Haarigel** (Südostasien)

In Osteuropa ist der **Weissbrustigel** zu Hause. In Berlin gibt es beide Arten.

Die einzige natürlich vorkommende Igelart in der Schweiz ist somit der **Braunbrustigel.** Man findet ihn im gesamten Mittelland und den Voralpen bis auf eine Höhe von rund 1000 m über dem Meeresspiegel. Aus Graubünden wurde eine Igelbeobachtung aus einer Höhe von 1300 m gemeldet. Voraussetzung ist aber dafür auch, dass in dieser Höhe noch Menschen leben.

Igel leben hauptsächlich innerhalb oder am Rande menschlicher Siedlungen. Sie fühlen sich dort besonders wohl, wo genügend Nistmöglichkeiten wie Hecken, Gebüsch, Bodendecker, Laub- oder Reisighaufen für sie vorhanden sind. Ausserdem muss das Nahrungsangebot ausreichend sein. Igel sind Einzelgänger und gehen sich, ausser in der Paarungszeit, meist aus dem Weg. Sie tolerieren Artgenossen in ihrem eigenen Revier, suchen aber keinen Kontakt zu ihnen. Der Lebensraum eines Igels kann eine sehr unterschiedliche Grösse aufweisen: Je nach Nahrungsangebot kann er zwischen 1000 m² und 40 ha gross sein, manchmal sogar noch grösser. Im ländlichen Raum leben rund 25 bis 50 Igel auf einem km², in Teilen der Stadt Zürich sogar 50 bis 100. Wenn man diese Zahlen auf die Schweiz hochrechnet, so kann man von 60 000 bis 150 000 Igeln ausgehen.
Igel sind ihrem Revier sehr treu.

Arbeitsaufgabe Lies den Text zweimal konzentriert durch. Decke ihn dann zu und entscheide, ob die Aussage richtig oder falsch ist.

	richtig	**falsch**
1. Weltweit gibt es rund 50 Igelarten		**X**
2. Es gibt auch Igel ohne Stacheln		
3. Westeuropa ist die Heimat des Braunbrustigels		
4. Igel bevorzugen menschenleere Gegenden		
5. Igel leben in grösseren Familien zusammen		
6. Der Lebensraum eines Igels kann bis zu 40 Hektar oder grösser sein		
7. In der Schweiz leben etwa 15 Millionen Igel		

Wissenswertes über den Igel

A4.1

Stammesgeschichte

Die Igel gehören von der Erdgeschichte her zu den ältesten Säugetierformen. Sie lebten bereits vor rund 15 Millionen Jahren, also noch vor den Mammuts.

Ab Ende April gehen die Igelmännchen auf Brautschau. Sie vergrössern jetzt ihren Aktionsraum enorm und können in einer Nacht bis zu 5 km zurücklegen. Die Paarungszeit dauert bis Ende August. Vor der Paarung umkreisen die Männchen die Weibchen und werden dabei zunächst angefaucht oder sogar weggeboxt. Bei der Paarung legen die Weibchen dann die Stacheln flach an. Nach einer erfolgreichen Paarung verlässt das Igelmännchen seine Partnerin.

Nach einer Tragzeit von ca. 35 Tagen bringt eine Igelin zwei bis sieben Junge zur Welt. Die meisten Jungen werden in den Monaten Juni bis August geboren. Bei der Geburt wiegen die Igel 11 bis 25 Gramm und sind etwa 5 cm lang. Zunächst sind die Igel noch unbehaart. Einige Stunden nach der Geburt brechen die ersten Stacheln durch (ca. 100 Stück und rund 1 cm lang). Zwei weitere Generationen von Stacheln beginnen zeitgleich zu wachsen, die ebenfalls nach sechs bis acht Wochen ausfallen. Etwa ab der 3. Lebenswoche beginnt das Dauerstachelkleid zu wachsen. Es besteht aus rund 8000 Stacheln, die 1,5 bis 1,7 cm lang werden.

Nach etwa zwei Wochen öffnen sich die Augen und Ohren eines Igels. In den ersten drei bis vier Wochen verlassen die jungen Igel das schützende Nest nicht. Dann erkunden sie allmählich selbstständig die Umgebung, öfter auch ohne die Mutter und das auch am Tag. Dabei entdecken sie durch Versuch und Irrtum, was für sie fress- und geniessbar ist.

Nach vier Wochen haben Igel ein Gewicht von rund 200 g und eine Länge von etwa 15 cm erreicht.

Bis zum Alter von etwa sechs Wochen werden die jungen Igel von der Igelmutter gesäugt. Wenn die Mutter den Wurf verlassen hat, bleiben die Jungigel manchmal noch einige Wochen zusammen, bis sich ihre Wege trennen. Nach 10 Wochen beträgt das Gewicht zwischen 500 und 700 Gramm.

Ausgewachsene Igel haben eine Körperlänge zwischen 24 und 30 cm. Ihr Körpergewicht liegt dabei zwischen 800 und maximal 1500 g.

Igel verfügen über einen hervorragenden Geruchssinn, mit dem sie Nahrung und Artgenossen leicht finden können. Mit Hilfe ihres ausgezeichneten Gehörs können sie sogar Töne im Ultraschallbereich wahrnehmen.

Wissenswertes über den Igel

A4.2

Das Sehvermögen der Igel ist allerdings nur mässig. Auch Igel geben Laute von sich. Das «Zwitschern» und «Pfeifen» der Säuglinge erinnert dabei mehr an junge Vögel. Junge und alte Igel kann man brummen, schnaufen, knurren, leise piepen und wenn sie Schmerzen haben oder kämpfen auch hell schreien hören.

Igel haben eine durchschnittliche Lebenserwartung von nicht mehr als vier bis fünf Jahren. Nur ganz selten wird ein Igel älter. Die Sterblichkeit bei jungen Igeln ist sehr hoch.

Igel sind fast nur nachts unterwegs und verschlafen den Tag in unterschiedlichen Verstecken.

Bei ihrer nächtlichen Futtersuche verspeisen sie Regenwürmer, Käfer, Raupen, Schnecken, Heuschrecken, Ohrwürmer, Asseln, Spinnen. Auch nestjunge Mäuse, zerbrochene Vogeleier, Eidechsen, Frösche oder Aas verschmähen sie nicht. Der einfach gebaute Magen-Darm-Trakt ist für pflanzliche Nahrung nicht geeignet, da er diese nicht verwerten kann. Manchmal bedienen sie sich jedoch auch an Fallobst.

Arbeitsaufgabe 1 Lies den Text einmal genau durch. Unterstreiche beim zweiten Lesen wichtige Informationen. Notiere am Rand eine Überschrift.

Arbeitsaufgabe 2 In dem Buchstabengitter ist versteckt, wovon sich Igel ernähren. Suche heraus und kreise ein (mit dem Beispiel sind es insgesamt 9 Wörter).

A	R	T	K	L	P	Ü	W	E	A	Y	R	T	I	O
M	I	V	B	M	J	R	F	A	L	L	O	B	S	T
B	F	D	C	B	C	V	Ö	Ü	C	X	W	Y	C	V
M	E	T	R	E	G	E	N	W	Ü	R	M	E	R	C
L	R	T	Z	U	I	P	Ü	C	V	E	R	X	Y	W
J	A	S	W	E	A	R	C	V	N	M	I	Ä	X	Ü
U	W	E	C	V	S	C	H	N	E	C	K	E	N	P
T	E	R	B	H	S	J	K	J	U	W	I	E	R	O
Z	D	V	O	G	E	L	E	I	E	R	J	M	J	M
E	W	R	V	B	L	N	M	K	L	Ö	Q	A	S	I
R	A	U	P	E	N	X	F	R	Ö	S	C	H	E	Z
W	N	B	C	Q	W	O	I	P	K	V	B	Q	A	E
X	M	J	L	**K**	**Ä**	**F**	**E**	**R**	U	G	W	A	E	W
C	V	R	Z	U	P	Ü	Ä	X	J	B	Q	A	C	Z
W	U	E	I	D	E	C	H	S	E	N	D	S	T	U

Wie verbringen Igel den Winter?

A5.1

Da das Nahrungsangebot im Spätherbst und im Winter sehr eingeschränkt ist, halten Igel einen Winterschlaf. Schuld daran ist also nicht die Kälte. Dabei wirken unterschiedliche Faktoren zusammen, die den Winterschlaf des Igels auslösen:

- Verschwinden der Futtertiere
- kühlere Temperaturen
- kürzere Tageslängen
- hormonelle Umstellungen

Im Herbst bauen sich die Igel zur Vorbereitung auf den Winter ein Nest, das sie gut gegen Kälte isoliert und vor Regen und Schnee schützt. Das Nest wird z. B. unter schützenden Ästen, in Hecken oder in einem Laubhaufen angelegt. Bevorzugte Orte sind auch Hohlräume unter Holzterrassen, Garagen, Schuppen oder Holzstapeln. Mit dem Fettpolster, das sich ein Igel im Sommer oder Herbst angefressen hat, muss er bis zu einem halben Jahr auskommen. Um das auch zu schaffen, werden die Körperfunktionen extrem heruntergefahren.

- Die Körpertemperatur eines Igels liegt während des Jahres zwischen knapp 35 und knapp 37 Grad Celsius. Im Winterschlaf sinkt sie auf 4 Grad ab.
- Der Herzschlag sinkt von rund 180 Schlägen pro Minute auf nur 8 Schläge pro Minute ab.
- Igel atmen jetzt nur noch drei- bis viermal und nicht mehr 40 bis 50 Mal in der Minute.

Während des Winterschlafes rollen sich Igel zu einer vollständig geschlossenen Kugel zusammen. Der Winterschlaf dauert je nach Region von November bis Ende März, manchmal sogar bis Mitte April. Dabei beginnt der Winterschlaf der Männchen einige Wochen vor den Weibchen und den Jungigeln. Die Männchen beenden dafür den Winterschlaf zwei bis drei Wochen vor den weiblichen Tieren oder den jungen Igeln. Im Verlauf des Winterschlafes können Igel durchaus auch einmal aufwachen, aber sie bleiben in ihrem Nest.

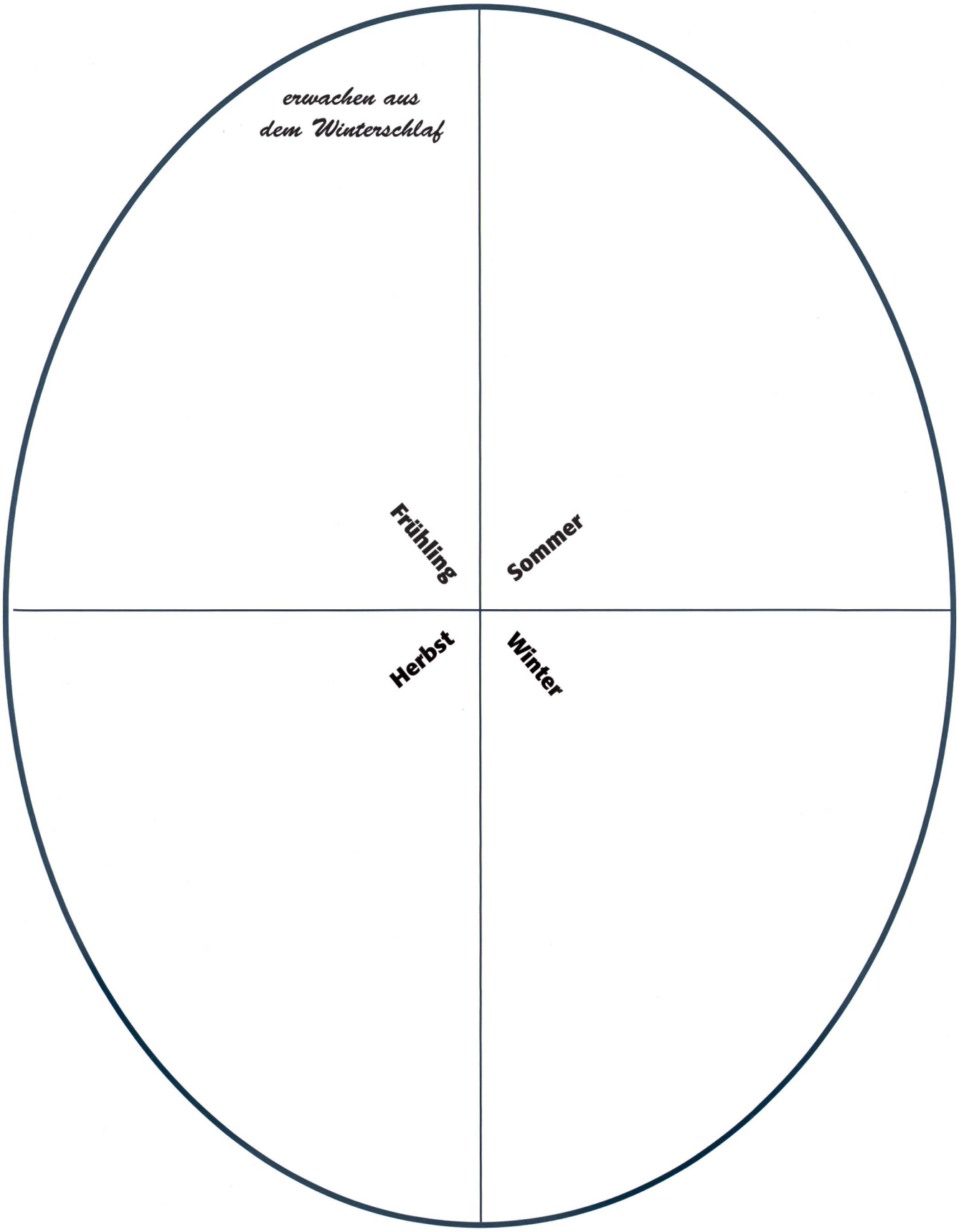
Wenn ein Igel den Winter überleben will, sollte er im Spätherbst mindestens 500 g auf die Waage bringen. Wird dieses Gewicht stark unterschritten, stehen die Chancen schlecht, das Frühjahr zu erleben. Dies schaffen nur rund 25 % der Jungtiere. Während des Winterschlafes verlieren Igel 20 bis 30 % ihres Körpergewichtes.

Wie verbringen Igel den Winter?

A5.2

Arbeitsaufgabe

Lies A4 und A5 gründlich durch. Trage dann in den Kreis ein, was du über den Ablauf eines Igeljahres erfahren hast.



Wie verteidigen sich Igel gegen ihre natürlichen Feinde?

A6

Zu den natürlichen Feinden gehören Steinadler, Marder, Fuchs, Uhu oder Dachs. Auch Hunde können Igel töten.

Wenn einer dieser Feinde versucht, den Igel an einer Stelle ohne Stacheln zu packen, so rollt er sich sofort zu einer Kugel zusammen. Durch einen Ringmuskel wird der Igel nahezu vollständig verschlossen. Nur wenige Feinde können diese stachelige Kugel öffnen. Mit Hilfe vieler Muskeln bringt das Tier seine rund 8 000 Stacheln, die zwischen 2 und 3 cm lang sind, in Position. So ist der Igel wie durch eine Rüstung geschützt. Im Bereich der Stirn kann er die Stacheln wie ein Visier über das Gesicht ziehen. Die übrigen Stacheln werden kreuz und quer aufgerichtet.

Bei einem Verlust werden Stacheln durch Nachwachsen ersetzt.

Arbeitsaufgabe Lies den Text zweimal leise durch. Beantworte dann ohne Textvorlage die folgenden Fragen.

	mögliche Punkte	**erreichte Punkte**
1. Nenne fünf natürliche Feinde, die im Text genannt werden.	**5**	
2. Können Hunde Igel töten?	**1**	
3. Wie viele Stacheln hat ein ausgewachsener Igel?	**1**	
4. Wie lang sind die Stacheln?	**1**	
5. Was geschieht bei einem Verlust der Stacheln?	**1**	
6. Wie gelingt es dem Igel, sich fast vollständig zu verschliessen?	**1**	

10 Punkte: Du hast dir alles Wichtige gemerkt! Super!
9/8 Punkte: Du hast dir fast alles gemerkt! Gut gemacht!
7/6 Punkte: Du hast gut gelesen!
5/4 Punkte: Lies noch genauer
0 bis 3 Punkte: Du hast noch Schwierigkeiten mit dieser Aufgabenstellung!

Der Mensch – Freund oder Feind des Igels?

A7.1

Der grösste Feind des Igels ist der Mensch. Dabei spielen viele Gründe eine Rolle: Igel leben heute zum grossen Teil in einem Siedlungsraum, der dicht von Strassen durchzogen ist. Das bedeutet Gefahr. Die Igelmännchen legen während der Paarungszeit (Mitte April bis Ende August) nämlich weite Strecken zurück, um Weibchen aufzusuchen. Beim Überqueren von Strassen werden sie häufig überfahren. Das müsste nicht sein. Igel zeigen nämlich auf der Strasse nicht das für sie typische Einrollverhalten, sondern flüchten vor den Autos. Allerdings sind sie zu langsam, um zu fliehen. Bei angemessenem Tempo der Autofahrer könnten Igel häufiger erfolgreich auf die andere Strassenseite gelangen.

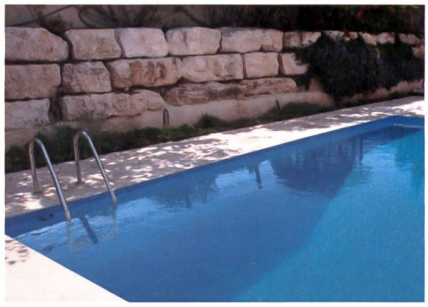
Die meisten Igel sterben dabei auf Hauptstrassen in der Nähe des Ortsein- oder -ausgangs. Hier bremsen viele Autofahrer zu spät oder beschleunigen zu früh. Man schätzt, dass auf den Schweizer Strassen im Jahr viele tausend Igel überfahren werden. Genauere Zahlen konnten nicht ermittelt werden.

Arbeitsaufgabe Ergänze die Tabelle.

	Welche Probleme können entstehen?	Was können wir tun?
1	*Igel bleiben mit den Stacheln in Netzen hängen.*	*Netze und Gitter nicht herumliegen lassen; straff spannen; richtig verwenden. Enden aufrollen oder befestigen*
2		
3		

Der Mensch – Freund oder Feind des Igels?

A7.2

	Welche Probleme können entstehen?	Was können wir tun?
 4		
5		
6		

Soll man Igel zum Überwintern aufnehmen?

A8

Früher war man häufig der Meinung, dass man Igel, die nicht rechtzeitig ihren Winterschlaf halten, zum Überwintern aufnehmen sollte.

Der Braunbrustigel zählt in der Schweiz zu den geschützten Tierarten. Deshalb ist es verboten, Igel ohne Grund zu berühren, sie einzufangen oder in menschlichen Gewahrsam zu nehmen. Dies darf nur dann vorübergehend erfolgen, wenn sich das Tier in einer Notlage befindet, z. B. bei Krankheit, bei einer Verletzung oder bei starkem Untergewicht. Grundsätzlich muss man jedoch vorher bzw. so rasch wie möglich einen Tierarzt oder eine Igelstation kontaktieren. Die Fachstelle entscheidet dann, ob es notwendig ist, das Tier zu pflegen. Dabei geht es auch darum, ob der Finder die Pflege übernimmt oder der Igel von einem Tierarzt oder einer Igelstation betreut werden muss. **Unter der Notfallnummer 079 652 90 42 erhält man rund um die Uhr fachkundige Auskunft durch den Verein «Pro Igel».**

Bevor man junge Igel aufnimmt, sollte man ihnen eher etwas Hunde- oder Katzenfutter im Garten zufüttern. Aufgrund ihres ausgezeichneten Geruchssinns finden sie das ausgelegte Futter rasch. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, den Igeln geeignete Überwinterungsmöglichkeiten anzubieten, z. B. Reisig- oder Laubhaufen, eine offene Gartenhütte usw.

Bei einer Überwinterung gilt es einiges zu beachten.
In einem über 15 Grad warmen Raum setzt man den Igel in ein 1,5 bis 2 Quadratmeter grosses «Gehege» und legt es mit Zeitungspapier aus. Eine mit Papier ausgelegte Schachtel kann als Nest dienen. Daneben stellt man ein Schälchen Wasser und eines mit Katzendosenfutter. Pro Tag gibt man ca. 2 bis 4 Esslöffel. Als Ergänzung kann etwas Katzentrockenfutter dienen. Nicht vergessen sollte man das tägliche Reinigen der Unterkunft.

Nach einer ausreichenden Gewichtszunahme sollte man den Igel zum Überwintern nach draussen bringen, damit er dort seinen Winterschlaf halten kann. Hierzu legt man die mit Papier ausgelegte Schachtel in eine grössere Schachtel oder eine Holzkiste und isoliert zusätzlich mit Zeitungspapier. Nun füttert man den Igel noch einige Tage weiter, bis er das Futter nicht mehr anrührt.

Ausführliche Informationen findet man in der Broschüre «Richtlinien für die Pflege von hilfsbedürftigen Igeln» auf der Seite www.pro-igel.ch oder unter www.igelzentrum.ch.

Arbeitsaufgabe Luca hat im Dezember einen kleinen Igel im Garten gefunden. «Den nehme ich mit ins Haus und füttere ihn», sagt er zu seinem Freund Mario. Was sagst du dazu?

Kurioses über den Igel

In der niedersächsischen Gemeinde Rühen (Deutschland) lösten zwei Igel einen nächtlichen Polizeieinsatz aus.

Eine Anwohnerin hatte in der Nacht auf einem benachbarten Grundstück «Sägegeräusche» gehört. Als zwei Polizeiautos mit Blaulicht angerast kamen, entdeckten die Polizeibeamten allerdings keinen Einbrecher – es war ein Igel-Pärchen. Dieses amüsierte sich auf dem Rasen des Nachbargrundstücks und liess sich auch von der Polizei nicht stören.

Die Polizei in Ludwigshafen am Rhein (Deutschland) wurde in der Nacht wegen möglicher Einbrecher informiert. Anwohner hatten in einer Garage verdächtige Geräusche gehört.

Die Polizei öffnete das Garagentor und konnte den Eindringling ohne Widerstand festnehmen – es war ein Igel auf der Suche nach Nahrung. Der «Einbrecher» wurde in einem nahegelegenen Park ausgesetzt.

Seine Lust auf Süsses wurde einem Igel in Saarbrücken (Deutschland) fast zum Verhängnis.

Er hatte seinen Kopf so weit in einen Puddingbecher gesteckt, dass er mit seinen Stacheln darin eingeklemmt war. Mit dieser Kopfbedeckung lief er nachts durch die Stadt. Ein erschrockener Autofahrer alarmierte die Polizei. Diese befreite den Igel und setzte ihn in der Nähe in einem Park wieder aus.

Hattest du auch schon einmal ein Erlebnis mit einem Igel? Erzähle davon.

Lösungen

A1 Individuelle Lösungen

A2
1. 800 bis 1500 g; 2. Meist sind die Männchen schwerer; 3. Regenwürmer, Käfer, Raupen, Schnecken, Heuschrecken, Ohrwürmer, Asseln, Spinnen, junge Mäuse, zerbrochene Vogeleier, Eidechsen, Frösche, Aas, seltener Fallobst; 4. Vier bis fünf Jahre; 5. Zwei bis sieben Junge; 6. Bei der Geburt unbehaart, einige Stunden später ca. 100 Stacheln; ausgewachsener Igel ca. 8000 Stacheln; 7. Ja – brummen, schnaufen, knurren, leise piepen

8.

	vom Frühling bis zum Herbst	im Winterschlaf
Herzschläge pro Minute	**180**	**8**
Atemzüge pro Minute	**40 bis 50**	**drei- bis viermal**
Körpertemperatur in Grad	**35 bis 37 Grad**	**4 Grad**

A3
richtig: 2, 3, 6
falsch: 1, 4, 5, 7

A4
1. Absätze: Stammesgeschichte, Fortpflanzung/Paarung, Aufzucht und Entwicklung der Jungen, Grösse/Gewicht, Sinne, Lautäusserungen, Lebenserwartung, Ernährung

2.

A	R	T	K	L	P	Ü	W	E	A	Y	R	T	I	O
M	I	V	B	M	J	R	**F**	**A**	**L**	**L**	**O**	**B**	**S**	**T**
B	F	D	C	B	C	V	Ö	Ü	C	X	W	Y	C	V
M	E	T	**R**	**E**	**G**	**E**	**N**	**W**	**Ü**	**R**	**M**	**E**	**R**	C
L	R	T	Z	U	I	P	Ü	C	V	E	R	X	Y	W
J	A	S	W	E	**A**	R	C	V	N	M	I	Ä	X	Ü
U	W	E	C	V	**S**	**C**	**H**	**N**	**E**	**C**	**K**	**E**	**N**	P
T	E	R	B	H	**S**	J	K	J	U	W	I	E	R	O
Z	D	**V**	**O**	**G**	**E**	**L**	**E**	**I**	**E**	**R**	J	M	J	M
E	W	R	V	B	**L**	N	M	K	L	Ö	Q	A	S	I
R	**A**	**U**	**P**	**E**	**N**	X	**F**	**R**	**Ö**	**S**	**C**	**H**	**E**	Z
W	N	B	C	Q	W	O	I	P	K	V	B	Q	A	E
X	M	J	L	**K**	**Ä**	**F**	**E**	**R**	U	G	W	**A**	E	W
C	V	R	Z	U	P	Ü	Ä	X	J	B	Q	**A**	C	Z
W	U	**E**	**I**	**D**	**E**	**C**	**H**	**S**	**E**	**N**	D	**S**	T	U

A5
Frühling: Erwachen aus dem Winterschlaf; Brautschau der männlichen Igel; Paarung; Männchen verlässt danach die Partnerin …

Sommer: im Juni und August Geburt der jungen Igel, Aufzucht; Erkundung der Umgebung; ….

Herbst: Mutter verlässt die Jungen; diese bleiben noch einige Wochen zusammen; Suche nach einem Revier und Schlafplatz für den Winter; fressen sich Polster für den Winter an ….

Winter: Winterschlaf (Männchen früher als Weibchen oder Junge); wachen gelegentlich auch auf …

A6
1. Steinadler, Marder, Fuchs, Uhu oder Dachs
2. ja
3. ca. 8000
4. 2–3 cm
5. sie wachsen nach
6. mit Hilfe eines Ringmuskels

A7

2	Durch Fadenmäher werden Igel verletzt oder getötet	Kontrolle vor dem Mähen; auf das Mähen evtl. verzichten
3	Igel verstecken sich gerne unter Holzhaufen; Tod in den Flammen	evtl. Haufen vor dem Anzünden umsetzen oder erst kurz vor dem Anzünden aufschichten
4	Igel können in Teichen oder Schwimmbecken ertrinken	Ausstiegshilfen, leichte Böschung
5	Maschendrahtzäune versperren den Durchgang; Igel können am Draht hängen bleiben	Öffnungen lassen; Zäune höher anbringen
6	Laubsauger saugen auch die Nahrung oder kleine Igel ein	Laub zusammenrechen oder auf einem Haufen als Unterschlupf liegen lassen

A8
Bei starkem Untergewicht darf man einen Igel aufnehmen, muss aber vorher eine Igelstation oder einen Tierarzt befragen. Sie entscheiden dann, wer den Igel weiter betreut. Der Igel muss dann richtig versorgt werden.

Literaturangaben

Günzel, Wolf Richard: Der igelfreundliche Garten. Darmstadt 2012
Klinger, Ralf: Entdecke die Igel. Münster 2014
Hugo, Pierre de und Naroska, Friederike: Der Igel. Frankfurt/M. 2009
Tracqui, Valérie: Der Igel. Esslingen 2003

http://www.igelhilfe.de/
https://www.tierschutzbund.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Broschueren/Igelschutz.pdf
http://www.natuerlich-online.ch/fileadmin/Natuerlich/Bilder/PDFs/Igel_%C3%B6koforum_02.pdf
http://www.tierschutzbund.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Broschueren/Igelschutz.pdf

unter
www.igelzentrum.ch/buecher sind erhältlich:
Igelfreundlicher Garten; Igel & Naturpfad; Der Igel; Igel im Garten; Igel im naturnahen Garten; Igel – stachelige Urtiere u.a.
unter www.pro-igel.de oder www.pro-igel.ch findet man zahlreiche, sehr preisgünstige Broschüren, aber auch Plakate, DVDs, Bücher usw.

Aktuell

«In meinem Kopf bin ich frei!»

Zum Tod des Astrophysikers Stephen Hawking

Der brillante Wissenschaftler Stephen Hawking verstarb am 14. März 76-jährig im englischen Cambridge. Er litt seit seinem 21. Lebensjahr an ALS, einer heimtückischen, degenerativen Erkrankung des motorischen Nervensystems. Doch obwohl er seit Jahrzehnten im Rollstuhl sass und sich nach Verlust der Sprache nur durch seinen Sprachcomputer mitteilen konnte, arbeitete er unermüdlich im Dienst der Forschung und Lehre. Er hinterlässt uns ein Vermächtnis aus vielen bahnbrechenden Erkenntnissen auf dem Gebiet der theoretischen Physik und brachte viel Licht in die nebulösen Geschicke des Universums. Carina Seraphin

Er, der viele Gründe gehabt hätte, am Leben zu verzweifeln, ruft uns in seiner Abschiedsbotschaft zu: **«Versucht, dem, was ihr seht, Sinn zu geben, und fragt euch, was das Universum existieren lässt! Seid neugierig! Wie schwierig das Leben auch erscheinen mag, es gibt immer etwas, was ihr tun könnt und worin ihr erfolgreich sein könnt!»** Lieber Stephen Hawking, wir wünschen dir einen glückstrahlenden, paradiesischen Ritt durch das Universum, du bist in der Schwerelosigkeit angekommen und nun frei von irdischem Ballast, grüss uns auf deiner letzten Reise die Sonne, die Sterne und den Mond!

Stephen Hawking: Ein Leben für die Wissenschaft

A1

Die Universität Cambridge, seine *Alma Mater,* hat diese Audiobotschaft ins Netz gestellt, sie wurde an Hawkings Feier zu seinem 75. Geburtstag aufgenommen und ist seine hoffnungsvolle Abschiedsrede an uns, die wir auf Erden zurückbleiben!

Hört die kurze Rede jetzt auf *youtube:* https://www.youtube.com/watch?v=ZrVVvXOlwQc

– «Can you hear me?» – So geht es los, höre also aufmerksam zu!

– Hört die Botschaft ein zweites Mal und notiert in Stichpunkten, was ihr verstanden habt! Es ist dabei nicht wichtig, jedes einzelne Wort zu verstehen!

– Gebt eine Zusammenfassung des Gesagten auf Deutsch!

– Findet vier Adjektive, die die Hawking'sche Botschaft charakterisieren:

Lösungen: Zusammenfassung Audio: «Könnt ihr mich hören? Es war eine grossartige Zeit, um am Leben zu sein und als Physiker zu forschen. Unser Blick auf das Universum hat sich in den letzten 50 Jahren massiv verändert. Und ich bin glücklich, wenn ich dazu einen kleinen Beitrag leisten konnte. Die Tatsache, dass die Menschheit, selbst eine Ansammlung von natürlichen Partikeln, dem Ziel so nahe kam, die Gesetze, die uns und unser Universum bestimmen, zu verstehen, ist ein grossartiger Triumph. Ich möchte meine Begeisterung darüber weitergeben! Erinnert euch daran, nach oben in die Sterne zu blicken und nicht nach unten auf eure Füsse! Versucht, dem, was ihr seht, Sinn zu geben, und fragt euch, was das Universum existieren lässt! Seid neugierig! Wie schwierig das Leben auch erscheinen mag, es gibt immer etwas, was ihr tun könnt und worin ihr erfolgreich sein könnt! Es kommt darauf an, dass ihr nicht so leicht aufgebt! Danke fürs Zuhören.»

Stephen Hawking

A2.1

Ein Leben für die Wissenschaft: Der grosse Astrophysiker Stephen Hawking stirbt 76-jährig!

Hawking bei einem Parabelflug der Nasa 2007, er träumte immer davon, schwerelos zu sein!

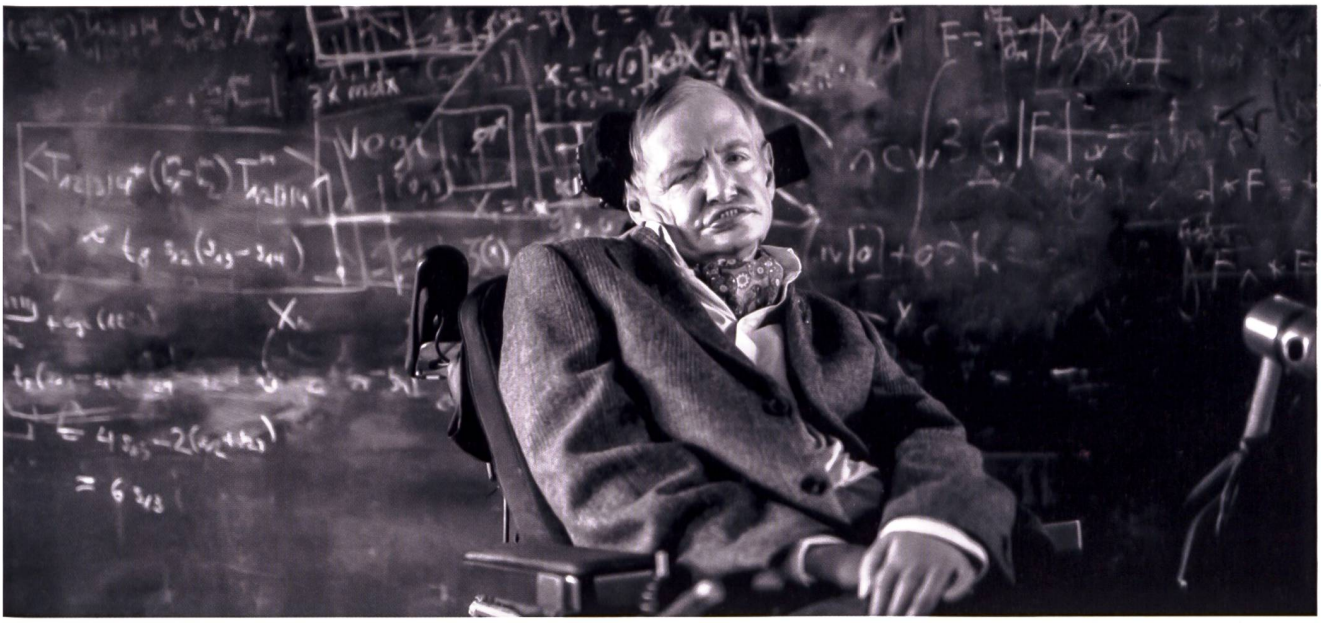
Blick ins Universum: Der Supernova-Überrest «Cassiopeia A».

Bitte fülle die Lücken im Text zu Stephen Hawkings aussergewöhnlicher Biographie mit den folgenden Begriffen:

Genf – Rollstuhl – ALS – 3 – Physik – Tropenmediziner – Ruderclubs – promoviert – 17 – theoretischer – Universums – Oxford – Humor – Isaac Newton – Sternenatlas – NASA – Lungenentzündung – Mathematik – schwerelos – Cambridgestipendium – Aufnahmeprüfung

Stephen William Hawking wird am 8. Januar 1942 in _____ , England, geboren. In der Schule langweilt sich der sportlich Junge oft, seine Mutter schenkt ihm eines Tages einen _____ , den er nicht mehr aus der Hand legt!

Sein Vater, ein _____ , möchte, dass Stephen Arzt wird und auf sein Drängen hin, belegt Stephen sein Lieblingsfach _____ nur als Nebenfach, meldet sich aber kurz vor Schulabschluss zu einer _____ für die Universität Oxford, die er mit Auszeichnung bestand und die ihm überraschenderweise ein Studien-_____ gewährt: Im Oktober 1959, mit __ Jahren, beginnt er in Oxford das Studium der _____ . Zu Beginn fühlt er sich dort oft unterfordert (wörtlich sagt er dazu: «ridi-



culously easy»!) und einsam, findet aber im zweiten Jahr seine Themen und wird begeistertes Mitglied des _____ der Universität, wo er als waghalsiger Sportler bekannt wird!
Mit 20 schliesst er sein Studim mit Bravour ab, er _____ in angewandter Mathematik und _____ Physik und wird mit 37 Jahren Professor für Mathematik in _____ , am berühmtesten Lehrstuhl der Welt, den schon Sir _____ _____ inne hatte!

Mit 21 hatten die Ärzte bei ihm Amyotrophe Lateralsklerose (_____) festgestellt, sie gaben ihm nur noch ___ Jahre zu leben, doch es kommt anders: Er wird ein brillanter Wissenschaftler, heiratet, wird Vater von 3 Kindern, heimst haufenweise Preise und Ehrendoktorwürden ein, schreibt Bücher mit Millionenauflagen und wird der Experte für die ganz grossen Fragen des _____!

Seine Krankheit nahm er steht mit _____ , so macht er noch mit 65 Jahren ein Spezialtraining bei der _____, denn sein grösster Wunsch war es immer, _____ zu sein! Er, der zerbrechliche Mann, der seit 1968 im _____ sass und wegen einer schweren Lungenentzündung, die er sich bei einem Besuch des CERN 1985 in _____ zugezogen hatte, nicht mehr sprechen konnte, wurde einer der ganz grossen _____ unserer Zeit!

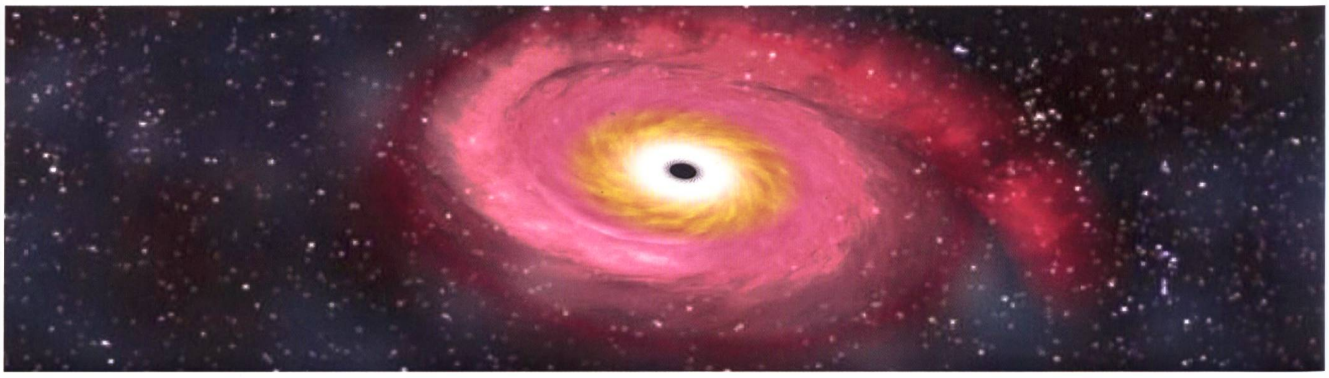
Beantworte nun abschliessend die folgenden Fragen:

a) Womit genau beschäftigt sich die Theoretische Physik?

b) Welches waren die 3 grossen Themen, die Stephen Hawking als Astrophysiker anging und die ihn als Wissenschaftler weltberühmt machten?

c) In welchen 2 populären amerikanischen Serien spielte er mit und war bis zum Schluss bekennender Fan? (Schaut euch ein paar Szenen im Netz an!)

Spezialfrage: Wie hiess der berühmte Lehrstuhl, dem Stephen Hawking 30 Jahre (1979-2009) als Professor für theoretische Physik und Mathematik vorstand?



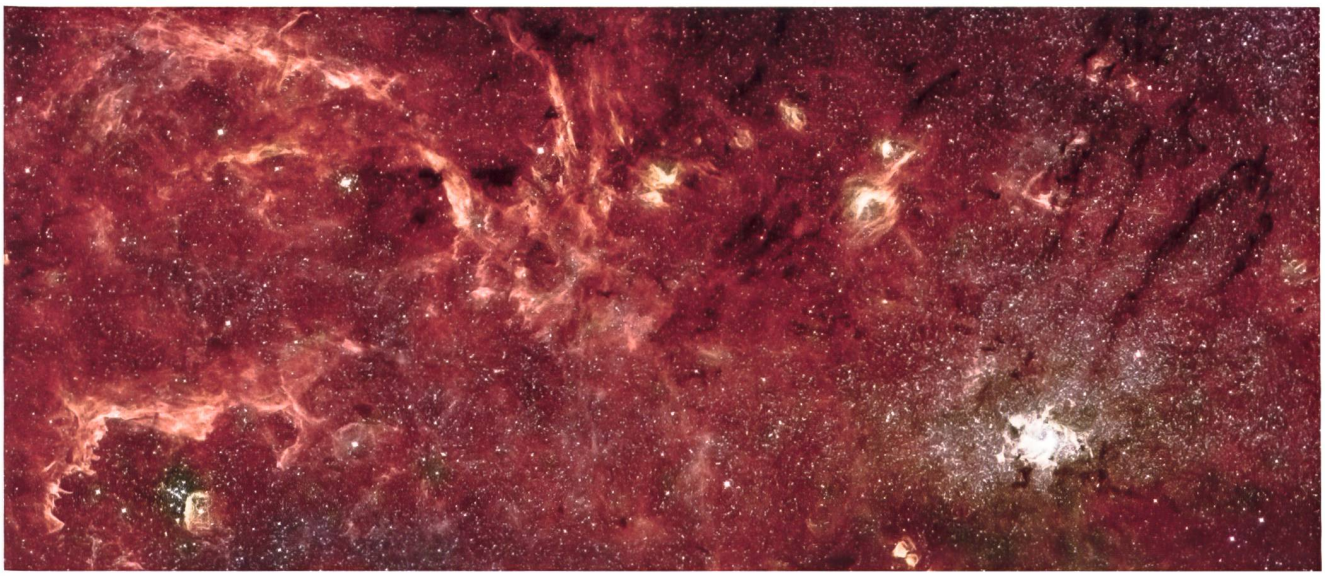
Unglaublich massiv, schluckt fast alles: Eine Darstellung eines Schwarzen Lochs.

Lösungen: Lückentext: Oxford – Sternentlas – Tropenmediziner – Mathematik – Aufnahmeprüfung – -stipendium – 17 – Physik – Ruderclubs – promoviert – theoretischer – Cambridge – Isaac Newton – ALS – 3 – Universums – Humor – NASA – schwerelos – Rollstuhl – Lungenentzündung – Cerf – Wissenschaftler // **Fragen:** Die **Theoretische Physik** beschreibt Gesetzmässigkeiten der Physik mit Hilfe mathematisch formulierter Theorien. / **Themen Astrophysik:** Schwarze Löcher, Kosmologie, Ursprung des Universums / Serien: The Simpsons (dort spielte er sich selbst und synchronisierte sich auch selber!), Big Bang Theorie (ausserdem: Star Trek, Family Guy – auch hier spielte er sich selbst! / **Lucasischer Lehrstuhl für Mathematik,** Universität Cambridge, England. Wurde 1663 von Henry Lucas, einem Politiker des englischen Unterhauses, gestiftet. Sir Isaac Newton wurde dort 1669 Professor und blieb es 33 Jahre!

Stephen Hawking

A3

Das Geheimnis der Schwarzen Löcher: Wie funktionieren diese Masse-Monster im All?



Infrarot-Aufnahme des Zentrums der Milchstrasse, das eine neue Population sehr massereicher Sterne zeigt!

Schaut euch zunächst den folgenden 3-Minuten-Film https://www1.wdr.de/mediathek/av/video-stephen-hawking-und-die-faszination-schwarzer-loecher-102.html im Netz an, wo Stephen Hawking über seine Faszination für das All und die Schwarzen Löcher spricht – Kannst du danach die folgenden Fragen beantworten?

a) Aus wie vielen Sternen besteht unsere Milchstrasse?

b) Sterne, auch unsere Sonne, sind riesige Gasbälle aus Wasserstoff – wodurch werden sie auf ihren kreisenden Bahnen gehalten und «fallen» nicht herunter?

c) Warum leuchten Sterne?

d) Was passiert, wenn ein Stern stirbt?

e) Wie nennt man dieses Phänomen?

f) Wie viel Mal schwerer als unsere Sonne muss ein Stern sein, um bei seinem Tod ein Schwarzes Loch zu werden?

g) Wie heisst das gigantische Schwarze Loch im Zentrum unserer Milchstrasse und um wie viel Mal höher ist dessen Masse als die unserer Sonne?

h) Ein Schwarzes Loch kann man nicht sehen, woher wissen wir trotzdem, dass es da ist?

i) Stephen Hawking hat etwas Bahnbrechendes über Schwarze Löcher herausgefunden, dieses Phänomen trägt seither den Namen «Hawking-Strahlung» – versuche mit einfachen Worten eine Erklärung!

Lösungen: a) ca. 200 Milliarden Sterne, **b)** Schwerkraft, **c)** Der Druck im Innern des Sterns ist so hoch, dass der Wasserstoff darin zündet und daher leuchtet, **d)** Ist der Wasserstoff im Stern aufgebraucht, stürzt der Stern durch seine eigene Schwerkraft zusammen, **e)** Supernova = Sternenexplosion, **f)** 3× schwerer, **g)** Sagittarius A (Befindet sich im Sternbild Schütze); Masse: über 4 Millionen Mal grösser als die unserer Sonne, **h)** Die Anziehungskraft ist an den Rändern des S.L. so stark, dass Licht nicht mehr entweichen kann (daher sehen wir es nicht mit Teleskopen, es ist für uns «schwarz», also unsichtbar!), aber es zieht andere Sterne mit dieser Anziehungskraft magisch an, diese kreisen dann in bestimmter Art und Weise drum herum, diese Sternenbahnen kann man mittels Gravitationsgesetz messen und daher die Grösse und Position des S.L. bestimmen! **i)** Zuvor hatten Physiker angenommen, dass Schwarze Löcher so dicht sind, dass ihrer Anziehungskraft nichts entkommen kann. Es muss nach Hawking dennoch eine Teilchenentweichung aus den S.L. geben: Schwarze Löcher, die «Staubsauger des Universums», verschlucken Materie nicht nur, stattdessen senden sie Strahlung aus und verdampfen so langsam, bis sie irgendwann verschwunden sind. Dies nennt man die «Hawking-Strahlung».

Die Schule erntet nur, was sie sät

Im «Beobachter», Heft 2, 2018 publiziert der stellvertretende Chefredaktor Martin Vetterli seine Ansicht über unsere Schule: Keine Chancengleichheit, nur Kinder aus reichem Elternhaus haben Chancen. Kein einziger positiver Gedanke, weder im Editorial noch im Hauptbeitrag. Ein Schulhaus ist empört und bittet uns, diese einseitige negative Haltung der Schule gegenüber von unseren Leserinnen kommentieren zu lassen. Autorenteam

Ich bekenne: Auch ich habe es getan. Ich habe meiner Tochter einen Vortrag geschrieben – von der ersten bis zur letzten Zeile. Sie hatte wieder mal einen Termin «vergessen» und sollte in einer Woche drei Vorträge halten. Sie war mit den Nerven am Ende, wir Eltern auch. So bin ich eingesprungen.

Für mich als Historiker eine Fingerübung. Thema war die elsässische Festungsstadt Neuf-Brisach, Erbauer der legendäre Militärarchitekt von Ludwig XIV. Ein dankbarer Stoff. Warum ich Ihnen das alles erzähle? Weil es in unserer Titelgeschichte «Die Streber-Eltern» um Mütter und Väter wie mich geht. Um Eltern, die ihren Kindern zu sehr helfen. Und das ausgerechnet dort, wo ihr Kind nicht Fakten beigen, sondern sich selbständig einen Stoff erarbeiten soll.

Warum ich mich auch nach Jahren so gut daran erinnere? Weil ich ein schlechtes Gewissen habe. Immerhin weiss ich nach den Recherchen meiner Kolleginnen Birthe Homann und Tanja Polli: Ich bin nicht der Einzige. Das ist Alltag an den Schulen.

Ghostwriter für 1500 Franken

Viele Eltern tun alles für den Erfolg ihrer Kinder. Sie lösen Hausaufgaben, zahlen jahrelang Nachhilfe, schreiben ganze Vorträge, engagieren einen Ghostwriter für die Maturaarbeit – zu haben ab rund 1500 Franken.

Von Chancengerechtigkeit keine Spur. Wer reiche Eltern hat, wird Karriere machen, wer in einem bildungsfernen Elternhaus aufwächst, muss ein Genie sein – oder scheitert. Die Herkunft bestimmt die Zukunft. Schule wird so zur Maschinerie, die Ungleichheit zementiert statt abbaut. Es ist kein Zufall, dass 58 Prozent der Studierenden aus Familien stammen, bei denen mindestens ein Elternteil studiert hat.

Aus Sicht der Schüler ist das alles kein Problem – nur nervig, weil Eltern prinzipiell peinlich sind und mit ihrem Ehrgeiz das pubertäre Bedürfnis nach Ruhe stören. Aber letztlich liefern Schüler (respektive ihre Eltern) genau das ab, was die Schule von ihnen verlangt.

Die Schule erntet, was sie gesät hat. Lehrer schwätzen, man lerne fürs Leben. Um weiterzukommen, braucht es aber nicht solide Bildung – eine Vier genügt. Wie die Note zustande kommt, ist Nebensache.

Chancengleichheit? Wer glaubt an so was?

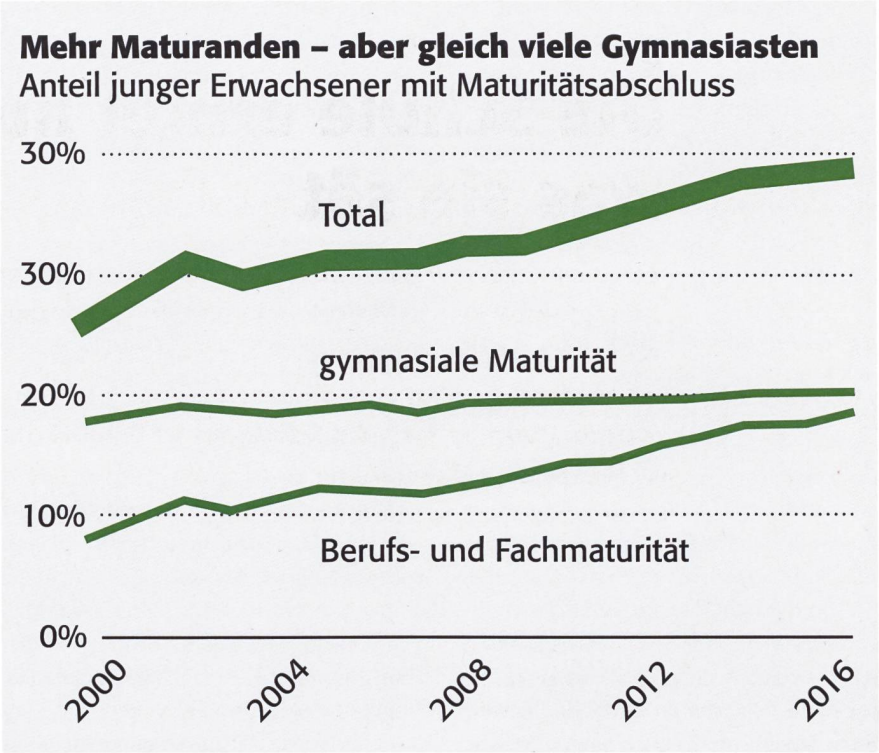
Deshalb ist es nur dumm, wenn die Schule immer mehr Aufgaben nach Hause delegiert. Es darf nicht sein, dass die Familientherapeutin Yvonne Weber Häner im Interview feststellen muss: «Bei genauerem Hinsehen kommen in der Schule nur noch jene gut über die Runden, die daheim viel Unterstützung haben.» Chancengleichheit? Wer glaubt denn an so was? Übrigens: Für meinen Vortrag erhielt meine Tochter die

4 von 10 Gymnasiasten erreichen keinen Intelligenzquotienten von 112,6. Dieser wäre laut der ETH-Forscherin Elsbeth Stern aber erforderlich, um das Gymnasium ohne übermässig viel Hilfe zu bestehen.

Liebe Forscherin Stern, der Intelligenzfaktor ist doch nur ein einziger Faktor für die Matur. Übrigens ist die Matur nicht in allen Kantonen und Privatschulen gleich. Ist doch toll, dass wir mit einem IQ von unter 112,666 die Matur machen können. Besonders die einseitig Begabten können in ihrem Lieblingsgebiet dann noch ein Hochschulstudium anhängen. Toll, nicht wahr, und grössere Chancengleichheit für einseitig Begabte. Vergessen wir nicht, auch Einstein hat seine erste Maturaprüfung nicht bestanden.

Note 4,5. Eine Schmach für mich. Meine Tochter hatte meine Arbeit wohl schlecht vorgetragen. Daran muss es liegen. Denn der Lehrer lag mit seiner Kritik voll daneben: Nichts davon habe ich bei Wikipedia abgeschrieben! Tatsächlich engagieren immer mehr Eltern Profis für die Aufgaben ihrer Kinder. Das Onlineangebot für Ghostwriting ist riesig. Von Hausaufgaben bis zur Masterarbeit lässt sich alles kaufen. Der Beobachter holte Offerten ein: Für eine Maturaarbeit verlangen Anbieter 2000 bis 2500 Franken. Im Lauf der Verhandlungen sanken die Preise auf 1500 Franken. Absolute Diskretion ist garantiert, in persönlichen Gesprächen werden Wünsche geklärt, mittels Textproben wird der Stil des «Verfassers» eruiert, gewünschte Quellen werden berücksichtigt. Laut Aussagen der vielen deutschen Anbieter gehören Schweizerinnen und Schweizer zu den besten Kunden.

Kinder mit weniger gebildeten Eltern seien oft extrem benachteiligt, sagt auch Yvonne Weber Häner, Familientherapeutin in Flurlingen ZH. Alle sprächen von Chancengerechtigkeit. «Aber bei genauerem Hinsehen kommen in der Schule nur noch diejenigen gut über die Runden, die daheim viel Unterstützung erhalten.»



Der Titel tönt wieder so negativ. Ist doch toll, dass wir langsam einen höheren Matura-Anteil haben, immer noch weit weg von unseren Nachbarländern. In unserem Betrieb haben wir sogar viel bessere Erfahrungen gemacht mit Berufsmaturanden, verglichen mit jenen, die sechs Jahre ins Gymi gehen, sechs Jahre Latein lernten, aber ungenügend Englisch und Französisch.

Wenn Lehrer an die Eltern delegieren

Viele Lehrerinnen und Lehrer setzen sogar offen auf die Mitarbeit der Eltern. Etwa wenn sie von Primarschülern Powerpoint-Präsentationen erwarten, Projektarbeiten nach Hause delegieren oder in der Unterstufe Wochenpläne zur Selbstorganisation einführen. Wenn Zweitklässler, also Sieben- und Achtjährige, eine Geschichte schreiben müssen und den Eltern per Mail mitgeteilt wird, dass sie den Text abtippen sollen, bitte mit 16-Punkt-Schrift und zwei Zentimeter Abstand oben und unten. Und doch bitte auch gleich die Geschichte überarbeiten, in eine logische Reihenfolge bringen und von Schreibfehlern säubern, damit «es eine schöne Sache wird». So kürzlich geschehen in einer öffentlichen Primarschule in Luzern. Es gebe keine verbindlichen Vorschriften, wie viel Einsatz man von Eltern verlangen dürfe, sagt Beat Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle beim Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). «Das ist den einzelnen Schulen und Lehrpersonen überlassen.» Allerdings hat der LCH kürzlich einen 45-seitigen Leitfaden zur Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus erarbeitet, in dem steht, dass Hausaufgaben einfach und ohne fachliche Hilfe der Eltern lösbar sein müssen.

Das meint unser Panel: Wir verschickten den Basisbeitrag, der uns von einem Schulhaus zugestellt wurde, an rund 50 Abonnenten, um deren Meinung zu erfahren. Hier eine faire Auswahl:

a) Total einseitiger Journalist Er prangert nur an, was an unserer Schule einmal nicht so optimal läuft. Aber dass es schon auf der Mittelstufe Lerngruppen gibt, wird nicht erwähnt. Unser Schulhaus hat ab 15.30 Uhr auch eine Aufgabenstunde unter Lehreraufsicht. Teils werden die Kinder von der Klassenlehrperson angemeldet, teils kommen sie freiwillig. Das Angebot wird viel benützt und geschätzt. Warum nicht unter dem Titel «Chancengleichheit verbessern» eine Reportage über diese Schule? *R.W.*

b) Es muss auch etwas vom Elternhaus kommen Intelligenz hat bekanntlich auch einen Zusammenhang mit den Genen, nicht nur mit der Umwelt. Die Mutter kam als Viertklässlerin frisch in meine Klasse. Ihr Deutsch machte nur kleine Fortschritte trotz Zusatzunterricht. Daheim, auf dem Pausenplatz, an einer Kindergeburtstagsparty immer nur Türkisch. – Jetzt zwanzig Jahre später habe ich ihre Tochter in meiner Klasse. Auch ihr Deutsch ist sehr mangelhaft. Daheim sprechen sie auch nach Jahrzehnten in der Schweiz nur Türkisch, weil sonst die Kinder in den Ferien mit den Grosseltern und der Grossfamilie nicht kommunizieren könnten. Auch auf dem Pausenplatz, dem Schulweg und in der Freizeit nur Türkisch. Dass sie mit ihrem Bildungsstand nie eine Lehre erfolgreich wird abschliessen können, scheint den Eltern nicht so wichtig. Chancenungleichheit, durch die Eltern verursacht. *T.B.*

c) Was bewirkt eine solche Zeitungsmeldung? Die Schule wird wegen des «Beobachters» nicht besser. Viele Abonnenten gehören der unteren Mittelschicht an. Diese sehen nun schwarz auf weiss, dass ihre Kin-

der keine gute Zukunft haben. Wenn die Zeitschrift einige Beispiele gebracht hätte, wie Hilfsarbeiterkinder höchste Posten erreichen konnten, z.B. Bundesrat, Firmeninhaber oder Arzt, so wäre das ein Ansporn. «In der Familie muss beginnen, was leuchten soll im Schweizerland», sagte Gottfried Keller. Von der Schule sagte er nichts, er ist selber aus dem Gymi geflogen. *G.R.*

d) Wenn das möglich ist… Lässig, was in diesem (Nobel-?)Quartier in Luzern möglich ist. Mütter, welche die Schreibanlässe ihrer Kinder abtippten. Ja, will der Redaktor des Populärheftlis auch alles verbieten: Sprachferienlager in Frankreich, England oder den USA, Programmierkurse und Roboterbau für Primarschüler, allen Musikunterricht? Oder muss all dies für die Chancenungleichen vom Staat subventioniert werden? Mit dem Ferienpass machen wir das schon zum grossen Teil. Ein solch negatives Editorial, ein so nicht hilfreicher Beitrag im Heftinnern, nein danke! *M.T.*

e) Hilfe gebraucht, Hochschule abgeschlossen In unserem Schulsystem muss das Kind in zu vielen Fächern gut sein. Und die einseitig Begabten, besonders die Knaben, die mit vier Sprachen im Gymi Mühe haben. Statt einfach aufgeben und sagen, dann bleibe ich eben Hilfsarbeiter, doch besser mit Hilfe versuchen mitzuschwimmen. Jeder hat auch einmal eine Lernkrise, da ist ein Nachhilfelehrer auch nützlich. Ich jedenfalls brauchte zusätzliche Hilfe und bin jetzt einer der am besten bewerteten Oberstufenlehrer. *C.H.*

f) Es gibt Hilfe und (andere) Hilfe Man kann an der Akad mit 90% Heimstudium die Matur machen, man kann an Privatschulen in Zürich auch die englische Matur machen mit viel weniger Fächern, auch das deutsche Abitur ist nicht so sprachlastig. Gut, dass unser Bildungssystem sehr durchlässig ist. Der Beitrag im Populärheftli ist nicht aufbauend oder motivierend. Mit Quims und anderen Hilfsprogrammen hilft man heute an den meisten Orten. Aber eine minimale Mitarbeit der Eltern ist schon nötig. Aber wenn sich ein Vater sogar weigert, mit einer Lehrerin zu sprechen, dann ist guter Rat teuer. Kein Schwimmunterricht kein Klassenlager, kein Elternabend und die Eltern kennen anscheinend nicht einmal unsere Schriftzeichen. Und unser Sozialarbeiter spricht kein Arabisch … *R.B.*

g) Kleine Gemeinde – gute Idee Wir haben pensionierte Lehrpersonen und zehn andere geeignete Personen angefragt, ob sie einmal pro Woche im Schulhaus oder bei sich daheim zwei bis vier Schüler bei den Hausaufgaben überwachen würden. Die Antwort war überwältigend positiv. «Man muss nur fragen.» Die Schulpflege spendiert den Aufgabenbetreuerinnen pro Semester einen Einkaufsgutschein. *W.P.*

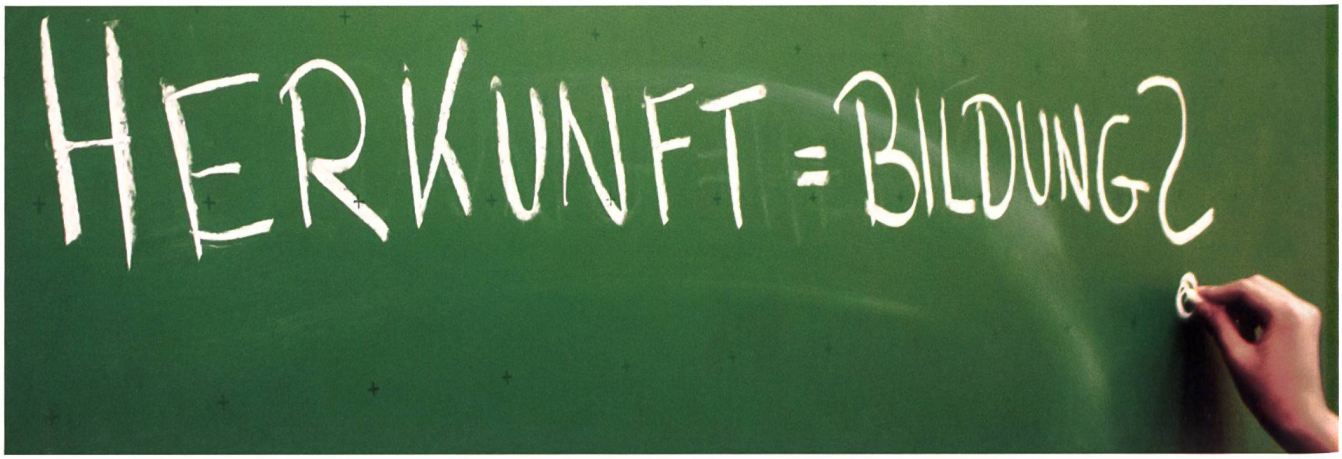
h) Dafür haben wir Unterrichtshelfer Wir haben zu 50% der Unterrichtszeit Klassenassistenten. Die helfen auch bildungsschwachen Kindern und sind bei denen sehr beliebt. Wir haben aber auch eine Mutter, die arbeitet jetzt als Putzfrau/Raumpflegerin, um ihrem Sohn eine zweisprachige Privatmittelstufe finanzieren zu können. Ist doch ganz normal, dass Eltern das Beste für ihre Kinder wollen. Wo der Über-Ehrgeiz beginnt, ist bekanntlich umstritten. *QM*

i) Die Kinder sind dankbar Die Schule ist für die Kinder da. Und alle Kinder sind dankbar, wenn sie (vernünftige) Hilfe auch aus dem Elternhaus bekommen. Ich als Lehrerin arbeite auch sehr gerne mit solchen Eltern zusammen. «Lassen Sie doch 5× pro Woche ihr Kind während zehn Minuten ihnen etwas vorlesen, es kann auch aus dem Witzbuch aus der Bibliothek sein.» In unserer Gemeinde ist es möglich. Mein Bruder hat von 18 Kindern nur 2, die Deutsch daheim reden. Schule ist heute eben von Schulhaus zu Schulhaus verschieden. Aber ohne gutes Deutsch ist kein Fortkommen möglich. Und es braucht viele tausend Stunden Übungsmöglichkeiten, auch auf dem Pausenplatz und anderswo. *U.E.*

j) Endlich ein Heftli, das… Endlich ein Heftli, das zeigt, wie krank unsere Schule ist. Drei Vorträge in einer Woche, aber Papi hat nicht gefragt, wie früh das die Jugendlichen schon wussten. Aber es wurde nur ein Momentbild aufgezeigt, kein Ansatz, den Zustand zu verbessern. Im Internat hatten wir unter Aufsicht Aufgabenstunden und es gab auch Partnerarbeit. Heute können die Jugendlichen mit Skype und ihrem Smartphone auch so noch Hilfe von Eltern holen. *V.M.*

k) Sogar der Nobel-Preisträger Hurra, wir haben wieder einen Nobel-Preisträger in Lausanne. Was er im Interview verraten hat: Er selbst ist wegen der Sprachfächer aus der Sekundarschule geflogen. Seine Kinder schickte er in die Steiner-Schule, obwohl er mit deren Philosophie nichts anfangen könne. Warum also, wegen der Notenbefreiung bis 8. Schuljahr? Wegen weniger Leistungsdruck? Weil Einseitig-Begabte bei ihren Stärken gefördert werden? Wetten, er hat seinen Kindern auch (sinnvoll) bei Schularbeiten geholfen? Schlimm ist, dass schon ab der Sekundarstufe jeder Lehrer meint, sein Fach sei das wichtigste. *T.K.*

l) Ihre Meinung? Eigene Erfahrungen? Wir freuen uns auf Ihre Reaktion. Kontakt: *Ernst.Lobsiger@schulpraxis.ch.*



In welches Museum gehen wir?

Einträge durch: «die neue schulpraxis», St. Galler Tagblatt AG, Postfach 2362, 9001 St.Gallen
Telefon 071 272 72 15, Fax 071 272 75 29, markus.turani@schulpraxis.ch

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Meiringen Bahnhofstrasse 26 Tel. 033 972 50 00	**Sherlock Holmes Museum in der Englischen Kirche** www.sherlockholmes.ch	**Baker Street 221b,** authentisch nachgebildetes Wohnzimmer, aus der victorianischen Zeit. – Exponate aus dem Leben von Sherlock Holmes, Dr. Watson und Arthur Conan Doyle. Audiosystem in 9 Sprachen (ca. 35 Minuten)	30. April 2018 bis 4. Nov. 2018. 5. Nov. 2018 bis 30. April 2019.	täglich 13.30–18 Uhr Mi, So 13.30–17.00 Uhr
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen (zwischen Überlingen und Meersburg) Tel. +49 7556/928900 Fax +49 7556/9289010	**Freilichtmuseum für Jungsteinzeit und Bronzezeit** www.pfahlbauten.de	**In sechs Dörfern wird der Alltag der Pfahlbauer lebensnah vermittelt.** Eine neue Multimediashow zeigt das Welterbe «Pfahlbauten». Schwerpunktführungen mit Feuer machen, pädagogische Projekte im Frühjahr und Herbst.	24. März bis 30. Sept. 1. Okt. bis 4. Nov. November	täglich 9–18.30 Uhr täglich 9–17 Uhr Sa, 9–17 Uhr
Schwyz Bahnhofstrasse 20 Tel. 041 819 20 64	**Bundesbriefmuseum** Die Alte Eidgenossenschaft zwischen Mythos und Geschichte www.bundesbrief.ch bundesbriefmuseum@sz.ch	Der Bundesbrief von 1291 und seine Geschichte. Stufengerechte Führungen und Workshops auf Anmeldung. Alle Angebote sind kostenlos. Workshop: Mittelalterliche Schreibwerkstatt Workshop: Fahnen, Banner, Wappen Workshop: Initialen in der Buchmalerei	ganzes Jahr	Di–So 10–17 Uhr
Seewen SO Bollhübel 1 Tel. 058 466 78 80 musikautomaten@bak.admin.ch	**Museum für Musikautomaten Seewen SO** www.musikautomaten.ch	(1) **Spezialführung durch die Permanente Ausstellung,** kombinierbar mit dem Zauberklang-Rundgang für alle Klassen (2) **Workshop Gloggomobil** für 3./4. Primarklassen, mit kostenloser Informationslehrermappe	ganzes Jahr Di–So (ohne 30.3. & 24./25./31.12. 2018) **Kostenlos** für Primarschulen bis Sek II	Klassen nach Voranmeldung: (1) Di–So 9.30–17 Uhr (2) Di–Fr 9.30–11.30 Uhr
Winterthur Technoramastrasse 1 Tel. 052 244 04 44	**Swiss Science Center Technorama** www.technorama.ch	An über 500 Experimentierstationen findet hier jedermann etwas zum Hebeln und Kurbeln, Beobachten und Staunen. Stark erweitertes **Workshop-Angebot** zu Themen der Biologie, Chemie und Physik. Sonderausstellung **«Der vermessen(d)e Mensch»**	Ganzes Jahr 25. Dezember geschlossen	täglich 10.00 – 17.00 Uhr Schulanmeldungen: 052 244 08 88 reservation@technorama.ch

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2018 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■	■					■	■	■	■	**Aargau**	Pfadiheim Rothburg in 4663 Aarburg Tel. 079 391 96 51, Hauswart E. Winkler pfadiheim.aarburg@bluewin.ch	**auf Anfrage**		4		50	■		2		1	■
■						■	■			**Appenzellerland**	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.schwaebrig@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	10	55		■		4			■
■	■	■	■	■	■		■	■		**Berner Oberland**	Internationales Pfadfinderzentrum Kandersteg (KISC) Tel. 033 675 82 82, Fax 033 675 82 89 E-Mail: reception@kisc.ch, www.kisc.ch	**auf Anfrage**		67	355	■	■	A	■	■	■	
	■			■		■	■	■		**Berner Oberland**	Adonia Gruppenhaus Bärgsunne, 3657 Schwanden Tel. 033 251 10 26, Herr und Frau Blaser E-Mail: baergsunne@adonia.ch	**auf Anfrage**	■	26	94	94	■	A	■		■	■
■	■	■		■	■	■				**Berner Oberland**	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.amisbuehl@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	15	58		■		4			■
	■	■	■	■	■	■	■	■		**Biosphäre Entlebuch**	Berggasthaus Salwideli, 6174 Sörenberg Tel. 041 488 11 27 E-Mail: salwideli@bluewin.ch, www.berggasthaus-salwideli.ch	**auf Anfrage**	6	18	17	82	■	A	■	■		■
■	■	■	■	■	■	■				**Engadin St. Moritz**	«Alte Brauerei», 7505 Celerina / St. Moritz Tel. 081 832 18 74 E-Mail: info@alte-brauerei.ch, www.alte-brauerei.ch	**auf Anfrage**	2	6	60			A	1			
■										**Fribourg-Gruyère**	Chalet de l'Entraide, 1661 Le Pâquier, Martine et Raymond Remy, Rue de la Berra 65, 1630 Bulle, Tél. 026 912 56 91 E-Mail: martine55remy@gmail.com, www.colonies.ch/fr/house/detail/43	**auf Anfrage sur demande**			63		■		■			■
■		■	■	■	■	■	■	■		**Graubünden**	Jugendhaus Plazi Bergün, Fuschena 9, 7482 Bergün Tel. +41 (0)81 284 40 31, Natel 079 682 02 45 E-Mail: info@jugendhaus-plazi.ch, www.jugendhaus-plazi.ch	**auf Anfrage**	4	6	54		■		■			■
■	■						■			**Neuenburg**	Le Camp-Vaumarcus, 2028 Vaumarcus Tel. 032 836 26 36 – Direktor: Olivier Pianaro E-Mail: info@lecamp.ch, www.lecamp.ch	**auf Anfrage**	■		325		■	V H	■	■	■	■

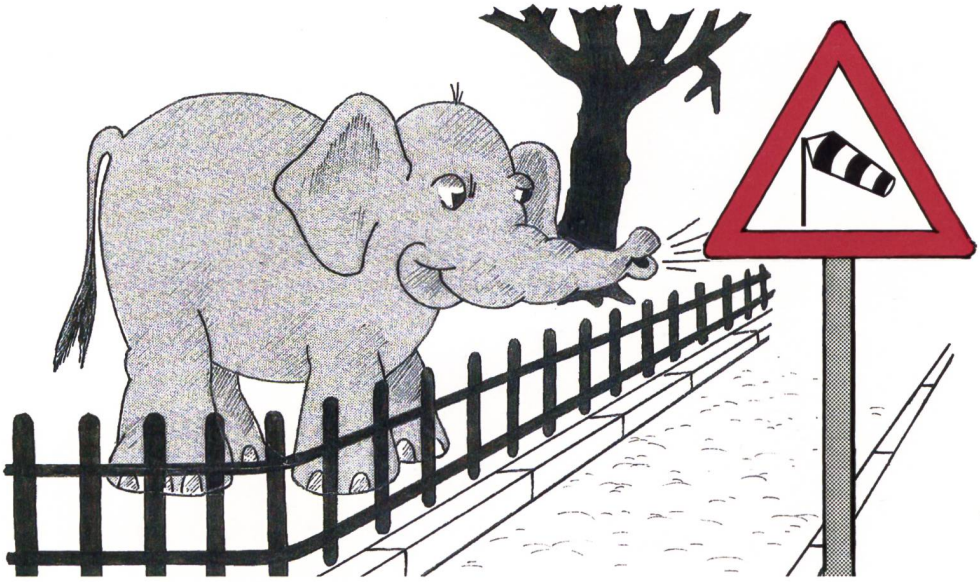
Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

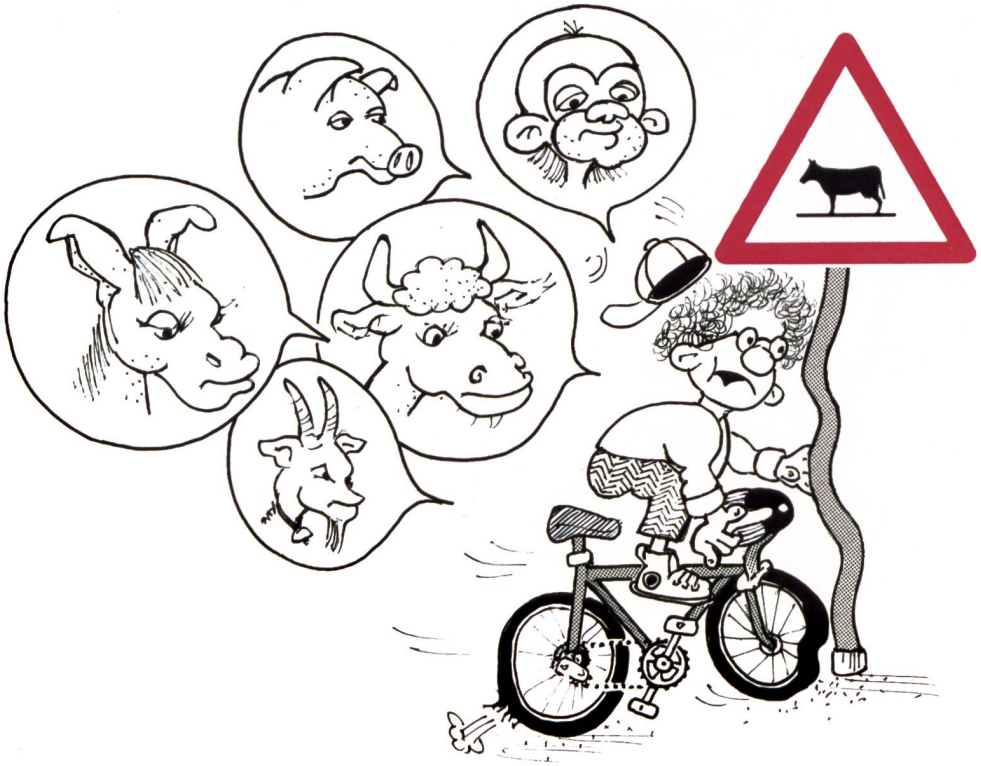
Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

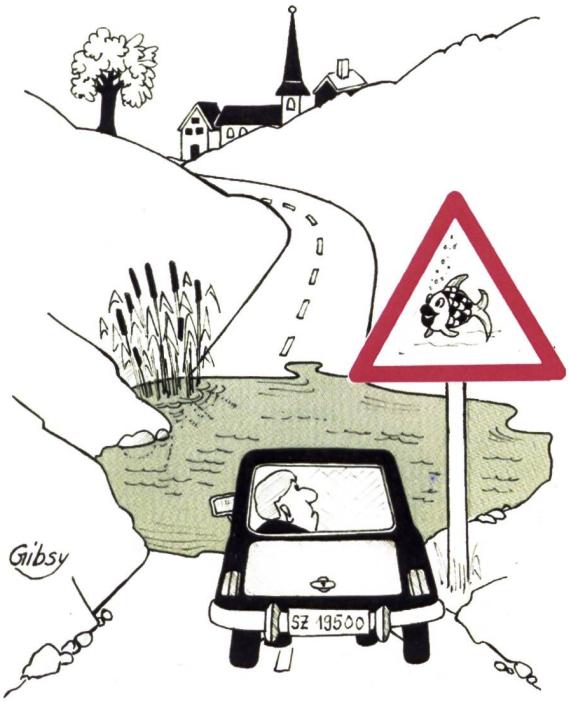
Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2018 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
	■	■	■	■	■	■				**Oberwallis Aletsch-Gebiet**	Döttinger Ferienhaus, 3984 Fieschertal VS Tel. 079 956 17 45, Stiftung Döttinger Ferienhaus, 5312 Döttingen E-Mail: info@doettinger-ferienhaus.ch, www.doettinger-ferienhaus.ch	**auf Anfrage**	5	15	79		■		■	■		■
■	■						■			**Ostschweiz**	Jugend- und Erlebnishaus Eichberg SG www.erlebnishaus.ch Das ideale Haus für Jugend- und Schullager	**auf Anfrage**	11	23	74		■		3	1		3
■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	**Schüpfheim LU**	Haus an der Emme, Erna Balmer, Unterdorf 14, 6170 Schüpfheim Tel. 041 484 19 80, Natel 076 349 19 80, www.hausanderemme.ch	**auf Anfrage**	3	6	122		■	A	2	1		■
■	■						■			**Tessin**	Bamboohouse SA, Via Cantonale 139, 6595 Riazzino, Neu mit Tennisplatz Tel. 091 859 14 22, E-Mail: bamboohouse@ticino.com, www.motelriazzino.ch	**auf Anfrage**		30	90		■	A	■	■		■
							■	■		**Thurgau Bodensee/Rhein**	Camping Wagenhausen, Hauptstrasse 82, 8259 Wagenhausen Tel. 052 741 42 71, Fax 052 741 41 57, Miriam Blösch E-Mail: info@campingwagenhausen.ch, www.campingwagenhausen.ch	**auf Anfrage**	3			18	■		■			■
■	■	■	■	■	■	■		■		**Wallis**	Sport Resort Fiesch, 3984 Fiesch Tel. 027 970 15 15, Fax 027 970 15 00 www.sport-resort.ch, E-Mail: info@sport-resort.ch	**auf Anfrage**	■	194	1078		■	A	■	■		■
■	■			■	■		■	■		**Zentralschweiz**	SJBZ Schweizer Jugend- und Bildungszentrum, 8840 Einsiedeln geführt durch das Seminarhotel Allegro, Tel. 055 418 88 88 E-Mail: info@hotel-allegro.ch, www.hotel-allegro.ch	**auf Anfrage**	8	26	96		■	A	■	■	■	■

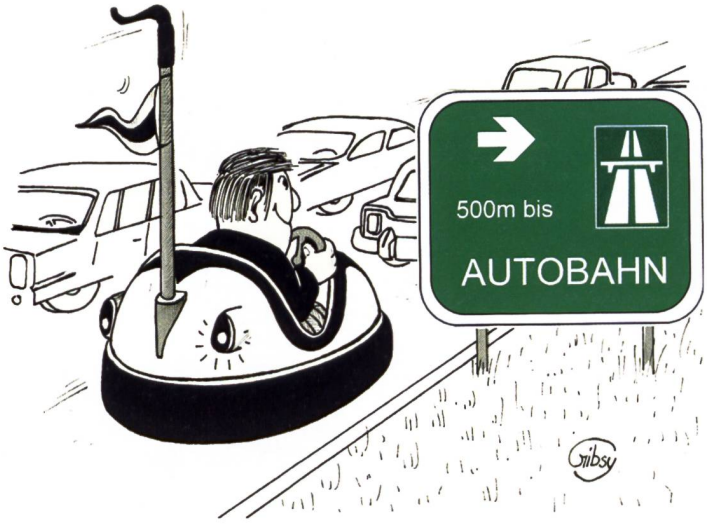
Verkehrszeichen

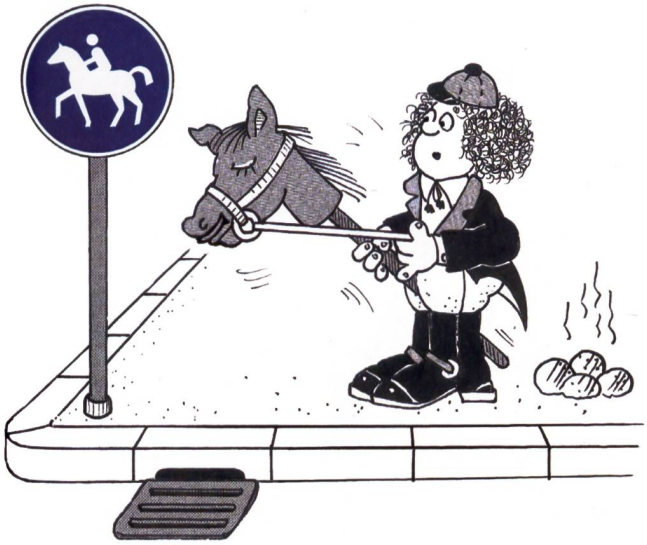
Diese Schnipsel verstehen sich auch als Vorschlag für den Zeichenunterricht. In M&U (Sachunterricht) hat man gerade Verkehrsunterricht. Die verschiedenen Verkehrszeichen werden besprochen. Das könnte man auch zeichnerisch umsetzen mit witzigen Cartoons, wie sie hier abgebildet sind und die Kinder zu eigenen Kreationen anregen sollen. Gilbert Kammermann






Gibsy
SZ 19500


500m bis
AUTOBAHN
Gibsy



10 %
Gibsy

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer

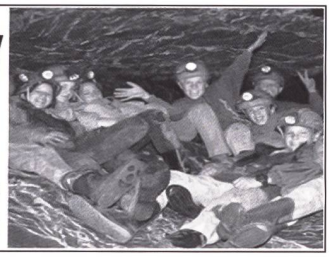
Fordern Sie unsere kostenlose Broschüre mit 60 Bildern zur Steinzeit und zu unsern Steinzeitlagern an!
jakob.hirzel@lenaia.ch
Lenaia GmbH, 052 385 11 11
www.lenaia.ch

LENAIA

HOLLOCH
TREKKING TEAM • MUOTATAL • SWITZERLAND

Gigantisch – 200 km vermessen!
Abenteuerlich – aktiv – geheimnisvoll!
Lehrreich – bildend – unvergesslich!

Informationen: Trekking Team AG
041 390 40 40
079 420 77 77
www.trekking.ch



Advents- und Klassengeistkalender

für Schulklassen

Schweizerisches Institut für TZT®
Rainstrasse 57, 8706 Meilen
www.tzt.ch / info@tzt.ch
044 923 65 64

SITZT

Aussenraumgestaltung

Kreation und Ausführung von sicheren, naturnahen und pädagogisch wertvollen Spielwelten zusammen mit Ihnen!

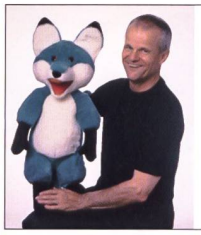
www.GTSM.ch
044 461 11 30

Berufswahl

S&B Institut
Schulung & Beratung

berufswahl-portfolio.ch
Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

Bauchredner



Bauchreden

Fridolin und Fuxi präsentieren eine unterhaltsame Lektion für jede Schulstufe

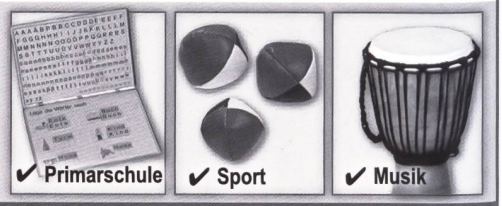
Telefon: 071 695 25 68 www.calindo.ch

die neue schulpraxis – Finden statt suchen! Sie wissen nicht mehr, in welchem Heft Ihrer Sammlung ein bestimmter Artikel publiziert war? Kein Problem! Auf www.schulpraxis.ch finden Sie unter der Rubrik «Jahresinhaltsverzeichnisse» Angaben zu Artikeln bequem nach Stichworten, Übertitel, Titel, Autor, Jahr oder Unterrichtsfach. **www.schulpraxis.ch**

Bildungsmedien

Betzold
Lehrmittelverlag • Schulausstattung
www.betzold.ch

✔ Schulgeräte
✔ Möbel
✔ Basteln
u.v.m



✔ Primarschule ✔ Sport ✔ Musik

Gratis Kataloge: www.betzold.ch • Tel 0800 90 80 90 • Fax 0800 70 80 70

Dienstleistungen

explore-it
...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse: www.explore-it.org

SWISSDIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch
Ihr Spezialist für Werkraum-Service

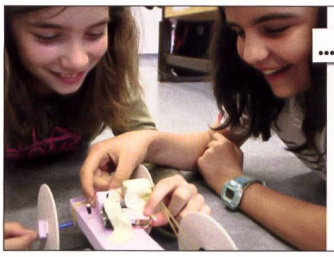
ETTIMA
MASCHINEN-CENTER
BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER Hammer MASCHINEN MARKT

HM-SPOERRI AG
Holzbearbeitungsmaschinen
Weieracherstrasse 9
CH-8184 Bachenbülach
Tel.: 044 872 51 00 www.hm-spoerri.ch
Fax: 044 872 51 21 info@hm-spoerri.ch

Lehrmittel / Schulbücher



...erforsche, erfinde, und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur und Technik ab der 4.Klasse:

www.explore-it.org explore-it

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung

✔ Primarschule
✔ Musik & Sport
✔ Schulgeräte & Möbel
✔ Bastelmaterial

Bestellen Sie gratis Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

HLV Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag

Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder
Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht

Möslistrasse 10
4232 Feldbrunnen
Tel. 032 623 44 55

www.hlv-lehrmittel.ch

Schulmaterial / Lehrmittel

- **ZKM**, Buckhauserstrasse 40, 8048 Zürich, Tel. 043 818 63 52, Fax 043 818 64 25 www.zkm.ch verlag@zkm.ch

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

NOVEX MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Spielplatzgeräte

Pausenplatz Gestaltung
bimbo
macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - T 041 672 91 11 - bimbo.ch

– Spiel-Landschaften
– Rutschbahnen
– Drehbare Kletterbäume
– Fallschutzplatten
– Parkmobiliar

bürli
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

Spielplatzgeräte

IRIS Spielwelten
Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume
Hervorragende Motorikförderung
IRIS-Spielwelten GmbH I Hagstrasse 5 I 6078 Lungern
www.iris-spielwelten.ch I 041 931 03 96 I info@iris-spielwelten.ch

Technisches und Textiles Gestalten

DO-IT-WERKSTATT.CH
WIR UNTERSTÜTZEN DIE LEHRPERSON MIT
+ Über 400 Do-it-Aufgaben (Werkaufgaben) mit Bildergalerie
+ Tüftelwettbewerben, Ergänzungen zu Lehrmitteln
+ Unterrichtshilfen zu Technikverständnis und Hilfsgeräten
+ Neu: Wahl-Abonnement!

Technische Lehrmittel

Bischoff AG Wil
Zentrum Stelz
CH-9500 Wil SG
T: 071 929 59 19

160 JAHRE

TechTools Lehrplan 21
Technische Lehrmittel zur Förderung der Informatikkompetenz.
info@bischoff-ag.ch
bischoff-ag.ch

Wandtafel / Schuleinrichtungen

jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 Seon
☎ 062 775 45 60
www.jestor.ch

NOVEX MÖBELBAU

Schul- und Büroeinrichtungen

Bellevuestrasse 27 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Weiterbildung / päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz**, www.swch.ch, Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande», Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Jede Blutspende hilft

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.

Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83, Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

OPO OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57
schulen@opo.ch
OPO.ch

Weltstein ag Werkstattbau
8272 Ermatingen

- Beratung
- Planung
- Produktion
- Montage
- Service
- Revision

www.gropp.ch

☎ 071 / 664 14 63
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Zauberkünstler

Maximilian
Der Zauberer für die Schule
Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch

Etwas im Heft 3/2018 verpasst?

Folgende ausgewählte Beiträge aus Heft Nr. 3/2018 finden Sie bis zum Erscheinen des nächsten Heftes auf www.schulpraxis.ch unter der Rubrik «Bonus».

U Unterrichtsvorschlag
So möchte ich wohnen!

M Unterrichtsvorschlag
Wanderwege und elektronische Wanderhilfen

O Unterrichtsvorschlag
Eine Ode an unser liebstes Fortbewegungsmittel

Schlusspunkt

Schlusspunkt: Zum Aufhängen im Teamzimmer, für den Klassenrat, Elternabend oder einfach zum Schmunzeln.
Die Zeichnerin Sarah Noger-Engeler unterrichtet auf der Unterstufe. Ihre Comicstrips basieren auf Erlebnissen des bunten Schulalltags.

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

88. Jahrgang, erscheint monatlich (11×)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion
Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49, Fax 071 983 32 49
E-Mail: marc.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe
Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/ICT in der Schule
Heinrich Marti (Ma)
auf Erlen 52, 8750 Glarus
Tel. 055 640 69 80
Mobile: 076 399 42 12
E-Mail: heinrich.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen
Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Buchweg 7, 4153 Reinach
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: andi.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag
NZZ Fachmedien AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen
Internet: www.nzzfachmedien.ch

Verlagsleitung
Renate Kucher
E-Mail: renate.kucher@nzz.ch

Abonnemente/Heftbestellungen
Eveline Locher
Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
E-Mail info@schulpraxis.ch

Inseratenverwaltung
Markus Turani
Telefon 071 272 72 15
Fax 071 272 75 34
markus.turani@schulpraxis.ch

Layout
Lukas Weber, NZZ Fachmedien AG

Druck und Versand
Multicolor Print AG, 6341 Baar

printed in switzerland

Mai 2018 / Heft 5

Baumforscherinnen und Baumforscher rund um das Schulhaus

Wenn die Eltern kritisieren

Von Wind und Wetter

Bronzezeitliche Pfahlbauten

Das Ticken der Uhr verstehen

Micky Maus wird 60

Medien und Informatik

Wind und Wetter

Erlebnis Berufswahl

Rund 40 Lehrpersonen haben kürzlich in Bern am Event Erlebnis Berufswahl teilgenommen. Sie erfuhren die Neuigkeiten des Berufswahl-Portfolios, wie sie die Projekte LIFT und AVANTI integrieren können und was für Angebote die Technische Fachschule Bern im Bereich der Berufsbildung bietet. Der Anlass wird am 18. April in Zürich und am 16. Mai in St. Gallen stattfinden.

Die Kolleginnen und Kollegen sind teilweise von weit her angereist, um zu erfahren, was am Berufswahl-Portfolio neu ist und wie sie die Projekte LIFT und AVANTI integrieren können. Beim Rundgang in der Technischen Fachschule Bern konnten sie deren Angebote kennenlernen und sich austauschen.

Berufswahl-Portfolio

Das Berufswahl-Portfolio fördert die Kompetenz- und Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen, um so eine erfolgreiche und gelungene Berufswahl zu ermöglichen. In der neuen Kompetenzübersicht ist sofort ersichtlich, welches Kapitel des Berufswahl-Portfolios welche Kompetenzen des Lehrplans 21 abdeckt. Die Jugendlichen und Eltern werden in ihrem jeweiligen Heft von Anfang an über den Ablauf des Prozesses informiert.

Neu entstanden ist das Kapitel «Vergleich Ich – Beruf», welches die vertiefte Informationsbeschaffung zu zwei bis drei Berufen behandelt, welche die Jugendlichen vorhergehend für sich gewählt haben. Die gesammelten Informationen vergleichen sie anschliessend mit ihrer Persönlichkeit, um herauszufinden, ob die Berufe zu ihnen passen. Jugendliche, die eine weiterführende Schule besuchen wollen, werden mit dem Unterkapitel «Schüler/in von Beruf» abgeholt. Schliesslich wurde auch das Kapitel zum Bewerbungsprozess komplett überarbeitet. Die Jugendlichen erstellen unter anderem ein Kurzporträt, das sie für ihren Bewerbungsprozess benutzen können, und erhalten Tipps zum Thema Online-Bewerbung.

Rahmenprogramm

Eveline Iannelli, Geschäftsführerin des Schulprojekts AVANTI, hat die Projektwochen von AVANTI vorgestellt. Diese verfolgen das Ziel, geschlechtsuntypische Berufsfelder zu präsentieren. Jugendliche mit erschwerter Ausgangslage können vom Projekt LIFT unterstützt werden, wie Brigitte Gräppi, Koordinatorin Deutschschweiz von LIFT, aufzeigte.

Schliesslich erlebten die Lehrpersonen einen Rundgang durch die Technische Fachschule Bern. Diese konzentriert sich in ihrem Ausbildungsangebot ausschliesslich auf bildungsschwache oder bildungsstarke Jugendliche und bietet ein breites Angebot im Bereich der Berufserkundung. Die Teilnehmenden bekamen einen Einblick in den Holzboardbaukurs, bei welchem an zehn Mittwochnachmittagen Jugendliche ein eigenes Skateboard bauen können und dabei von Lernenden im 3. Lehrjahr unterstützt werden.

Fazit

Initiiert wurde der Anlass vom S&B Institut, Herausgeber des Berufswahl-Portfolios. Mitautor Simon Schmid wollte den Lehrpersonen ermöglichen, in nur einem Nachmittag Einblicke in vier verschiedene Themenbereiche zu erlangen. «Ich bin mit dem Anlass sehr zufrieden. Die Lehrpersonen haben die Plattform genutzt, um Neues kennenzulernen und sich auszutauschen. Auch das einzigartige Angebot der Technischen Fachschule Bern kam sehr gut an», resümiert Simon Schmid.

Weitere Veranstaltungen

Der Event Erlebnis Berufswahl wird am Mittwoch, 18. April, in Zürich und am Mittwoch, 16. Mai, in St. Gallen durchgeführt. Anmeldung und detaillierte Infos zum Anlass: **www.erlebnis-berufswahl.ch**